

wirtschaft

01-02/2024

www.magazin.ihk-muenchen.de

Wertvolle Daten

*Informationen besser
auswerten und nutzen*

30 KI-EINSATZ
Das Wichtigste zu Datenschutz,
IT-Sicherheit, Urheberrecht

44 GRIECHENLAND
Neue Chancen für
bayerische Mittelständler

66 FINANZEN
E-Rechnung: was
Firmen wissen sollten

Wissen Sie, was Sie brauchen, um Lieblingsarbeitgeber zu werden?

Das da:



Die Betriebliche Gesundheitsförderung
der Krankenkassen in Bayern auf einen
Klick. Weil Firmen, die sich um ihre
Mitarbeitenden kümmern, attraktiver
sind als andere – so einfach ist das.





»Was einer alleine nicht schafft«



Foto: BayWa AG/Forster & Martin

Prof. Klaus Josef Lutz, Präsident der IHK für München und Oberbayern

2024 ist Wahljahr in Europa – und das gleich zweimal. Im Juni stimmen die Bürgerinnen und Bürger aus 27 Staaten über die künftige Zusammensetzung des Europäischen Parlaments ab. Bereits einen Monat früher messen sich beim »European Song Contest« die Schlagersternchen. Welches der beiden Ereignisse die Menschen emotional stärker bewegt? Ich tippe fast auf den ESC.

Also »zero points« für die Demokratie? Die Idee einer zentralistischen Steuerung Europas ist – aus vielen Gründen – nie so recht in den Herzen der Bürger angekommen. War in den 1980er-Jahren eine EU-Verordnung über die Krümmung von Gurken Sinnbild für die Regulierungswut der Brüsseler Bürokraten, sind wir inzwischen bei handfesteren Themen angekommen. Während der Pandemie – die ja schon per Definition nicht an Landesgrenzen haltmacht und ein Präzedenzfall für sinnvolle Kooperation hätte sein können – machte jeder sein Ding. Gegebenenfalls auch zum Nachteil der anderen.

Der europäische Gedanke an sich ist allerdings höchst lebendig und überaus erfolgreich. Um das zu erkennen, muss man Europa nur über die Umriss der EU hinausdenken. An den diesjährigen ESC-Teilnehmern lassen sich die gefühlten Außengrenzen Europas besser ablesen als am Diercke Weltatlas: Armenien ist dabei. Aserbaidschan. Georgien. Serbien. Die Ukraine und das United Kingdom. Israel.

»Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele.« Dieses Zitat von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, das mein Verständnis von der sozialen Marktwirtschaft stark geprägt hat,

passt gut zum Europa des Jahres 2024. Gerade weil es zulässt, dass wir in dem einen Moment als wehrhafte Schicksalsgemeinschaft zusammenrücken (etwa nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine), in dem anderen aber eher die ökonomischen Perspektiven sehen, die offene Grenzen und der Binnenmarkt bieten. Im Grunde hat es schon die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zur Zeit ihrer Gründung in den 1950ern so vorgesehen: Wandel durch Freihandel. Friedenssicherung dank Finanzkraft.

Damit das klappt, kann man – ja: soll man sogar – gleichzeitig überzeugter Europäer und tief regional verbunden sein. Denn nur starke Partner vermögen es, die anderen zu heben. Mit unserer Stimme im Juni drücken wir die Wertschätzung für diesen Dualismus aus. Wir verteidigen das große Gemeinsame gegen populistische, nationalistische Vereinnahmungen. Und das hat dann doch mehr Aufmerksamkeit verdient als lauter lustige Lieder, nicht?

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute im neuen Jahr: Gesundheit, Glück, Erfolg und Zufriedenheit.

Ihr

TITELTHEMA

DATEN

Daten aus dem eigenen Betrieb oder aus externen Quellen bergen enormes Potenzial für Unternehmen. Wie lassen sich die Informationen am besten auswerten und nutzen?

Foto: pavel siamionov/Adobe Stock



14

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

PENZING STUDIOS

Joe Neurauter (Bild) hat mit anderen Filmschaffenden bei Landsberg am Lech Filmstudios gegründet. Mit großen Hallen und technischen Innovationen ziehen sie internationale Produktionen an.

Foto: Thorsten Jochim



40

BETRIEB + PRAXIS

NEW WORK

Beim IT-Unternehmen SprintEins suchen sich Beschäftigte ihre Führungskraft selbst aus. Die Mitarbeitenden Nikolaj Stuckmann und Daniela Janković (Bild) schildern, wie das in der Praxis abläuft.

Foto: Thorsten Jochim



56

INHALT

NAMEN + NACHRICHTEN

- 6 INGOLSTADT**
Großes Interesse an der IHKjobfit!

UNTERNEHMERPROFIL

- 12 MARGIT HIRSCH**
Wie es der Direktorin der Spielbank Bad Wiessee gelingt, Top-Ergebnisse einzufahren

TITELTHEMA

- 14 DATEN**
Ob treffsichere Aktionen, effizientere Wartung oder mehr Kontrolle über die Lieferkette – so profitieren Firmen vom Rohstoff Daten
- 18 MOBILITÄT**
Der Mobility Data Space will zu mehr Effizienz und neuen Geschäftsmodellen beitragen
- 21 IHKAKTUELL**
Mobilität in Europa

STANDORTPOLITIK

- 22 LIEFERKETTE**
Berichtspflicht: Der Aufwand ist beträchtlich – auch für die Zulieferer von betroffenen Firmen
- 26 FACHKRÄFTE**
In Berlin wurden die bundesweit besten Azubis geehrt. Wie gelingen solche Spitzenleistungen?
- 29 AUSBILDUNG**
Initiatorin Ingrid Obermeier-Osl über den Erfolg des IHK-Bildungsexpresses
- 30 KÜNSTLICHE INTELLIGENZ**
IT-Sicherheit, Datenschutz und Urheberrecht: Was Unternehmen bei der KI-Nutzung beachten sollten
- 34 VOLLVERSAMMLUNG**
Sorgen um Konjunktur und politische Rahmenbedingungen
- 36 INTERVIEW**
Neurowissenschaftlerin Franca Parianen über die Schwierigkeit, zu tun, was notwendig ist
- 38 VERKEHR**
So setzen bayerische Betriebe E-Fahrzeuge ein

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

- 40 PENZING STUDIOS**
Vom Fliegerhorst zum Anziehungspunkt für Filmschaffende, Künstler und Kreative
- 44 GRIECHENLAND**
Für bayerische Mittelständler wird das Land als Markt und Standort zunehmend interessant

47 START-UP

Jungunternehmer Florian Scherl hat schon als Teenager gegründet und setzt erfolgreich auf KI

48 JUBILÄUM

Der Bayerische Rundfunk wird 75 – ein Rückblick in Bildern

50 IDE COMPRESSORS

Stephan Adam beweist als Unternehmer Flexibilität – und beachtliches Durchhaltevermögen

52 PROBLEMLÖSER

Das Start-up DeepDrive hat einen besonders effizienten und günstigen Elektroantrieb entwickelt

54 AMP

Für jede Marke den passenden Sound – wie der Anbieter für Sonic Branding weiter wachsen will

BETRIEB + PRAXIS**56 NEW WORK**

Bei der SprintEins GmbH können Mitarbeitende ihre Führungskraft selbst wählen – so funktioniert es

59 IHK AKTUELL

Bioökonomie

60 WIRTSCHAFTSHILFEN

Die Frist für die Schlussabrechnung läuft ab

62 GESUNDHEITSMANAGEMENT

Digitale Zusatzangebote zur Gesundheitsförderung bringen Vorteile für Arbeitgeber und Mitarbeitende

66 ELEKTRONISCHE RECHNUNG

Die verpflichtende E-Rechnung ist geplant – was Unternehmen dazu wissen sollten

68 UNTERNEHMENSFÜHRUNG

Zwei Firmenchefs berichten, wie sie in unruhigen Zeiten auf Erfolgskurs kommen und bleiben

70 EVENTS

Historische Fabrikansichten im Bayerischen Wirtschaftsarchiv/Gewinner des Exportpreises 2023

RUBRIKEN

3 EDITORIAL

8 FIRMENJUBILÄEN

72 EHRUNGEN

73 VERÖFFENTLICHUNGEN

– Nachberufung in IHK-Ausschüsse

74 KARIKATUR/IMPRESSUM



fb.com/ihk.muenchen.oberbayern



@IHK_MUC

Das IHK-Magazin gibt es auch online:
www.magazin.ihk-muenchen.de

Ihr Standort platzt aus allen Nähten?

Wir

- analysieren Ihre Bedürfnisse
- planen An- oder Neubau
- setzen schlüsselfertig um

Termintreu.
Nachhaltig.
Kostensicher.



Hinterschwepfinger

Künstliche Intelligenz

»KI sollte Chefsache sein«

Mittelständische Unternehmen mit selbstlernenden Systemen in Kontakt zu bringen, ist Ziel der appliedAI Initiative und des Bayerischen Digitalministeriums. Das Programm »KI Transfer Plus« unterstützt dabei durch KI-Regionalzentren. Johanna Farnhammer (39), promovierte Elektroingenieurin und Projektleiterin, über den Nutzen der Technologie.



Was macht KI für den Mittelstand wertvoll?

Die Betriebe können in praktisch jedem Bereich davon profitieren. KI kann auch die Effekte des Fachkräftemangels, der den Mittelstand in fast allen Branchen mehr oder weniger betrifft, spürbar abfedern. Denn KI entlastet die Beschäftigten, sodass sie sich auf komplexe Tätigkeiten konzentrieren können statt auf Routineaufgaben.

Welchen Einstieg empfehlen Sie?

Für bestimmte Aufgaben haben sich Lösungen wie Textchatbots bereits sehr gut bewährt. Mittlerweile gibt es einige Tools, die sich für den Mittelstand gut eignen. Um wirklich in eine Wertschöpfungskette einzusteigen, sollten vorhandene Lösungen individuell an das Unternehmen angepasst werden.

Welche Hürden sehen Unternehmen häufig?

Aktuell sind KI-Experten selten zu finden. Einschlägige Weiterbildungsmaßnahmen helfen, um geeignete Beschäftigte für Künstliche-Intelligenz-Anwendungen fit zu machen. Wichtig ist eine transparente Kommunikation, die die KI-Potenziale aufzeigt und bei den Mitarbeitenden die Ängste vor der Technologie eindämmt.

Was ist intern am wichtigsten?

Die Implementierung von künstlicher Intelligenz in – zunächst – ausgewählten Bereichen sollte unbedingt Chefsache sein. Ansonsten besteht die Gefahr, dass KI-Aktivitäten im Sand verlaufen.

www.ki-transfer-plus.de

Foto: Manuel Farnhammer



Infos aus erster Hand – Firmenvertreter und Azubis mit Interessierten im Austausch

Foto: IHKjobfit/Andreas Gebert

IHKjobfit!

Matching per »talentefinder«

Über 130 Unternehmen aus verschiedenen Branchen haben sich Ende Oktober 2023 auf der kostenfreien Ausbildungsmesse IHKjobfit! in Ingolstadt rund 2.100 Interessierten vorgestellt. Betriebe aus Ingolstadt und der Region sowie Verbände, Berufsschulen und öffentliche Institutionen präsentierten mehr als 100 Praktika, Ausbildungsberufe und duale Studiengänge.

Ziel der Messe ist es, möglichst viele Jugendliche mit den Ausbildungsbetrieben vor Ort zu vernetzen. Die IHK bietet dazu ein digitales Matchingtool: Der »talentefinder« enthält mehrere Eingabefelder und Filter, was Betriebe und Interessierte möglichst optimal verbindet. Die nächste IHKjobfit! findet am 4. Mai 2024 in Rosenheim statt. Im Mai starten auch die Anmeldungen für eine neue Runde IHKjobfit! Ingolstadt. www.ihk-muenchen.de/jobfit

Start-ups

»Stellwerk« neu in Traunstein

Das vom Bayerischen Wirtschaftsministerium geförderte Gründerzentrum Stellwerk18 in Rosenheim unterstützt Start-ups in Südostbayern. Seit November 2023 gibt es nun eine neue Zweigstelle in Traunstein: In den Räumen des Campus Chiemgau der Technischen Hochschule Rosenheim erhalten auf 200 Quadratmetern junge Unternehmen Arbeitsplätze, Vernetzungsmöglichkeiten sowie Coaching- und Mentoring-Angebote. www.stellwerk18.de

16%

der deutschen Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten nutzten 2023 Anwendungen künstlicher Intelligenz.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Kreislaufwirtschaft

Münchens große Potenziale

Der Rohstoffverbrauch in der Landeshauptstadt München summiert sich pro Person auf durchschnittlich 32 Tonnen pro Jahr. Das sind elf Tonnen mehr als der deutsche Durchschnitt und das Vierfache des geschätzten »nachhaltigen« Niveaus von acht Tonnen pro Jahr. Dies sind Ergebnisse des »Circularity Gap Report Munich«, den die Initiative Circular Republic vom Gründerzentrum UnternehmerTUM vorgelegt hat.

Demnach ließe sich der Materialverbrauch in München dank Kreislaufwirtschaft um 43 Prozent senken. Von allen Materialien, die die lokale Wirtschaft verbraucht, seien nur 2,4 Prozent Recyclingstoffe. Weltweit sind es durchschnittlich 7,2 Prozent. Die Ergebnisse des Reports zeigten die Dringlichkeit, so Susanne Kadner, Head of Ecosystem von Circular Republic: »Wir freuen uns, nun mit den relevanten Akteuren in den Austausch zu gehen, wie die Kreislaufwirtschaft in München gestärkt werden kann.« Dafür wurden als Branchen zunächst Bauwesen, Produktion, Verkehr und Lebensmittel identifiziert. Mehr Infos: www.circularity-gap.world/munich

Kulturpreis Bayern 2023

Ehrung für Dieter Hanitzsch



Foto: Alex Schelbert

Bayerischer Kulturpreisträger – Dieter Hanitzsch (Mitte) mit Bayerns Kunst- und Wissenschaftsminister Markus Blume (l.) und Bayernwerk-Chef Egon Leo Westphal

Dieter Hanitzsch (90) hat den Sonderpreis des Kulturpreises Bayern 2023 erhalten. »Mit spitzer Feder und viel Humor fängt er in seinen Karikaturen die Essenz bayerischer Landespolitik ein«, betonte Kunstminister Markus Blume bei der Preisverleihung Mitte November. Seit Jahren zeichnet der im Sudetenland geborene Hanitzsch unter anderem die letzte Seite des Magazins der IHK für München und Oberbayern (siehe Seite 74). Die Bayernwerk AG verleiht den Kulturpreis, das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst vergibt zusätzlich den Sonderpreis.

KURZ & KNAPP

Manufacturing-X Kongress

Daten clever nutzen

Laut EU-Kommission sind etwa 80 Prozent der industriellen Daten ungenutzt. Ein neues EU-Datengesetz soll Unternehmen die gemeinsame Datennutzung über die gesamte Wertschöpfungskette ermöglichen. Am 6. Februar 2024 zeigt der Bayerische Manufacturing-X Kongress in Würzburg die Technologien für datenbasierte Wertschöpfung mit Anwendungsfällen.

Informationen und kostenfreie Anmeldung bis 2. Februar 2024 unter:

bayern-innovativ-shop.de

Internationale Bauausstellung München

Unterwegs sein

Polyzentrisch die Metropolregion München zu entwickeln, das ist das Ziel der Internationalen Bauausstellung. Ende November 2023 gestartet, läuft sie zehn Jahre lang. Die Landeshauptstadt München, Augsburg, Ingolstadt, die Landkreise München und Freising sowie der Verein Europäische Metropolregion München wollen in einem »Zukunftsprozess« das Zusammenleben, Arbeiten und Unterwegssein neu denken. Gemeinsam mit Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Forschung und Entwicklung werden Bauten, Konzepte und Programme dafür entstehen.

Mehr Infos und Veranstaltungen: iba-m.de

Girls' Day

Chefinnen laden ein

Der Girls' Day am 24. April 2024 will Mädchen für MINT-Berufe (Mathematik, IT, Naturwissenschaften und Technik) begeistern. Mit der Girls'-Day-Aktion »Ich werde Chefin« wirbt die IHK für München und Oberbayern bei Schülerinnen ab der achten Klasse für Selbstständigkeit und Unternehmensführung. Gesucht werden daher Unternehmerinnen, die Mädchen für einen halben Tag einladen und ihnen Einblicke in ihre Arbeit ermöglichen. Anmeldungen unter:

ihk-muenchen.de/girlsday

Firmenjubiläen

Ihr Unternehmen begeht in diesem Jahr ein Jubiläum?
Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern.

120 JAHRE

GEBRÜDER PETERS Gebäudetechnik SE

Ingolstadt

1903 gründeten die Brüder Karl und Hans Peters ein Geschäft zur Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Bald boten sie auch Gas- und Wasserinstallationen an. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Firma zum Komplettanbieter von Dienstleistungen in der technischen Gebäudeausrüstung. Das Familienunternehmen wird in vierter Generation von Fritz Ferdinand Peters als geschäftsführendem Direktor und Fritz Ulrich Peters als Verwaltungsratsvorsitzendem geführt.

Foto: IHK



Fritz Ulrich Peters (Mitte) und Fritz Ferdinand Peters (r.) mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl



Foto: ALPMA

Frank Eberle, Geschäftsführer, Jens Wucherpennig, Leiter IHK-Geschäftsstelle Rosenheim, Martin Hain, Beiratsvorsitzender und Gesellschafter, Michael Weber, Geschäftsführer (v.l.)

75 JAHRE

ALPMA Alpenland Maschinenbau GmbH

Rott a. Inn

Der Käsereibesitzer Gottfried Hain ärgerte sich über störrische Folien und entwickelte zusammen mit einem Maschinenbaumeister eine Verpackungsmaschine. Sein Sohn Gottfried Hain Junior trieb die technischen Innovationen voran und baute den weltweiten Vertrieb aus. Es folgten zahlreiche Übernahmen. Heute ist ALPMA ein Komplettanbieter für Käsereien weltweit, Geschäftsführer sind Frank Eberle und Michael Weber.

IHK-EHRENRUKUNDE

Die IHK für München und Oberbayern würdigt unternehmerische Leistung mit einer kostenfreien Ehrenurkunde zum Firmenjubiläum. Die Urkunde wird individuell für das Unternehmen geschrieben. Bei einem besonderen Jubiläum ab 50 Jahren überreicht die IHK die Urkunde nach Terminvereinbarung auch gern persönlich. Bestellung unter: www.ihk-muenchen.de/firmenjubilaeum

IHK-Ansprechpartnerin

Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de



Foto: Goran Gajamin/Das Kraftbild

Wie Hochleistungs-Internet den Weg für zukünftiges Wachstum ebnet

Schnell, sicher und stabil

Die Digitalisierung schreitet unaufhaltsam voran, und mit ihr wächst auch die Bedeutung immer schnellerer Datenübertragung. Video-Konferenzen und die Arbeit im Home-Office samt datenintensiver Anwendungen sind längst zu unverzichtbaren Bestandteilen unseres täglichen Arbeitslebens geworden. In diesem Umfeld ist eine Telekommunikationsinfrastruktur gefragt, die Stabilität und Performance auf höchstem Niveau bietet und somit den Grundstein für eine zukunftssichere Arbeitswelt legt.

Hier setzt M-net mit seinem Hochleistungs-Internet an. Es bietet nicht nur die erforderliche Geschwindigkeit, sondern auch die Stabilität und notwendige Sicherheit. Diese Schlüsselfaktoren gewährleisten einen reibungslosen Geschäftsbetrieb und machen Unternehmen widerstandsfähiger gegenüber unvorhergesehenen Herausforderungen. Gerade in Zeiten des Wandels ist M-net ein zuverlässiger Partner. Der bayerische Glasfaser-Anbieter unterstützt Firmen aller Branchen und Größen sowie öffentliche Einrichtungen dabei, ihren Geschäftsbetrieb auch in herausfordernden Zeiten bestmöglich zu sichern – bis Ende Februar 2024 sogar mit besonders attraktiven Konditionen für neue Geschäftskunden:

Sehr hohe Geschwindigkeit dank stabiler symmetrischer Bandbreiten

Wenn es darum geht, Daten schnell, sicher und zuverlässig zu transportieren, ist Glasfaser zweifellos das Übertragungsmedium der Wahl. Mit dem 2020 in Betrieb genommenen Bayernring, einem hochmodernen glasfaserbasierten Quanten-Netz, verfügt M-net über eine herausragende Telekommunikationsinfrastruktur. Damit definiert M-net die Standards im Bereich Business-Internet neu. Das Hochleistungs-Internet von M-net ermöglicht eine direkte Verbindung ins Web oder in die Cloud – permanent, exklusiv und individuell auf die Bedürfnisse jedes Kunden abgestimmt. Mit ausreichend Spielraum für zukünftiges Wachstum eröffnet M-net Unternehmen die Tür zu einer digitalen Zukunft voller Möglichkeiten. Die Absicherung langfristig stabiler Preise¹ und leistungsstarker Technologien steht dabei im Mittelpunkt. Neue Geschäftskunden profitieren daher derzeit von einer dedizierten Hochleistungs-Internetverbindung ab nur 199 € monatlich². Erfahren Sie mehr darüber auf m-net.de/preissturz.

Eine Backup-Leitung für den Fall der Fälle

Ein Ausfall der Datenverbindung kann für ein Unternehmen heutzutage schnell zu einem sehr großen



Foto: iStock

Problem werden: Kein Internet, kein Zugang zur Cloud, keine IP-Telefonie – ein Stillstand mit teils dramatischen finanziellen Folgen. Um das zu vermeiden, bietet M-net passgenaue Backup-Varianten für die Hauptkommunikationsleitungen an. So kann M-net die reguläre Verfügbarkeit von 99,5% dank optimierter Backup-Lösungen über sein eigenes, besonders ausfallsicheres Glasfasernetz nochmals erhöhen und unproduktive Zeiten deutlich begrenzen.

Vor DDoS-Attacken bestens geschützt

Die große Abhängigkeit der Unternehmen von ihren Kommunikationssystemen wird auch vermehrt von Hackern für Erpressungsversuche ausgenutzt. Vor allem DDoS-Angriffe (Distributed Denial of Service) sind in diesem Zusammenhang eine ernstzunehmende Bedrohung. Deshalb bietet M-net für seine leistungsstarken Telekommunikationslösungen einen spezialisierten M-net DDoS-Schutz an. So können Unternehmen potenzielle DDoS-Attacken rechtzeitig erkennen, filtern und blockieren, ohne den regulären Kundenkontakt sowie Nutzeranfragen zu beeinträchtigen.

Zukunftssichere IP-Telefonie flexibel einsetzen

Um für Kunden, Partner und Kollegen stets und überall erreichbar zu bleiben, eignen sich moderne IP-Telefonie-Lösungen. Unternehmen haben die Möglichkeit, ihre Telefonanlage wahlweise vor Ort oder in der Cloud zu betreiben. Der M-net SIP-Trunk ermöglicht die Anbindung einer IP-fähigen Telefonanlage vor Ort oder aus der Cloud an das öffentliche Telefonnetz. So kann der Internetzugang effizient auch für – bis zu 1.000 parallele – Sprachverbindungen genutzt werden. Umfangreiche optionale Flatrates bieten dabei volle Kostenkontrolle. Und dank einer direkten

Integration ist auch das Telefonieren ins öffentliche Telefonnetz direkt aus der beliebten Kommunikationsplattform Microsoft Teams möglich.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter m-net.de/preissturz

M-net berät individuell mit persönlichem Ansprechpartner

Lassen Sie sich von Bayerns führendem Glasfaseranbieter beraten und heben Sie Ihre Internetverbindung aufs nächste Level. Sprechen Sie uns auch auf unsere zeitlich limitierten Angebote an!

M-net

M-net Telekommunikations GmbH

Frankfurter Ring 158
80807 München
Tel.: 089 45200-9220

M-net ist der erste klimaneutrale
Telekommunikationsanbieter
in Deutschland

M-net ist klimaneutral*



Corporate Carbon
Footprint
Klimaneutral
Regelmäßige
Überwachung
www.tuv.com
ID 0000080921

* Bereits erreicht und noch viel vor: m-net.de/klimaneutral

¹ für die Mindestvertragslaufzeit

² Gültig für die Kategorie bis zu 50 Mbit/s bei Mindestvertragslaufzeit von 60 Monaten. Einmalige Einrichtung 0€. Nur bei Neuverträgen mit Auftragsingang bis zum 29.02.2024. Vorbehaltlich der Gebäudeverfügbarkeit. Eine ggf. notwendige Hausverkabelung ist nicht Bestandteil dieses Angebots. Alle Preise zzgl. der derzeit gültigen MwSt.

Foto: Alexander Obermeier



Inhaberin Franziska Niedermeier-Haller (l.) mit IHK-Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl und Seniorchef Ludvig Haller

75 JAHRE

Haller-Wein

Buchbach/Ranoldsberg

In einer Garage eröffnete Lore Haller 1948 ein Wein- und Spirituosen-geschäft. Als ein Pfälzer Wein-gutvertreter sie nach möglichen Käufern in der Region fragte, stieg sie kurzerhand selbst in den Vertrieb ein. Daraus entwickelte sich ein Weinfachhandel für Gastronomie und Privatpersonen. Seit 2020 ist Franziska Niedermeier-Haller Inha-berin des Familienunternehmens.

75 JAHRE

Himolla Polstermöbel GmbH

Taufkirchen/Vils

Carl Hierl gründete 1948 aus der Sattlerei seines Vaters eine Polster-möbelfirma. In den 1950er-Jahren startete die erste Serienproduktion, kurz darauf entstand das Werk am heutigen Standort. Das Unterne-hmen expandierte rasch und inves-tierte in Gebäude, Lkws und neue Fertigungstechnologien. Heute ist Himolla einer der größten Polster-möbelhersteller Europas. Ge-schäftsführer ist Ralph Bestgen.



Foto: IHK

Anton Lechner (r.), Leiter Umwelt- und Qua-litätsmanagement, mit IHK-Hauptgeschäfts-führer Manfred Gößl

Foto: Höckestaller



Jubiläumsfeier im Stil der 1960er-Jahre – Petra Höckestaller, geschäftsführende Gesellschafterin, mit Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf

60 JAHRE

Karl Höckestaller GmbH

Winhöring

Karl Höckestaller stellte 1963 die ersten Spielauto-maten und Musikboxen in Gaststätten der Umge-bung auf. 1988 eröffnete die erste Spielhalle in Waldkraiburg, heute sind es zehn Filialen. Eine Bowlingbahn kam spä-ter hinzu. Seit 1996 leitet die Tochter des Gründers, Petra Höckestaller, das Unterne-hmen, das derzeit rund 80 Mitarbeiter beschäftigt.



Foto: IHK

Geschäftsführer Stefan Götz mit Christine Unzeitig (Mitte), stellvertreten-de Vorsitzende IHK-Regionalausschuss Dachau, und IHK-Referentin Anja Sperr

40 JAHRE

TL Electronic GmbH

Bergkirchen-Feldgeding

Das Unternehmen konzentriert sich auf industrielle IT-Hardware. Es begann mit Industriemonitoren und ist heute ein Her-steller von Industrie-PCs. Die Firma agiert europaweit und verfügt über Niederlas-sungen in Österreich und Italien.

25 JAHRE

Stadtwerke München GmbH

München

1998 beschloss der Münchner Stadtrat, seine Stadtwerke in eine GmbH umzu-wandeln. Das Unternehmen ist heute einer der größten kommunalen Versorger und Dienstleister in Deutschland und küm-mert sich unter anderem um die Strom-, Erd-gas- und Wasserversorgung der Stadt. Die Münchner Verkehrsgesellschaft MVG ist eine hundertprozentige Tochter der SWM.



Foto: IHK

Geschäftsführer Florian Bieberbach (r.) mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl

Weiterbildungsstipendium

Gefördert weiterkommen

Jetzt berufsbegleitend fähige Mitarbeiter motivieren und halten: Wer einen IHK-Ausbildungsberuf mit mindestens 87 Punkten abgeschlossen hat, in der Regel unter 25 Jahre alt und ohne Studienabschluss ist, kann sich für ein IHK-Weiterbildungsstipendium bewerben. Es wird einkommens- und vermögensunabhängig gewährt und muss nicht zurückgezahlt werden, wenn 80 Prozent Teilnahmequote erreicht sind. Firmen können infrage kommende Mitarbeiter auf das Programm hinweisen und damit Fachkräfte an sich binden.

Bewerbungen für das Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sind laufend möglich, spätestens jedoch bis 14. Februar 2024. Denn zum 1. April startet ein neuer Jahrgang. Die IHK München koordiniert das Programm für diejenigen Interessenten, deren Ausbildungsverhältnisse bei ihr eingetragen waren.

Wie sieht die Förderung aus? Über einen Zeitraum von knapp drei Jahren (Jahr der Aufnahme plus zwei volle Kalenderjahre) kann es bis zu 8.700 Euro für anspruchsvolle Weiterbildungen geben. Dies können fachbezogene Weiterbildungen sein wie klassische Aufstiegsfortbildungen, aber auch fachübergreifen-

de Seminare zu PC-Programmen, Marketingwissen, Soft Skills – worunter auch Sprachkurse oder -reisen fallen – oder Inhalte, die zum Ausbiderschein (AdA) führen. Förderfähig ist auch ein berufsbegleitendes Studium, das auf der Ausbildung und/oder der derzeit ausgeübten Tätigkeit aufbaut.

Die Weiterbildung muss berufsbegleitend sein. Es sei denn, der Arbeitgeber stellt Teilnehmende für die Dauer der Weiterbildung frei. Ausnahme sind Aufstiegsfortbildungen, die die IHK auch in Vollzeit fördern kann. Teilnahmekosten, Prüfungsgebühren, Reisekosten und Ausgaben für notwendiges Arbeitsmaterial werden zu 90 Prozent erstattet, der Rest ist Eigenanteil. Teilweise sind auch maßgeschneiderte Einzelkurse förderfähig.

Weitere Informationen zu den Zugangskonditionen sowie zur schnellen Bewerbung unter:

www.ihk-muenchen.de/weiterbildungsstipendium

IHK-Ansprechpartnerin:

Susanne Lingl, Tel. 089 5116-1625

lingl@muenchen.ihk.de

WIR SCHAFFEN VERBINDUNGEN



Information

- Netzwerk aktiv/passiv
- Security-Lösungen
- Netzwerkanalyse und - design
- Wireless LAN
- Applikationslösungen



Kommunikation

- Kommunikationslösungen
- Voice-over-IP
- Computer-Telefonie-Integration (CTI)
- Unified Communications & Collaboration Lösungen (UCC)
- Videokonferenzsysteme
- Contact-Center
- Cloud-Technologie



Services

- 365 Tage rund um die Uhr Service
- Maximale Investitionssicherheit
- Minimale Ausfallzeiten Ihrer Anlage
- Schulung und Einweisung Ihrer Mitarbeiter
- Remote Service

www.mtg-systemhaus.de

MTG-Kommunikations-Technik GmbH

81825 München | Truderinger Straße 250 | Tel: 089/4 51 12-0

Fax 089/4 51 12-330 | Mail: muenchen@mtg-systemhaus.de

04329 Leipzig | Portitzer Allee 8 | Tel: 03 41/25 80-0

Fax: 03 41/25 80-100 | Mail: leipzig@mtg-systemhaus.de

Autorisierter Partner von

LANCOM
Systems

Alcatel-Lucent
Expert Partner

Unify® | NOW PART OF
Mitel

innovaphone
Partner Advanced

Liebt das Flair
von Casinos –
Margit Hirsch,
Chefin der
Spielbank Bad
Wiessee



»Händchen für Zahlen«

Margit Hirsch kam mitten in der Coronapandemie als Direktorin zur Spielbank Bad Wiessee. Es gelang ihr, nicht nur die Krise zu meistern, sondern auch Spitzenergebnisse einzufahren.

Von Harriet Austen

Margit Hirsch ist sichtlich begeistert: »Ich liebe das Flair in den Casinos, die Eleganz und die Geschicklichkeit der Croupiers, das multikulturelle Publikum.« Die Direktorin der Spielbank Bad Wiessee schwärmt von der Schönheit, der Historie und natürlich der Lage ihrer Spielbank mit der grandiosen Aussicht auf Tegernsee und Berge.

Offenbar hat die 56-Jährige es mit dem Wechsel vom Münchner Finanzamt ins bayerische Oberland gut getroffen. Die Arbeit entspricht ihrem kommunikativen und gewinnenden Naturell, ist abwechslungsreich und fordert sie zugleich heraus. Außerdem habe sie eine »gewisse Affinität zu Spielbanken«, wie sie sagt, und spielt seit ihrem 25. Lebensjahr leidenschaftlich Roulette. In den bayerischen Spielbanken darf sie zu ihrem Leidwesen aber nicht mitspielen.

Für ihre Aufgabe bringt Hirsch ein »Händchen für Zahlen« und reichlich Erfahrung aus der Finanzverwaltung mit. Sie war nach ihrem Dualen Studium an der heutigen Hochschule für den öffentlichen Dienst in Herrsching jahrelang in den Finanzämtern in Miesbach und München für Betriebsprüfung und Rechtsbeihilfe zuständig. Sie beschäftigte sich mit Bilanzen, lernte zahlreiche Menschen »vom Bäcker bis zum Multimillionär« kennen und einzuschätzen und war auch mit juristischen Feinheiten vertraut. Als sie eine neue Perspektive suchte, erfuhr sie, dass Bad Wiessee eine neue Spielbankchefin brauchte. »Das hat mich gereizt.«

Die Umstellung sei erheblich gewesen, sagt die Direktorin heute. »Ich musste viel lernen.« Zumal sie mitten in der Coronapandemie startete und das Haus durch unruhige Zeiten steuern musste. Das ist ihr offensichtlich gut gelungen: Die Spielbank Bad Wiessee erreichte 2022 einen Bruttospielertrag (BSE) von 33,5 Millionen Euro,

der höchste seit 2007. In den ersten drei Quartalen 2023 liegen BSE und Besucheranzahl bereits über dem Vorjahreswert.

Als Hirsch in Bad Wiessee anfang, arbeitete sie sich in die Casino-Fachsprache ebenso ein wie in Personalfragen. Im Finanzamt leitete sie ein Team von 15 Beamten, jetzt ist sie Chefin von rund 120 Mitarbeitenden. »Meine Tätigkeit besteht zu 50 Prozent aus Personalarbeit«, sagt sie. Hinzu kommt die Organisation des gesamten Geschäftsbetriebs, der Liegenschaften, aber auch der Events, was ihr besonderen Spaß macht.

Gleich zu Beginn wollte Hirsch so schnell wie möglich alle Mitarbeitenden mit Namen kennen, doch »der Spielbetrieb lief wegen Corona mit angezogener Handbremse«, wie sie bedauert. Bis November 2020 gewann sie einen groben Überblick, dann folgten sieben Monate Kurzarbeit. Als die Spielbank im Juni 2021 wieder öffnete, »ging es für mich erst richtig los«, erinnert sie sich. Die Hälfte der Automaten wurde abgeschaltet, Plexiglasscheiben an den Spieltischen eingebaut, Pokern war nicht erlaubt, die Gästezahlen limitiert. »Wir haben uns dem Ganzen gestellt«, sagt Hirsch nüchtern über die Coronazeit. Sie suchte unermüdlich das Gespräch mit den belasteten Mitarbeitern und bot den Gästen den größtmöglichen Schutz.

»Wir haben uns schnell erholt«, konnte sie im Frühjahr 2022 verkünden. Die Gäste kamen zahlreich wieder und zeigten einen erheblichen Nachholbedarf. Bad Wiessee ist die größte und modernste Spielbank in Bayern. Auf 2.000 Quadratmetern finden die Gäste hier die komplette Palette: französisches und amerikanisches Roulette, Poker, Black Jack, circa 200 Spielautomaten und auch den 2021 erneuerten Bayern-Jackpot.

»Ein Anziehungspunkt sind auch unsere Events«, ergänzt die Direktorin, die regelmäßig Künstler in die Winner's Lounge oder auf die Waldbühne einlädt. Mit den Institutionen vor Ort arbeitet sie eng zusammen. Denn das Casino stellt im Tegernseer Tal einen wichtigen Faktor dar – als Arbeitgeber, als Freizeitattraktion für Urlaubsgäste und nicht zuletzt als Finanzquelle. Die Spielbank Bad Wiessee führt 30 Prozent ihres Bruttospielertrags an den Freistaat für gemeinnützige Zwecke ab, die Hälfte davon fließt an die Kommune.

Hirsch hat noch viel vor, um die Attraktivität der Spielbank zu erhöhen. Es gilt, neue Trends bei den Automaten spielen zu erfassen, aber auch im Haus einiges umzubauen und zu modernisieren.

Strategie, Investitionen und neue Stellen spricht sie mit ihrem Arbeitgeber, der Staatlichen Lotterie- und Spielbankverwaltung, ab. Dort ist aktuell das Onlinecasino in Planung, um auch im Internet eine legale Spielmöglichkeit bieten zu können. »Die Atmosphäre einer Spielbank«, betont Hirsch, »kann das aber nicht ersetzen.«

www.spielbanken-bayern.de

ZUR PERSON

Margit Hirsch, Jahrgang 1967, studierte an der heutigen Hochschule für den öffentlichen Dienst in Herrsching, bevor sie verschiedene Positionen in der Finanzverwaltung in Miesbach und München einnahm. Zuletzt war sie Sachgebietsleiterin beim Münchner Finanzamt. Hirsch wechselte 2020 als Direktorin zur Spielbank Bad Wiessee, der größten der neun Spielbanken in Bayern.

Hirsch ist verheiratet und hat zwei Kinder.





Kostbarer Daten-Rohstoff

Daten aus dem eigenen Betrieb oder externen Quellen bergen enormes Potenzial für Unternehmen. Wie lassen sich die Informationen am besten auswerten und nutzen?

Von Josef Stelzer

Tobias Schuhmacher muss wissen, was sich gut verkauft. Der 48-Jährige ist Geschäftsführer und Mitinhaber der InnKaufhaus Schuhmacher KG in Wasserburg am Inn und fahndet gezielt nach neuen Trends für Bekleidung und Accessoires. Die Ergebnisse dieser Suche fließen in seine Einkaufsplanung, in die Lagerhaltung und das Warenwirtschaftssystem ein. Aus den Verkaufsdaten im Kaufhaus, das auf vier Etagen rund 1.400 Quadratmeter umfasst, sowie aus dem Onlinegeschäft zieht er wertvolle Hinweise für Lagerhaltung und Marktstrategie: Welche Artikel sind vielversprechend? Welche gehören zu den Ladenhütern? Könnten Rabatte hilfreich sein, um den Verkauf anzukurbeln? Und wann ist eine solche Aktion sinnvoll?

Daten sind ein überaus wertvoller Rohstoff, mit dem Unternehmen ihr Geschäft voranbringen können. Das gilt nicht nur für den Einzelhandel, sondern für nahezu alle Branchen. Die Informationen bieten einen tiefen Einblick in Kundenverhalten, Markttrends und betriebliche Abläufe. Sie helfen zum Beispiel, Kunden gezielter anzusprechen, Ressourcen effizienter einzusetzen, die Produktivität zu erhöhen oder Wartungsintervalle zu optimieren. Sie ermöglichen es, fundierte und gut abgewogene Entscheidungen zu treffen.

Wertvolle Daten stammen beispielsweise aus dem Warenwirtschafts- und Kassensystem, aus der betriebseigenen Werkstatt oder aus externen Quellen wie der öffentlichen Verwaltung. Aber wie lässt sich der Datenschatz am besten nutzen?

Drei Unternehmensbeispiele zeigen, wie vielfältig der Einsatz von Daten in der Praxis ist.

Bei der Auswertung der Daten spielt künstliche Intelligenz (KI) eine wichtige Rolle. InnKaufhaus-Chef Schuhmacher etwa will den Textbot ChatGPT einsetzen. »Die KI soll Artikelbeschreibungen formulieren und Kundenfrequenzen sowie Umsatzdaten auswerten, die sich aus unseren Kassendaten ergeben«, erläutert der Unternehmer, der den Betrieb seit 2017 gemeinsam mit seiner Frau Sibylle führt. Vorgesehen ist außerdem, dass die KI-Software aus den Kassendaten treffsichere Verkaufsprognosen für einzelne Artikel und Warengruppen erstellt. »Künstliche Intelligenz kann künftig aufgrund der vorhandenen Daten sogar Vorschläge zur Auswahl von Lieferanten sowie von Artikeln samt Bestellvolumen generieren«, ist der Warenhausinhaber überzeugt.

Wartung vereinfachen

Einen anderen Anwendungsbereich zeigt die zur Deutschen Bahn AG gehörende Münchner S-Bahn. Sie will mithilfe von Maschinendaten die Wartung der fast 300 Züge der S-Bahn-Flotte beschleunigen. So kann KI-gestützte Datenauswertung für die vorausschauende Instandhaltung hilfreich sein, beispielsweise bei der Wartung von Türen. Damit lassen sich Störungen vermeiden, was im dicht befahrenen S-Bahn-System mit hohem Fahrgastaufkommen auch der Pünktlichkeit dient. Unterstützen soll die KI zudem bei der Disposition der S-Bahn-Fahrten. »Die KI hat

Welche Artikel gehen gut?
Wann sind Rabattaktionen
erfolgreich? Eine Datenanalyse
gibt Antworten

Foto: pavel siamionov/Adobe Stock



S-Bahn-Werk München Steinhausen – Kameras liefern Bilddaten für die Inspektion

Foto: Deutsche Bahn-AG/Oliver Lang

den laufenden Betrieb im Blick, erkennt frühzeitig mögliche Verspätungsursachen und gibt unseren Disponenten direkt eine entsprechende Empfehlung«, erklärt Heiko Büttner (55), Vorsitzender der Geschäftsleitung der Münchner S-Bahn.

Im S-Bahn-Werk München Steinhausen fahren die Züge bereits durch sogenannte Kameratore. Die KI wertet die Bilddaten aus und erkennt, an welcher Stelle Wartungsbedarf besteht. Während die Techniker für eine Sichtprüfung oft mehrere Stunden pro Zug benötigen, dauert die Prüfung per Kamerasystem nur wenige Minuten.

Eine Laseranlage vor dem Kameratore misst obendrein die Radsätze. Die Deutsche Bahn testet zudem einen Roboter, der die S-Bahnen von unten inspiziert. Letztlich soll ein detailliertes Gesamtbild des Fahrzeugzustands und des Instandhaltungsbedarfs entstehen.

Lieferkette im Blick behalten

Der Telekommunikationsanbieter Telefónica Germany GmbH & Co. OHG in München verwendet KI-unterstützte Software unter anderem zur Überwachung von 2.100 Lieferanten gemäß den Anforderungen des Lieferkettengesetzes.

Hierzu scannt die KI rund 150 Millionen Onlinequellen weltweit und kann dabei Verstöße von Lieferanten gegen die gesetzlichen Vorgaben aufspüren.

Zum Einsatz kommen Datenanalysen mithilfe künstlicher Intelligenz auch in den Telefónica-Frühwarnsystemen, die auf drohende Stromnetzausfälle und Wetterrisiken hinweisen oder Sicherheitslücken in Datennetzen ausfindig machen.

Um ausreichend Informationen für die Analyse zur Verfügung zu haben, können Unternehmen auch auf Daten der öffentlichen Verwaltung zurückgreifen. Vor knapp einem Jahr hat byte – Bayerische Agentur für Digitales GmbH, München, das Portal open.bydata.de ins Leben gerufen.

Es dient als Sammelpunkt für Daten, die zum Beispiel Ministerien, Städte, Landesämter, Gemeinden und Landkreise öffentlich bereitstellen. Im November 2023 waren auf open.bydata.de, das seine Inhalte auch an das Bundesportal govdata.de und das EU-Portal data.europa.eu überträgt, insgesamt mehr als 1.200 Datensätze verfügbar.

Dazu zählen zum Beispiel:

- Landkarten und Standortinformationen, die unter anderem für die Planung von Solaranlagen, für den Betrieb von Navigationsapps, für Bauvorhaben oder bei der Umweltüberwachung genutzt werden können
- Wetterdaten wie Temperatur, Niederschlagsmengen oder Luftqualität, die sich für Wettervorhersagen, Klimaanalysen oder Umweltstudien verwenden lassen
- Daten zu medizinischen Versorgungseinrichtungen oder Gesundheitsrisiken
- Bebauungspläne und gewerbliche Bauflächen.

Konzipiert ist die Plattform als Open-Data-Portal. Dies soll sicherstellen, dass Informationen von Staat und Behörden frei verfügbar sind und gebündelt vorliegen. Die Plattform bietet eine Suchfunktion so-

IHK-VERANSTALTUNGSTIPPS

Daten in der Praxis

Wie können Firmen Daten erfolgreich nutzen? Darum geht es in sieben Webinaren, die die bayerischen IHKs in Kooperation mit dem Bayerischen Digitalministerium 2024 veranstalten. Die ersten Themen:

»Datennutzung als Wachstumstreiber«

Termin: 17. Januar 2024, 11–12 Uhr

»Top down, bottom up & in between:

Treiber für eine Datenstrategie«

Termin: 24. Januar 2024, 11–12 Uhr

»Geschäftsmodelle mit offenen Daten verbessern – Open Data als Wirtschaftsförderung in Bayern«

Termin: 31. Januar 2024, 11–12 Uhr

»KI und Dateneigentum in der Industrie: Auf der Suche nach klaren Antworten«

Termin: 6. Februar 2024, 10–11.30 Uhr

Weitere Informationen:
www.bihk.de/daten

wie die Möglichkeit, Datenabfragen automatisiert durchzuführen.

»Wir stehen noch am Anfang und wollen uns mit Unternehmen, egal aus welcher Branche, über die Nutzungs- und Verbesserungspotenziale von open.bydata.de austauschen«, sagt Luis Moßburger (25), der bei der Agentur als Product Owner Open Data tätig ist und die Weiterentwicklung des Portals vorantreibt. Gefördert wird die Agentur vom Bayerischen Staatsministerium für Digitales sowie vom Finanzministerium. Das Potenzial des Datenschatzes ist groß. Moßburger: »Die im Portal angebotenen Datenpools könnten zum Beispiel

Standortentscheidungen beschleunigen und als Grundlage für neue, datenbasierte Geschäftsmodelle dienen.«

Datensätze aus Bayern stellt byte – Bayerische Agentur für Digitales zur Verfügung unter:
open.bydata.de

Weitere Infos rund um die Digitalisierung bietet die IHK-Website unter:
www.ihk-muenchen.de/digitalisierung

IHK-Ansprechpartnerin zum Thema Digitalisierung

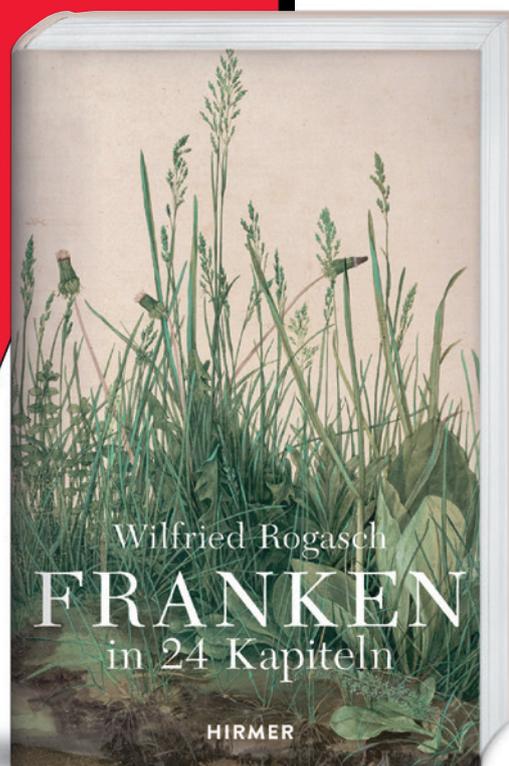
Chantal Berier, Tel. 089 5116-1321
berier@muenchen.ihk.de

ANZEIGE

Erhältlich im Buchhandel oder Verlag
vertrieb@hirmerverlag.de
www.hirmerverlag.de

War Franken immer schon so *fränkisch* wie heute?

Ein lebendiges, amüsantes und gleichzeitig interessantes Buch, das man auch als Franke gerne liest. Und besonders gut ist es zum Verschenken oder zum Vorlesen geeignet, wenn man Franken auch Nicht-Franken ans Herz legen möchte.



978-3-7774-4219-8 € 24,90

HIRMER
V E R L A G



Stau ade? Verkehrsdaten können helfen, Mobilität zu verbessern

Foto: Manfred Steinbach/Adobe Stock

Endlich im Fluss

Mobilitätsdaten fair und sicher handeln – der Mobility Data Space macht das möglich. Eine Chance für weniger Emissionen, mehr Effizienz und neue Geschäftsmodelle.

Von Martin Armbruster

München, 5. September 2023, auf der IAA Mobility. Die Messe erlebt einen furiosen Auftakt. Hollywoodstar Natalie Portman fordert das Ende des Verkehrs, so wie wir ihn kennen. Die Welt brauche nachhaltige und soziale Lösungen. Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) sagt, der Verkehr stehe vor der »zweiten Revolution«, dem Wandel zur klimafreundlichen Mobilität.

Ein Rundgang über die Messe zeigt, wozu es geht: statt Dieselmotoren nun E-Antriebe, statt nur mehr Straßen jetzt »Connected Mobility«. Achim Berg, Mitglied des Bitkom-Hauptvorstands betont, was alle wissen: Die Basis für die Zukunft

sind Daten. Umso wichtiger wird es, wer die Hoheit über diese Daten besitzt.

IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl warnte schon im Sommer 2019 in der IHK-Vollversammlung vor einem Albtraumszenario: Deutsche Autos liefern Berge von Daten, mit denen nur Amazon, Microsoft, Apple und Google Geld verdienen. Die Unternehmer im Plenum äußerten sich ähnlich besorgt. Sie forderten, Europa müsse eigene Cloud- und Plattformlösungen aufbauen.

Die damalige Kanzlerin Angela Merkel (CDU) hatte die gleiche Idee. Sie drängte die Autoindustrie dazu, einen eigenen Datenraum zu schaffen. Abseits der Öff-

fentlichkeit gelang Historisches: Im November 2019 beschloss die »Konzertierte Aktion Mobilität« die Gründung des Mobility Data Space (MDS), eines virtuellen Marktplatzes für Mobilitätsdaten.

Gut 200 Player der deutschen Mobilitätszene waren an der Konzeption beteiligt. Fraunhofer-Institute entwickelten die Technik. Als Betreiber wurde die Non-Profit-Organisation Datenraum Mobilität GmbH geschaffen. Unter den Gründungsgesellschaftern finden sich die BMW INTEC Beteiligungs GmbH, die Mercedes-Benz AG, die Volkswagen Group Info Services AG, die Deutsche Bahn AG, die Deutsche Post AG, die HUK-COBURG

a.G., die Caruso GmbH, der Geodaten- dienst HERE Europe B.V. und das Land Nordrhein-Westfalen. Inzwischen sind auch die Länder Baden-Württemberg und Bayern dabei.

Hauptgesellschafterin und Initiatorin des Projekts ist die acatech Stiftung. Sie hat den MDS im Herzen Münchens am Karo- linenplatz angesiedelt. Anfang 2022 be- gann das operative Geschäft. Ein Schritt, an den die Politik hohe Erwartungen knüpft.

Bayerns Staatsregierung spricht von ein- em »wichtigen Signal«. Ex-Bundesver- kehrsmi- nister Andreas Scheuer (CSU) erklärte, der Schutz vor »großen Daten- kraken« werde Start-ups und »kreative Köpfe« fördern. Bundeskanzler Scholz sieht im MDS ein »Leuchtturmprojekt« auf dem Weg zum ganz großen Ziel – der europäischen Datensouveränität.

Der Bund hat den MDS mit 8,5 Millio- nen Euro Fördergeld angeschoben. Dank der Zusagen der Gesellschafter ist der Einstieg in die »Data Sharing Communi- ty« bis Ende 2024 kostenfrei. Was fehle, schreibt das Bundesverkehrsmini- sterium, sei die größere Bereitschaft, Daten zu teilen. Die Sorge vor Missbrauch und Diebstahl lähme den Austausch.

Zurück zur IAA. Auch dort ist der MDS vertreten, Geschäftsführer Tobias Miet- haner präsentiert das Konzept. Er kommt schnell auf den Punkt: »Nur 17 Prozent der Unternehmen sind bereit, Daten ab-

zugeben.« 80 Prozent der Industriedaten, meldet die EU, würden brachliegen. Als Miethaner seinen MDS vorstellt, erhält er vom Fachpublikum Zuspruch.

Svenja Reiß von der Münchner Verkeh- rsgesellschaft MVG etwa findet den MDS »inspirierend«. Sie verweist auf die Auf- gaben, vor denen die Landeshauptstadt steht: Bis 2035 will München klimaneutral sein. Aber 2022 stand ein Autofahrer in der Stadt im Schnitt 74 Stunden im Stau. Dazu kommen pro Woche 90 Minuten für die Parkplatzsuche. Reiß leitet bei der

wissen zu wenig darüber, warum sie das tun«, erklärt Reiß.

Über das Warum grübelt auch René Kel- pin in Berlin. Er verantwortet im Deut- schen Zentrum für Luft- und Raumfahrt eine Clearingstelle für Verkehrsdaten des Bundesverkehrsministeriums. Am Tele- fon erklärt er, wie komplex das alles ist: Arbeit, Familiäres, Privates wie Konzerte, Events, aber auch Wetter, Jobs, Restau- rants, Shops, verfügbare Mobilitätsoptio- nen wie der Besitz eines Autos oder eines ÖPNV-Abos, das Angebot von Radwegen



Foto: acatech



Erstmals ist es möglich, intermodale Mobilität zu verwirklichen.«

Tobias Miethaner, Geschäftsführer Mobility Data Space

MVG den Bereich Strategie Mobilität. Die Stadtwerke sind Mitglied der MDS-Com- munity, weil man ohne Vernetzung nicht mehr weit kommt.

Die Stadt braucht Lösungen – auch für die 500.000 Pendler, die täglich nach Mün- chen fahren. »Wir messen sehr genau, wie viele Tickets wir verkaufen und wie viele Menschen U-Bahn fahren. Aber wir

und Leihrädern – das alles beeinflusse, wie und mit welchen Verkehrsmitteln sich Menschen bewegen.

Der Mathematiker beschäftigt sich mit personenbezogenen Daten wie Alter, Wohnort, Einkommen und Bildungs- stand. In Verbindung mit Bewegungsda- ten sind das hochkritische Informationen aus Sicht des Datenschutzes, wie Kelpin



GEWERBEBAU VITAL.

- Energieoptimiert bis **Plus-Energie** • Schlüsselfertig und nachhaltig aus Holz
- Schnelles Bauen zum Festpreis • **Budget-Planer** online

„Gewerbekonstruktion vital. So bauen Unternehmen ihre Zukunft.“

➔ 22. MÄRZ 2024

Patch.Work,
Seeon-Seebruck.
Jetzt anmelden!

FACHSEMINAR

sagt. Sie sind aber auch die Basis, um das Alltagsverhalten zu verstehen. Kelpin hält Initiativen wie den MDS für »super-, super-wichtig«. Den Satz »Google weiß das sowieso schon« mag er nicht mehr hören. Für die Verkehrswende und ein solides Verständnis der Mobilität brauche das Land »Daten, Daten, Daten«.

Als Handicap wertet er, dass die deutsche Datenlandschaft der Mobilität sehr divers und heterogen sei. »Es macht Sinn, das alles zusammenzuführen«, meint der Datenprofi. Ein Punkt ist ihm wichtig: Nötig sei ein »anderes Mindset« zur Mobilität und ihren Wirkungen.

Jutta Nubbemeier formuliert das ähnlich. Auch sie hält die Idee MDS für spannend. Nubbemeier ist Hauptniederlassungsleiterin bei der Kühne+Nagel AG. »Seit das Thema GPS aufkam, haben wir inhouse alles digitalisiert, was geht«, berichtet die Managerin. Jeder Player ihrer Branche habe es genauso gemacht, eine eigene Digitalstrategie nur für sich selbst gebastelt. Man baute »Datensilos« auf.

In der Pandemie hatte das dramatische Folgen: gestörte Lieferketten, Versorgungslücken, Kostensprünge. Nubbemeier sagt, jeder Amazon-Kunde könne heute in Echtzeit verfolgen, wo die Sendung mit der Blukar-LED-Stirnlampe steckt. Genau das brauche man auch für die Slots der Hafenterminals, für die See- und Luftfracht. »Das alles zusammenzubringen, das ist die große Challenge«, sagt sie. Das würde Leerfahrten und Standzeiten ersparen, die Emissionen senken.

MDS-Chef Miethaner arbeitet daran. Punkt eins auf seiner To-do-Liste: um Vertrauen werben. Das tat er auch Anfang Mai 2023 auf der Sitzung des IHK-Verkehrsausschusses. Miethaner listete auf, was den MDS so besonders macht.

Erstmals sei es möglich, »intermodale Mobilität« zu verwirklichen. Man Sorge für fairen und wertebasierten Datenaustausch. Ein Softwaretool, der Konnektor, schütze den Datenaustausch vor Zugriff-

Sieht den Verkehr vor einer »zweiten Revolution« – Bundeskanzler Olaf Scholz auf der IAA



Foto: VDA/IAA Mobility

fen Dritter. Die Wertschöpfung bleibe bei den Firmen, sie behielten die volle Datenkontrolle.

Der Ausschussvorsitzende Georg Detten-dorfer äußerte sich skeptisch. »Die Idee ist sicher gut. Das Problem ist, dass nicht einmal der Datenaustausch mit unseren Kunden funktioniert«, meinte der Spediteur. Miethaner sieht den MDS aber ganz klar auf der Erfolgsspur. Die Teilnehmerzahl hat sich seit Beginn 2023 auf etwa 150 mehr als verdoppelt.

Dafür hat der MDS auch viel getan. Das neue Tool »Connector-as-a-Service« macht den Einstieg technisch sehr viel einfacher. Auf der MDS-Website findet sich nun ein Datenkatalog, der zeigt, was die Community im Angebot hat. BMW, Mercedes und VW füttern das System mit »Local-Hazard-Informationen«, die zeigen, wo Scheibenwischer hochdrehen oder Bremsen glühen. Aus Daten der Mobilfunkanbieter lassen sich Bewegungsmuster bilden.

Was das Ganze noch attraktiver macht: Seit Ende August 2023 ist der MDS mit der Mobiltheek des Bundesverkehrsministeriums verknüpft, circa 180 statische Datenangebote sind nun auch über den MDS abrufbar. Im Frühjahr 2024 sollen dynamische Daten der Mobiltheek folgen.

In Berlin glaubt man an den MDS. Das Bundesverkehrsministerium schreibt: »Wir

wollen mehr – mehr Teilnehmer und mehr Use Cases.« Stolz ist man im Ministerium auf ein Start-up, das über den MDS Daten eines Autokonzerns nutzt, um mit seiner App vor Gefahrenstellen zu warnen.

Die große Stunde für den MDS, davon ist Miethaner überzeugt, komme mit der Mobilitätswende. Bis 2030 sollen hierzulande 15 Millionen E-Autos fahren und eine Million Ladesäulen stehen. Das funktionieren nur, glaubt der MDS-Chef, wenn die Autofahrer in Echtzeit wissen, ob die Ladesäulen auch frei sind und funktionieren. Die »Frustration« liege hier noch bei 30 Prozent.

Miethaner sieht weitere spannende Anwendungsfälle. So kann der Parkplatzsuchverkehr reduziert werden, indem Autofahrer über die Belegung der Großparkplätze informiert werden, die 300 deutsche Bahnhöfe bieten. Daten über den Fahrstil der Autofahrer könnten zu gerechteren Versicherungstarifen führen. Auch Unternehmen, die noch keinen konkreten Plan haben, könnten zum MDS Kontakt aufnehmen, versichert Miethaner: »Wir vermitteln gern.«

IHK-Ansprechpartner zum Thema Verkehr
Dr. Korbinian Leitner, Tel. 089 5116-1770
leitner@muenchen.ihk.de

Mobilität in Europa

An einem (Daten-)Strang ziehen

Vernetzt und grenzüberschreitend sollen Verkehrsströme in Europa gelenkt werden – mithilfe digitaler Daten. Das ist das Ziel der EU-Kommission, die aktuell die entsprechende Richtlinie aus dem Jahr 2010 überarbeitet. Die europäischen Verkehrswege sollen sicherer, koordinierter, kurzum smarter zu nutzen sein, was bessere Auslastung und weniger Staus bedeuten würde.

Welche Technologien und intelligenten Verkehrssysteme (IVS) eingeführt werden können, diskutierten unter dem Motto »Digital move in Europe« im vergangenen Herbst Vertreter der EU-Kommission, des Parlaments und der Wirtschaft. Die bayerischen IHKs hatten gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) in die Bayerische Vertretung in Brüssel zu der Gesprächsrunde geladen.

Unbestritten unter den Fachleuten auf dem Podium war, dass Verkehrsdaten ein großes ungenutztes Potenzial darstellen. Aus Kommissionssicht kommt es zunächst auf die Verfügbarkeit und Qualität dieser Daten an. Klar sei, dass hierfür mehr Vorgaben als bisher notwendig seien. Die Wirtschaftsvertreter wiederum stellten fest, dass dank Digitalisierung und einem gemeinsamen europäischen Mobilitätsdatenraum (Mobility Data Space, siehe auch S. 18) viele Verkehrsprobleme deutlich zügiger gelöst werden könnten als durch den Bau neuer – analoger – Infrastruktur. Das gelte insbesondere für den Gütertransport, bei dem häufig die Verkehrsträger Straße und Schiene kombiniert werden.



Foto: Iris Heidau

Verkehrsexperten in der Bayerischen Vertretung in Brüssel – Thomas Rudner (Mitglied des Europäischen Parlaments), Axel Volkery (EU-Kommission), Oliver Noyan (Moderator), Alexander Klacska (WKÖ) und Gerhard Sessing (Siemens) (v.l.)

Eine erste Einigung zwischen Rat und EU-Parlament zur Anpassung der Richtlinie hin zu bedarfsgerechter digitaler Verkehrssteuerung konnte im Juni 2023 erzielt werden, beschlossen wurde die angepasste Verordnung (VO 2010/40) im Oktober. Nach Veröffentlichung im Europäischen Amtsblatt und damit Inkrafttreten der Richtlinie werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, diese Anpassungen innerhalb von 24 Monaten umzusetzen.

ANZEIGE



28. JANUAR 2024

10:00 – 16:30 UHR

Literaturhaus München, 3. OG

Darauf können Sie sich freuen:

INFORMATIVE VORTRÄGE
 FÜHRENDE PRIVATSCHULEN
 TOPAKTUELLE KEYNOTES
 SUMMER CAMPS
 NEUE BILDUNGSPERSPEKTIVEN
 EXPERTENIMPULSE
 PERSÖNLICHE GESPRÄCHE

INTERNATE

www.bildungstage-muenchen.de

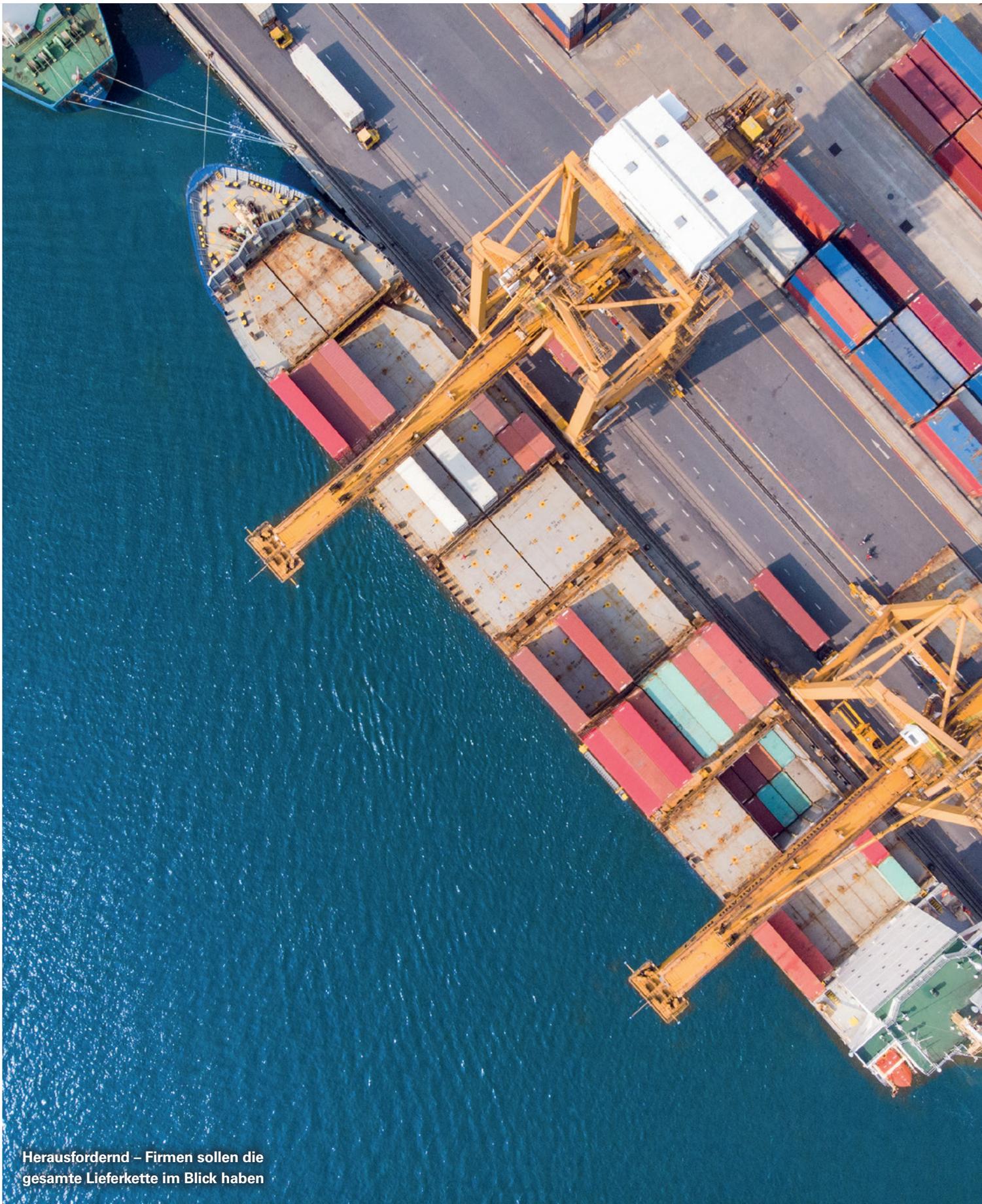


Foto: boygeki/Adobe Stock

Herausfordernd – Firmen sollen die gesamte Lieferkette im Blick haben



Ein Kraftakt

Große Unternehmen müssen 2024 erstmals über die Erfüllung der Sorgfaltspflichten nach dem neuen Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz berichten. Der Aufwand ist beträchtlich – auch für die Zulieferer betroffener Firmen.

Von Gabriele Lücke

Klare, einheitliche Standards, Anleitungen oder Musterfragebögen – so etwas hätte sich Selina Bege (33), Menschenrechtsbeauftragte des Münchner Technologiekonzerns Rohde & Schwarz GmbH & Co. KG mit 14.000 Mitarbeitern, vom Gesetzgeber gewünscht. Dann könnten Unternehmen den Anforderungen des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes (LkSG) effizienter und ressourcenschonender nachkommen, auch im Hinblick auf das angekündigte Europäische Lieferkettengesetz und die damit verbundene neue Europäische Nachhaltigkeitsberichtsspflicht. Doch solche Vorlagen gibt es nicht.

»Wir müssen nun freihändig die internen Strukturen ausbauen, Prozesse etablieren, die neuen Europäischen Nachhaltigkeitsberichtsstandards bereits antizipieren, damit wir die vorgeschriebenen menschenrechtlichen Anforderungen umfassend leisten können und dabei alles prüf- und rechtssicher ist«, sagt Bege. »Das ist eine große Herausforderung. Die Intention des Gesetzes ist sicher richtig, aber bei der Umsetzung fühlen wir uns etwas alleingelassen.«

Seit dem 1. Januar 2023 ist das LkSG in Kraft. Es verpflichtet Unternehmen ab 3.000 Beschäftigten zu berichten, wie sie die menschenrechtlichen und die damit zusammenhängenden ökologischen Sorgfaltspflichten in ihren Lieferketten umsetzen. Rund 900 Unternehmen in Deutschland sind davon betroffen. Ab

2024 müssen zudem Unternehmen ab 1.000 Mitarbeitern die Vorgaben erfüllen. Dann sind zusammen knapp 5.000 Firmen in der Pflicht.

Die Sorgfaltspflichten beziehen sich auf den eigenen Geschäftsbereich, auf Vertragspartner und anlassbezogen auch auf mittelbare Zulieferer. »Das heißt, auch viele kleine und mittlere Unternehmen, die selbst nicht gesetzlich verpflichtet sind, müssen als unmittelbare oder mittelbare Zulieferer den direkt betroffenen Unternehmen – ihren Kunden – zuarbeiten«, erläutert IHK-Fachfrau Henrike Purтик. »So verzeichnen wir beispielsweise immer mehr und immer ausführlichere Kundenanfragen zu Menschenrechts- und Nachhaltigkeitsthemen bei den IHK-Mitgliedsunternehmen.«

Verpflichtete Unternehmen müssen

- ein Risikomanagement installieren,
- (potenzielle) Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden identifizieren,
- Präventions- und Abhilfemaßnahmen schaffen,
- Beschwerdeverfahren einrichten, über die Menschenrechtsverletzungen gemeldet werden können,
- ihre Zulieferer befähigen, mit ihnen gemeinsam Risiken abzubauen, und
- einmal jährlich berichten.

Dabei haben die Unternehmen eine Bemühens-, keine Erfolgspflicht. »Aktuell steht bei vielen Unternehmen im Fokus, wie sich die neuen Vorgaben in der Praxis rechtssicher umsetzen und dann auch do-

**Verbot von Kinderarbeit –
das Lieferkettengesetz will
Menschenrechte schützen**



Foto: AungMyo/Adobe Stock

kumentieren und berichten lassen«, beobachtet Purтик.

Anfang November hatten bereits 41 Unternehmen den für 2023 geforderten Bericht beim BAFA eingereicht. Die Behörde erwartet, »dass die menschen- und umweltrechtlichen Risiken in den Berichten umfassend, systematisch und nachvollziehbar erfasst werden«.

Dabei ist dem Amt bewusst, dass die Unternehmen noch am Anfang stehen und Unterstützung brauchen. Ein Team mit 100 Mitarbeitern steht im sächsischen Borna bereit, um die Berichte zu prüfen und zu genehmigen und auch um Fragen zu beantworten. Zudem gibt es Handreichungen und laufend aktualisierte FAQs auf der BAFA-Website.

Seit März 2023 steht eine digitale Eingabemaske zur Verfügung, über die Unternehmen die Berichte erstellen und ans BAFA übermitteln können. »Wir geben Hinweise zur Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen oder bei Bedarf auch, wie die Anforderungen des LkSG im Bericht dargestellt und dokumentiert werden sollten«, so das BAFA. »Die Reaktionsgeschwindigkeit und die Rückfragen zeigen, dass sich der überwiegende Teil der verpflichteten Unternehmen mit dem Gesetz intensiv auseinandersetzt.«

Werden die Anforderungen in den Berichten nicht erfüllt, verlangt das BAFA Nachbesserungen oder verhängt Sanktionen. Zudem führt die Kontrollbehörde seit Januar 2023 risikobasierte Kontrollen in Unternehmen durch – etwa zur Organisation des Risikomanagements oder des Beschwerdemechanismus. Dies sind in der Regel vorbeugende Kontrollen, die Bilanz fällt hier weitgehend positiv aus. Doch reagiert die Behörde mit den Kontrollen auch auf Beschwerden oder Anhaltspunkte für mögliche Verstöße.

Rohde & Schwarz hat einen abteilungsübergreifenden Menschenrechtsarbeits-

kreis installiert, der die Anforderungen des Gesetzes abarbeitet. Darin sitzen Vertreter aus der Rechts-, Personal-, Einkaufs- und Umweltabteilung. »So binden wir alle Bereiche mit ein, die vom Gesetz betroffen sein könnten, behalten leichter alle potenziellen Risiken im Blick«, sagt die Menschenrechtsbeauftragte Bege. Zugleich unterstützen externe Dienstleister bei der Risikoanalyse, schauen sich Lieferländer und Branchen an, ermitteln die Knackpunkte.

»Wir sind zweifach gefordert«, so Bege. »Einerseits haben wir selbst sehr viele Zulieferer. Andererseits liefern wir aber auch anderen nach LkSG berichtspflichtigen Unternehmen zu, erhalten von diesen Anfragen zu unseren menschenrechtlichen Ansätzen.« Die beiden Stränge ergäben leider arbeitsorganisatorisch kaum Synergien. Die Anfragen der Kunden seien sehr individuell. »Wir können kaum Antworten replizieren, stellen Fakten immer wieder neu zusammen.«

Bei den eigenen Zulieferern arbeitet das Unternehmen unter anderem mit einer Grundsaterklärung, einem Supplier Code of Conduct und anderen aktualisierten vertraglichen Regelungen. Zudem vertieft es die Identifizierung der Risiken, entwickelt spezifische Fragebögen, Pro-

zesse und praktische Maßnahmen. »Wir schauen sehr genau hin, haken immer wieder nach, der Aufwand ist immens – bisweilen befürchten wir, dass die eigentliche Idee des Gesetzes darüber aus dem Blick gerät.«

Auch Eva Campos (52), Prokuristin in der BAUCH Group in Eitensheim bei Ingolstadt mit rund 180 Mitarbeitern in Deutschland und China, bereitet das Gesetz viel Arbeit. Dabei ist der Planungsdienstleister und Automobilzulieferer gesetzlich nicht zum Bericht verpflichtet. »Wir sind aber als Zulieferer berichtspflichtiger Unternehmen in Zugzwang. Unsere großen Kunden erwarten, dass wir nicht nur selbst alle menschenrechtlichen Pflichten erfüllen, sondern dass wir dies wiederum auch für unsere direkten und mittelbaren Zulieferer unterschreiben.«

Die Liste der Maßnahmen, die BAUCH ergriffen hat, ist umfangreich: »Wir setzen schon immer akribisch alle deutschen arbeitsrechtlichen Vorschriften um – das ist selbstverständlich. Wir sind ISO-zertifiziert und denken über eine Umweltzertifizierung nach, weil diese zunehmend gefordert wird, haben eine CSR-Strategie entwickelt, die ganze Belegschaft geschult, das Konzept an Partner und Zu-



Die Intention des Gesetzes ist sicher richtig, aber bei der Umsetzung fühlen wir uns etwas alleingelassen.«

Selina Bege, Menschenrechtsbeauftragte Rohde & Schwarz



Foto: Rohde & Schwarz

lieferer kommuniziert.« Zudem hat der wichtigste Großkunde im Vorgriff auf das LkSG schon vor drei Jahren begonnen, seine Zulieferer, darunter auch BAUCH, zu auditieren. »Dadurch sind wir noch mehr in die Tiefe gegangen, haben offene Punkte erkannt, nachgebessert«, so Campos.

Die chinesische Tochter in Taicang wird nach denselben Maßstäben wie die deutsche Mutter geführt. Die chinesischen Zulieferer vor Ort sind über Materialstandards zertifiziert, sie werden regelmäßig in Augenschein genommen. »Für weitere, zumeist große Kunden berichten wir auf Anfrage zudem noch ganz individuell.« Das Thema sei sehr komplex, sagt Campos. »Vorgefertigte, rechtssichere, dabei einfach und schnell praktikierbare Standards oder Formblätter wären sehr hilfreich: Sei es vom Gesetzgeber, über Branchenverbände oder Netzwerke und gern auch digital.« Sie betont: »Gerade uns kleinen Unternehmen wird viel zugemutet. Es fließt enorm viel Zeit und Geld in die Umsetzung eines Gesetzes, dem wir nur indirekt verpflichtet sind. Wir erleben dabei letztendlich von zwei Seiten Druck, sind im schlimmsten Fall ersetzbar – von den Kunden, aber auch von den Zulieferern, wenn wir zu kritisch fragen. Wir brauchen weniger Anforderungen, weniger Bürokratie.«

Zu erwarten ist aber wohl mehr davon. Denn auch die EU-Institutionen haben im Dezember 2023 eine Lieferkettenrichtlinie auf den Weg gebracht: die Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CS3D). Damit werden zukünftig alle großen Un-

ternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitenden und einem weltweiten Nettoumsatz von mindestens 150 Millionen Euro zu menschenrechtlicher Sorgfalt verpflichtet. Nur der Finanzsektor soll zunächst von der Regelung ausgenommen werden. Auch rückt die EU-Richtlinie den Klimaschutz noch stärker in den Fokus und verlangt von den Unternehmen Übergangspläne zur Eindämmung des Klimawandels. Die EU-Lieferkettenberichterstattung soll zukünftig Hand in Hand mit der allgemeinen Nachhaltigkeitsberichterstattung nach der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) gehen. »So müsste zumindest nicht doppelt berichtet werden«, sagt Bege von Rhode & Schwarz. »Wir verstehen das LkSG auch

als Vorbereitung auf die CS3D und können die europäischen Anforderungen dann hoffentlich besser und schneller stemmen.«

Informationen über aktuelle Entwicklungen und Unterstützungsangebote gibt es im IHK-Ratgeber zur nachhaltigen Lieferkette unter: www.ihk-muenchen.de/nachhaltige-lieferkette

Das BAFA informiert über das Lieferkettenorgfaltspflichtengesetz (LkSG) unter: www.bafa.de – Reiter »Lieferketten«

Das Helpdesk Wirtschaft & Menschenrechte der Bundesregierung unterstützt insbesondere kleine und mittlere Unternehmen: wirtschaft-entwicklung.de/wirtschaft-menschenrechte

IHK-Ansprechpartnerin zum Thema Lieferkette

Dr. Henrike Purтик, Tel. 089 51216-1105 purтик@muenchen.ihk.de

NEUBAU / MULTI-USER

LOGISTIKHALLE

NEUÖTTING direkt an der
A94 Ausfahrt

10.880 m²

Mietfläche BGF

Kurzfristig

bezugsfertig

Vollflächige
Photovoltaik-
anlage

Hallentragwerk
in Vollholz-
bauweise

Effizienz-
gebäude 40

Ihr Ansprechpartner für Vermietung:

Michael Schneider | Vertriebsleitung Gewerbe

☎ +49 179 26 66 289 @ michael.schneider@juniz.com

Nachwuchs mit Top-Noten

In Berlin wurden die besten Auszubildenden Deutschlands geehrt.
Wie gelingen solche herausragenden Leistungen?



Foto: DIHK/Jens Schicke

Von Sabine Hölper

Mitte Dezember standen 219 Azubis im Estrel Congress Center in Berlin auf der Bühne und nahmen ihre Urkunden entgegen. Sie wurden dafür ausgezeichnet, dass sie in ihrem Ausbildungsberuf die oder der Beste deutschlandweit waren. »Unsere Spitzenazubis aus Industrie und Handel

sind 219 persönliche Erfolgsgeschichten, 219 Beweise, dass sich Leistung lohnt«, sagte Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP) in ihrer Festrede. »Sie zeigen, was Deutschland stark macht: persönlicher Einsatz und individuelles Können, aber auch ein System, das dies ermöglicht.«

Mit dabei waren zwölf junge Leute aus Oberbayern. Zwei von ihnen berichten hier über ihre Ausbildung und ihren Ausbildungsbetrieb. Volker Fischer hat beim Ingenieurbüro Kuzyl & Sander GmbH in München seine Ausbildung zum Technischen Systemplaner, Fachrichtung Versorgungs- und

Ausrüstungstechnik, absolviert. Seither arbeitet er als Angestellter in dem 10-Personen-Betrieb. Gleichzeitig macht er eine Weiterbildung zum Techniker. 96 Punkte stehen im Zeugnis von Fischer – eine Glanzleistung. Dennoch ärgert er sich ein bisschen: »Es hätte noch besser sein können.«

Fischer ist ehrgeizig, die Ausbildung wollte er unbedingt mit der Note »sehr gut« abschließen. Deshalb habe er »so viel gelernt wie noch nie im Leben«. Und das will etwas heißen bei jemandem, der so viel Lernerfahrung hat wie Fischer. Denn der 34-Jährige hatte zuvor zehn Jahre lang an verschiedenen Hochschulen Maschinenbau und Bauingenieurwesen studiert. Nur war er damals eben nicht so erpicht auf gute Leistungen wie heute. Er führt das auf die für ihn nicht passende Arbeitsweise an Universitäten zurück: »Niemanden hat es interessiert, ob man anwesend war oder ob man zur Prüfung kommt. Außerdem war das Studium sehr theorielastig.«

Nach dem dritten Abbruch und etlichen Gesprächen mit Freunden und Verwandten erkannte Fischer, dass eine Ausbildung wohl besser zu ihm passt. »Nach dem Abitur hatte ich keine Sekunde lang an eine Ausbildung gedacht«, sagt er. Die Eltern sind Akademiker, die Großeltern ebenfalls. »Da steht unausgesprochen im Raum, dass die Kinder ebenfalls studieren.« Seine berufliche Erfüllung aber fand er erst in der Ausbildung. Statt in 3,5 Jahren absolvierte Fischer die Ausbildung in weniger als zwei Jahren.

Wie es ihm gelungen ist, so gut abzuschneiden? Natürlich habe ihm sein Vorwissen aus dem Studium geholfen, sagt Fischer. Hinzu kam, dass er Theoretisches



Foto: Matthias Balk

Beste Absolventin im Beruf Medienkauffrau Digital und Print – Viola Elgaß (M.) mit Kathrin Lehmann, stellvertretende Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses München, und Hubert Schöffmann, IHK-Bereichsleiter Berufliche Bildung

ZWÖLF BESTE AUS OBERBAYERN

Name	Ausbildungsberuf	Ausbildungsbetrieb
Christine Barthuber	Kauffrau für Verkehrsservice	Stadtwerke München GmbH
Viola Elgaß	Medienkauffrau Digital und Print	Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
Volker Fischer	Technischer Systemplaner	Kuzyl & Sander Ingenieurbüro GmbH
Sina Hamack	Karosserie- und Fahrzeugbaumechanikerin	AUDI AG
Josef Herzog	Fachkraft für Kreislauf- und Abfallwirtschaft	Zossedler GmbH
Niels Kräuter	Chemielaborant	Wacker Chemie AG
Anila Lela	Informatikkauffrau	BMW Group
Lisa Müller	Hotelkauffrau	Yachthotel Chiemsee GmbH
Milos Perovic	Fertigungsmechaniker	BMW Group
Jan Schneider	Packmitteltechnologe	Smurfit Kappa GmbH
Jonathan Steinhauser	Kaufmann für Versicherungen und Finanzen	Generali Deutschland AG
Natalie Wörmann	Fachkraft für Lebensmitteltechnik	HiPP GmbH & Co. Vertrieb KG

Foto: Matthias Balk



Technischer Systemplaner mit dem besten Abschluss – Volker Fischer (M.) mit Hubert Schöffmann, IHK-Bereichsleiter Berufliche Bildung, und Kathrin Lehmann, stellvertretende Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses München

aus der Schule kurz darauf im Betrieb praktisch umsetzen konnte. »Erst dann sitzt das Gelernte«, sagt der Technische Systemplaner. Außerdem habe der Firmeninhaber und Ausbilder Klaus Kuzyl mit seiner Motivation einen Nerv bei ihm getroffen: Beim Vorstellungsgespräch hatte Kuzyl auf eine Urkunde gezeigt, die hinter seinem Schreibtisch hing: Eine frühere Auszubildende war damit als Bayerns Beste ausgezeichnet worden. »Herr Kuzyl sagte: Das ist schon sehr gut. Aber es geht noch besser«, berichtet Fischer – und das spornte ihn an.

In dem Ingenieurbüro, das in der Regel ein bis zwei Azubis pro Jahr ausbildet, gab es schon zwei bayernweit Beste, nun einen Bundesbesten. Kuzyl kümmert sich um seine Lehrlinge. »Bei uns gibt es keine Sprechzeiten, die Tür ist immer offen«, sagt er. Alle Mitarbeiter stünden für Fragen zur Verfügung, würden anleiten, helfen. Für den 56-Jährigen ist ein weiterer Schlüssel zum Erfolg, dass die Auszubildenden schon nach wenigen Wochen mit auf die Baustellen gehen. »Das fordert sie.« Außerdem helfe es, die Zusammenhänge zwischen allen Gewerken zu verstehen. Auch Hintergründe, warum etwas

wie gemacht werden muss, vermittelt der Chef des Ingenieurbüros, wann immer es seine Zeit erlaubt.

DIE BESTEN AZUBIS NACH BUNDESLÄNDERN

Von den 219 Top-Auszubildenden mit den besten Abschlüssen in Deutschland kommen 34 aus Bayern.

Baden-Württemberg	44
Bayern	34
Nordrhein-Westfalen	31
Hessen	21
Niedersachsen	14
Sachsen	14
Hamburg	13
Schleswig-Holstein	10
Berlin	7
Bremen	7
Rheinland-Pfalz	7
Mecklenburg-Vorpommern	5
Thüringen	5
Brandenburg	3
Sachsen-Anhalt	3
Saarland	1

Zusammenhänge verstehen – das wollte auch Viola Elgaß, bevor sie ihre Ausbildung zur Medienkauffrau Digital und Print bei Penguin Random House in München antrat. Zuvor war sie etwa sieben Jahre lang bei einem kleinen Verlag im Allgäu als Redakteurin beschäftigt gewesen. Doch sie wollte mehr über die »Medienwelt« erfahren, wie sie sagt, alle Abläufe von A bis Z kennenlernen, »am liebsten im Bereich Buch«. Sie bewarb sich in der Verlagshauptstadt München und bekam mehrere Zusagen.

Für die Penguin Random House GmbH entschied sie sich, weil sie dort »das große Ganze sehen« konnte. 13 Abteilungen durchlief sie, von Presse über Marketing bis Herstellung. »Meine Ausbildung war vielfältig«, sagt die 32-Jährige. Somit konnte sie auch herausfinden, welche Bereiche sie am meisten ansprechen: Seit dem Ende ihrer Ausbildung ist sie in der Abteilung »Digital Development« beschäftigt und vermarktet Onlinekurse auf der Plattform sinnsucher.de. »Ich habe während der Ausbildung festgestellt, dass ich das machen möchte. Denn da riecht es nach Zukunft«, sagt Elgaß.

Dass sie in Berlin als Bundesbeste auf dem Podium stand, ist selbstverständlich ihre Leistung. Was ihr dabei geholfen hat? »Ich war und bin immer neugierig«, sagt sie. Aber auch der Arbeitgeber habe seinen Anteil, etwa durch eine »strukturierte und organisierte Ausbildung sowie das Übertragen von Eigenverantwortung«. So betrieben die Azubis in Eigenregie einen Instagram-Account. Elgaß war zeitweise die Leiterin des Projekts. ●

IHK-Ansprechpartnerin zur Bestenehrung

Katharina Pointner, Tel. 089 5116-1407
pointner@muenchen.ihk.de

»Eine tolle Sache«

Ingrid Obermeier-Osl, IHK-Vizepräsidentin und Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Altötting-Mühldorf, über den Erfolg des IHK-Bildungsexpresses.

Von Martin Armbruster

Frau Obermeier-Osl, der IHK-Bildungsexpress hat im vergangenen Jahr sein zehnjähriges Jubiläum gefeiert. War das auch für Sie ein besonderer Tag?

Ja, klar! Zehn Jahre IHK-Bildungsexpress, das ist ein großer Erfolg. Nur zweimal mussten wir wegen Corona die Fahrt absagen. Es freut mich besonders, dass bei der Jubiläumsfahrt auch unser Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl dabei war. Die Idee des Events ist heute wertvoller denn je: Jugendliche, Eltern und Ausbildungsbetriebe fahren in einem Zug, knüpfen face-to-face Kontakte. Das ist eine tolle Sache.

Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?

Die Idee ist in unserem Regionalausschuss entstanden. Wir haben uns damals überlegt, wie wir künftig auf Jugendliche zugehen können, wie wir das Thema Ausbildung attraktiv präsentieren können. Christoph Kraller, der damalige Chef der Südostbayernbahn, saß bei uns im Ausschuss. Ich habe dann einen Sonderzug vorgeschlagen. Unsere beiden Landratsämter befürworteten das, der Bildungsexpress war aber vom Start weg ein reines IHK-Projekt.

Welche Berufe werden auf dieser Zugfahrt vorgestellt?

Es sind knapp 100 Berufe. Der Schwerpunkt liegt ganz klar bei IHK-Berufen. Und da präsentieren wir eine unglaubliche Vielfalt – von der Zahntechnikerin über den Industriekaufmann bis hin zum Fachinformatiker und zu Dualen Studiengängen ist fast alles dabei.

Wie gut wird der Sonderzug nach Salzburg von der regionalen Wirtschaft angenommen?

Die Idee fanden von Beginn an alle gut, wir mussten interessierte Betriebe schon



Jubiläum – Ingrid Obermeier-Osl (r.) mit IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl und Magdalena Obermayer, Südostbayernbahn

Foto: IHK

lange auf Wartelisten setzen. Einige Firmen sind seit der Premiere dabei. Es gab auch bereits viele Vertreter von Innungen wie der Bauinnung und anderer Handwerksberufe, die das Angebot sehr vielseitig machen. Ständig kommen neue Angebote dazu.

Kommen die interessierten Schüler und Jugendlichen aus ganz Südbayern – oder gibt es regionale Schwerpunkte?

Mir fällt auf, dass bei der Fahrt im November die Schulstandorte Altötting, Töging und Garching gut vertreten waren. Wir tun uns noch etwas schwer, den Westen des Landkreises anzubinden, vielleicht weil es in Haag keine Zugverbindung nach Mühldorf gibt. Deshalb freut es mich besonders, dass wir trotzdem 20 Schüler und Schülerinnen der Haager Realschule mit an Bord hatten.

Es wird behauptet, Jugendliche ließen sich nur über Social Media erreichen. Beweist der IHK-Bildungsexpress nicht das Gegenteil?

Ja, absolut. Nichts ist besser als das persönliche Gespräch gerade bei der Berufswahl. Das lehrt die Erfahrung aus zehn Jahren IHK-Bildungsexpress. Deshalb hatten wir bei der Jubiläumsfahrt wieder über 220 Schüler, viele Eltern und über 30 tolle Ausbildungsbetriebe an Bord. Die ersten Praktika wurden schon vor Salzburg vergeben. ●

ZUR PERSON

Ingrid Obermeier-Osl ist Geschäftsführerin der Franz Obermeier GmbH Schwindegg. Sie ist zudem IHK-Vizepräsidentin und Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Altötting-Mühldorf.



Viele Mitarbeiter verwenden KI am Arbeitsplatz bereits – nicht alle denken dabei an rechtliche Grenzen

Foto: Jacob Lund/Adobe Stock

KI einsetzen? Aber sicher!

Bei der Nutzung von künstlicher Intelligenz spielen Datenschutz, IT-Sicherheit und Urheberrecht eine erhebliche Rolle. Was Unternehmen dazu wissen sollten.

Von Eva Müller-Tauber

An sich war es eine gut gemeinte Idee: Weil der Abteilungsleiter gesundheitsbedingt schon länger im Büro fehlte, wollte ihm sein Team einen ausführlichen Genesungsgruß schreiben. Ein Kollege bemühte hierfür ChatGPT. »Schreibe einen Text für eine Genesungskarte an unseren Chef Frank Zeiser* aus

Freising mit unseren besten Wünschen«, lautete der Auftrag. Tatsächlich spuckte der Computer umgehend einen ansprechend formulierten Text aus.

Das Problem: Der Prompt enthielt den Vor- und Zunamen des erkrankten Mitarbeiters in Verbindung mit seinem Wohnort und dem Begriff Genesung. Damit

gab die Eingabe unbeabsichtigt persönliche Daten im Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand preis – ohne die Einwilligung des Betroffenen ist das ein Datenschutzverstoß. Denn ChatGPT, das als künstliche Intelligenz (KI) ständig dazulernen, greift nicht nur auf Texte und Informationen zu, die frei im Internet verfügbar

sind. Es nutzt auch Benutzereingaben zum Trainieren.

Bereits dieses einfache Beispiel zeigt: KI birgt Chancen, sie kann Prozesse beschleunigen und vereinfachen. Aber: »Vor allem generative KI, die auf Basis von Vorgaben und vorhandenen Informationen neue Inhalte generiert, wirft auch Fragen zur rechtskonformen Nutzung auf, sobald personenbezogene Daten ins Spiel kommen«, sagt Juristin und Datenschutzexpertin Rita Bottler von der IHK für München und Oberbayern.

Neben dem Datenschutz ist außerdem das Urheberrecht beim KI-Einsatz ein Thema. »Und die IT-Sicherheit«, ergänzt Franziska Neuberger, Leiterin des IHK-Referats Digitalisierung & IKT. »Denn KI bietet nicht nur Usern neue Möglichkeiten, sondern erleichtert auch Cyberkriminellen ihre Arbeit.« Damit seien Unternehmen gleich in mehrfacher Hinsicht gefordert.

Wie können Firmen das Thema am besten angehen? »Bezüglich des Datenschutzes und der Verarbeitung von Daten stellt sich generell und damit auch beim Einsatz von KI immer zuerst die Frage: Welche Art von Daten ist betroffen?«, sagt Michael Will, Präsident des Bayerischen Landesamts für Datenschutzaufsicht (BayLDA) in Ansbach.

Handelt es sich nicht um personenbezogene Daten, zum Beispiel wenn ein Nutzer nur ein Schreiben über ein KI-System in einfacher Sprache zielgruppenspezifisch für seine Unternehmenswebsite umformulieren lässt, dann sei das aus Datenschutzsicht verhältnismäßig unkritisch.

Foto: Thorsten Jochim



Beim Einsatz von KI stellt sich zuerst die Frage: Welche Art von Daten ist betroffen?«

Michael Will, Präsident Bayerisches Landesamt für Datenschutzaufsicht

Sind personenbezogene Daten im Spiel, gilt es zu klären: Wie risikoreich ist die Verarbeitung dieser Daten für Betroffene? Bei einem hohen Risiko sei eine Datenschutzfolgeabschätzung (DSFA) nötig, so Will. »Wenn ich meine KI mit Mitarbeiterdaten füttere, ist dies meist der Fall«, erläutert der Datenschutzexperte, »selbst wenn dahinter eine nicht vorrangig negative Absicht steckt.« Das kann der Fall sein, wenn ein Unternehmen zum Beispiel anhand

der Art, wie Beschäftigte Mails schreiben oder Software nutzen, Abwanderungstendenzen erkennen und der inneren Kündigung seiner Mitarbeiter vorbeugen will. Auch wenn eine Firma anhand von KI das Stimmverhalten und die Augenmotorik auswerten lässt, um die Stimmung bei einer Videokonferenz nachzuvollziehen, sei dies problematisch, warnt Will: »Das Risiko, dass hier etwas schief läuft, die angereicherten personenbezogenen Daten

AI ACT EUROPÄISCHES GESETZ ÜBER KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Mit dem Versuch, künstliche Intelligenz (KI) sicher und vertrauenswürdig zu gestalten und gleichzeitig die KI-Entwicklung in Europa zu fördern, haben sich EU-Kommission, Parlament und Mitgliedstaaten Mitte Dezember 2023 auf ein Regelwerk zur KI (AI Act) geeinigt.

Das Regelwerk unterscheidet zwischen verschiedenen Anwendungsbereichen und Risikoklassen. Betroffen sind dabei vor allem Unternehmen, die KI-Systeme entwickeln, die als hochriskant eingestuft werden. Sie sollen künftig strengen Vorgaben, wie beispielsweise Transparenz- und Datenqualitätsanforderungen, unterliegen.

Zu den Hochrisikosystemen zählen unter anderem KI-basierte Anwendungen, die

im Personalmanagement, in der Aus- und Weiterbildung, in der kritischen Infrastruktur oder in der Industrie als Sicherheitskomponenten oder -bauteile zum Einsatz kommen.

Ob es dem AI Act tatsächlich gelingen wird, die KI-Entwicklung in der EU zu stärken, bleibt abzuwarten. Obwohl die technischen Details noch ausgearbeitet werden müssen, ist schon jetzt klar, dass ein komplexes Regelwerk entstanden ist. Die Gefahr, dass statt der Innovationsförderung weiterer enormer Bürokratieaufwand auf Unternehmen zukommt, ist hoch.

Weitere Infos unter:

[www.ihk-muenchen.de/de/Service/Digitalisierung/Künstliche-Intelligenz](http://www.ihk-muenchen.de/de/Service/Digitalisierung/Kuenstliche-Intelligenz)

in falsche Hände gelangen, ist einfach zu groß.« Unternehmen sind gefordert, hier vorbeugend entsprechende technische und organisatorische Maßnahmen (TOM) zu treffen, um das Risiko zu minimieren. »Dazu gehört auch, seine Mitarbeitenden im Umgang mit der KI vor deren Einsatz zu schulen und etwa durch eine Dienstweisung vorzugeben, was nicht im Prompt stehen darf, oder nur bestimmten Personen Zugriff darauf zu erlauben«, so Will. Man muss sich darüber im Klaren sein: »Noch nie war es so einfach, KI einzusetzen, nur über ein paar Klicks auf einer Website – das ist faszinierend, aber wenn sie vorhanden und verfügbar ist, wird sie genutzt, ob mit oder ohne Schulung«, ergänzt Andreas Sachs, Vizepräsident des BayLDA und zudem Leiter des Referats Technischer Datenschutz und IT-Sicherheit.



Herausforderung IT-Sicherheit – auch Cyberkriminelle nutzen KI

Foto: Gorodenkoff/A dobe Stock

Dabei könnten auch unbeabsichtigt Geschäftsgeheimnisse publik werden, wenn etwa nicht der Chef eine Präsentation erstellt, sondern der Assistent, der hierfür ebenfalls eine KI-Anwendung einsetzt. Aufmerksamkeit verdient auch die Weiterentwicklung KI-gestützter Systeme, wenn diese eingegebene Daten verwenden und daraus lernen – das liegt verständlicherweise im Interesse der KI-Anbieter. Sie werden zum Auftragsdatenverarbeiter,

sofern ein Unternehmen ihre KI einsetzt. Das Unternehmen muss entsprechend als Datenschutzverantwortlicher einen Daten-Auftragsverarbeitungsvertrag mit dem KI-Anbieter abschließen. Hinzu kommt das Urheberrecht. Hier geht es – wie beim Datenschutz – vor allem um den Input, sagt Marieke Merkle, Rechtsanwältin bei der Noerr Partnerschaftsgesellschaft mbB und Lehrbeauftragte IT-Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität

in München: »Die Frage ist: Mit was darf ich das System trainieren, was etwa an Texten oder Bildern oder ähnlichen, regelmäßig geschützten Werken ist geschützt?« Schon die Speicherung für das Training von KI könne eine Urheberrechtsverletzung bedeuten. Allerdings gebe es gesetzliche Ausnahmen, die unter bestimmten Voraussetzungen eine Verwendung von urheberrechtlich geschütztem Material zulassen. Die digitalen Möglichkeiten haben zudem die Reichweiten verändert. »Wer früher ein Bild unberechtigt vervielfältigt hat, hat meist ein paar wenige Exemplare verbreitet. «Heute hat das eine andere Dimension, denn die KI macht gleich 200.000 Kopien davon.« Beim Output stelle sich insbesondere die Frage, ob und un-

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Künstliche Intelligenz in der Praxis

KI-Technologien ermöglichen Innovationen und bieten Optimierungspotenziale. Der Einsatz von KI wirft aber auch wichtige Fragen zu Sicherheit und rechtskonformer Nutzung auf. Die Veranstaltung »KI in der Praxis: Datenschutz, Cyberschutz, Urheberrecht« informiert über aktuelle KI-Entwicklungen und deren Einfluss auf die Cybersicherheit im Unternehmen. Teilnehmer erhalten zudem praktische Hinweise, wie sie künstliche Intelligenz unter Berücksichtigung von Datenschutz und Urheberrecht sicher in ihrem Betrieb nutzen kön-

nen. Organisiert wird die Veranstaltung von der IHK für München und Oberbayern zusammen mit dem Bayerischen Innenministerium und dem Branchenverband Bitkom.

Termin: 25. Januar 2024, 14–17 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Die Teilnahme ist kostenfrei.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.events.ihk-muenchen.de/ki-in-der-praxis-2024



HALLENBAU TRIFFT PV

LAGERÜBERDACHUNGEN



GROSSE FREITRAGENDE SPANNWEITEN

GUT BEDACHT MIT PV:

- Doppelnutzen: Lager + Energieproduktion
- Freitragende Bauweise bis 60 m Breite
- Ideal für Großflächen und bestehende Lagerflächen

GROSSFLÄCHIGE HALLEN



Rudolf Hörmann GmbH & Co. KG
86807 Buchloe
Tel. +49 8241 9682 - 0
Mail info@hoermann-info.com

Mehr Infos finden Sie unter
www.hoermann-info.de



ter welchen Voraussetzungen KI-generierte Inhalte Schutz nach dem Urhebergesetz genießen. Am Horizont zeichneten sich weiter umfangreiche Compliance-Pflichten nach der im Gesetzgebungsverfahren befindlichen KI-Verordnung ab. Noerr rät Firmen, sich trotz allem KI nicht völlig zu verschließen. Denn die Effizienzgewinne seien ohne Frage enorm. Es sei zudem fast mit Sicherheit davon auszugehen, dass irgendeiner im Betrieb generative KI – auch ohne Freigabe – verwendet.

Das sieht Michael George, Leiter des Cyber-Allianz-Zentrums Bayern (CAZ) im Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz, ähnlich. Er will Unternehmen für das Thema IT-Sicherheit und KI sensibilisieren. »KI ist vor allen Dingen eines: schnell in ihrer Entwicklung. Immer mehr Problemstellungen können in noch kürzerer Zeit gelöst werden – auch im Sinne der Täter.« Menschen benötigten immer weniger technische Fähigkeiten, um zielgerichtete Angriffe durchzuführen, was wiederum die Anzahl der Angriffsversuche nach oben schnellen lassen wird, so seine Prognose. »Das ist eine große Herausforderung für die Cybersicherheit, zumal KI für die Optimierung von Schadprogrammen genutzt werden kann.«

Das Tempo, mit dem sich KI-Themen weiterentwickeln, übersteige in der Regel die Geschwindigkeit, mit der sich Veränderungen im Unternehmen umsetzen lassen, meint George. »Sie erfordern daher ein besonderes Augenmerk – dies gilt sowohl in juristischer wie auch in technischer Hinsicht.« KI-Systeme bildeten zudem ein attraktives Ziel für Cyberangriffe – mit womöglich verheerenden Folgen für das betroffene Unternehmen.

Ein wichtiges Schlagwort zum Thema KI lautet Vertrauen und dessen Sicherstellung. Wie wird die Echtheit von Informationen sichergestellt? Wie bleiben Daten nachhaltig unverfälscht? »Als ersten Schritt sollten Unternehmen daher einen KI-Beauftragten benennen, der die Entwicklungen permanent im Blick behält und an die jeweiligen Fachbereiche adressiert.«

Woran also orientieren sich Firmen am besten? Für sie gelten vor dem Hintergrund von KI-Systemen im Allgemeinen dieselben Grundsätze wie auch in der Informationssicherheit, sagt George. »In der Regel bedeutet dies, dass Unternehmen organisatorisch und technisch vorsorgen müssen sowie ihre Mitarbeiter ständig schulen sollten.«

Das CAZ unterstützt dabei und ist Anlaufstelle für Unternehmen im Falle von Spionage- oder Sabotagevorfällen und kann auf Wunsch Vertraulichkeit gewährleisten. IT-Sicherheit könne umgekehrt jedoch auch von KI profitieren, sagt der CAZ-Leiter: »Da KI-Systeme stetig lernen und kein statisches System sind, könnte sich IT-Sicherheit erstmals dynamisch entwickeln und damit den langersehten Wunsch der Sicherheitskräfte womöglich erfüllen, endlich ›vor die Lage‹ zu kommen, also den Cyberkriminellen quasi einen Schritt voraus zu sein.«

IHK-Ansprechpartner zu künstlicher Intelligenz:

Franziska Neuberger, Tel. 089 5116-1260
neuberger@muenchen.ihk.de

zu Datenschutz:

Moritz Buttschardt, Tel. 089 5116-1846
buttschardt@muenchen.ihk.de

Land im Stresstest

Sorgen um die Konjunktur und die politischen Rahmenbedingungen prägen die Vollversammlung. Ein Lichtblick ist die Vorstellung der Start-up-Offensive der TUM.



Plenum – kritische Analyse der aktuellen Lage

Foto: IHK

Von Martin Armbruster

Von besinnlicher Adventsstimmung keine Spur. Die IHK-Vollversammlung tagte Ende November erneut im Krisenmodus. Wie sich die Lage vor Weihnachten 2023 so anfühlt, formulierte Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl sehr klar: »Wir sind alle gestresst.« Mit dem Krieg im Nahen Osten sei ein weiteres globales Risiko entstanden. Das einzig Positive: Es sei bislang zu keiner neuen Explosion der Energie- und Rohstoffpreise gekommen.

Gößl betonte, wie groß die Aufgaben seien, vor denen man stehe. Preisbereinigt stagniere die Wirtschaft auf dem Stand von 2019, die Geschäftserwartungen bayerischer Unternehmen seien im Herbst erneut eingebrochen und es sei klar, dass der Ukraine-Krieg nicht die eigentliche

Ursache der Misere sei. Das Land leide vielmehr unter Strukturproblemen. Gößl zitierte das Magazin »The Economist« mit seinem Titel »Ist Deutschland wieder der kranke Mann Europas?«.

Das politische Versagen bedeute für die Firmen »die totale Überforderung«. Mehr als die Hälfte der bayerischen Betriebe müsste das erste Mal überhaupt gleich fünf große Geschäftsrisiken gleichzeitig managen: Arbeitskräftemangel, Bürokratieflut, schwächelnde Nachfrage, hohe Kosten für Mitarbeiter, Energie und Rohstoffe. Von kleinen und mittleren Unternehmen sei das in der Summe nicht mehr zu stemmen.

Präsident Klaus Josef Lutz sagte, das Vertrauen in die Politik habe durch die verfassungswidrigen Umbuchungen der Kredit-

ermächtigungen einen neuen Tiefstand erreicht, wie alle Umfragen zu den Parteien und zu persönlichen Zustimmungswerten von Regierungspolitikern bewiesen. Niemand wisse, wo jetzt die Milliarden herkommen sollen, die nötig seien, um den Investitionsstau in der Infrastruktur des Landes aufzulösen.

Daraus zog Lutz die Konsequenz: »Wir müssen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen.« Als Mutmacher war hierfür Helmut Schönenberger geladen. Der Gründungsgeschäftsführer der UnternehmerTUM GmbH und Vizepräsident für Entrepreneurship der Technischen Universität München (TUM) sprach zum Thema »Start-up-Ökosystem München«. Dahinter verbirgt sich eine in Europa einmalige Erfolgsgeschichte.

Die TUM war Ende der 1990er-Jahre eine gute deutsche, aber international bedeutungslose Universität. Ihr damaliger Präsident Wolfgang Herrmann wollte das ändern. Er war offen für Schönbergers Idee, es in München zu machen wie im Silicon Valley und Wissenschaft und Wirtschaft zusammenzubringen. Schönberger sah sich an, wie die US-Universität Stanford, eine der besten Unis der Welt, das Silicon Valley mit Ideen und Talenten speist. Schönbergers Befund: »Die kochen auch nur mit Wasser. In München geht das auch.«

20 Jahre später gibt ihm der Erfolg recht. »Wir spielen mit in der Weltliga«, betonte Schönberger. So liegt die TUM etwa im Ranking des renommierten britischen Magazins »Times Higher Education« (THE) weltweit auf Rang 30 und in der EU auf Rang 1. Laut Schönberger wird das Entrepreneurship-Center der TUM in Garching inzwischen in einem Atemzug mit dem Silicon Valley und Tel Aviv genannt. Im nationalen Start-up-Vergleich habe die Landeshauptstadt München die Bundeshauptstadt Berlin abgehängt.

Schönberger erklärte, man habe einst davon geträumt, Unternehmen mit 20 Mitarbeitern und einer Million Euro Jahresumsatz zu gründen. Inzwischen bringe man pro Woche ein wachstumsstarkes Start-up auf die Strecke. Mit Flix SE und Celonis SE habe man bewiesen, dass in München auch »Einhörner« entstehen können, also Start-ups mit einer Firmenbewertung von mindestens einer Milliarde US-Dollar. Für Schönberger ist das kein Zufall, sondern die logische Folge eines »coolen Ökosystems«.

Familienunternehmen, aber auch Konzerne wie Allianz, BayWa, BMW, Infineon, Münchener Rück, Siemens oder Wacker mischen in Garching kräftig mit. Die TUM verfügt über einen eigenen Venture-Fonds in Höhe von 400 Millionen Euro. Investoren haben allein 2022 gut 2,2 Milliarden Euro in die Gründerprojekte investiert. Auch die Bundesregierung ist mit ihrer Start-up-Strategie eingestiegen. Wenn es bis 2030 beim jährlichen Wachstum

von 25 Prozent bleibe, so Schönberger, konkurreiere man »auf Augenhöhe« mit den Gründer-Giganten USA und China.

»Erfrischend und ermutigend«, fand das Präsident Lutz. Die IHK selbst sorgte dann gleich für ein weiteres positives Signal für die IHK-Mitgliedsfirmen. Das Plenum beschloss für 2023 die rückwirkende Senkung des Umlagehebesatzes von 0,100 Prozent auf 0,032 Prozent des Gewerbeertrags beziehungsweise des Gewinns. Für 2024 wurde ein Umlagehebesatz von 0,090 Prozent festgesetzt. Schatzmeisterin Renate Waßmer erklärte, damit liege man nicht nur unter dem IHK-Niveau der vergangenen Jahre, sondern – wie in den vergangenen Jahren – deutlich unter dem Hebesatzschnitt der deutschen IHKs.

Von Ausbildung bis KI

Wie engagiert sich die IHK in der Fläche den unternehmerischen Herausforderungen stellt, zeigten die Berichte aus den Regionen. Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl berichtete über das zehnjährige Jubiläum des IHK-Bildungsexpresses, eines bundesweit einzigartigen Formats (siehe auch S. 29). Die Idee: Schüler, Eltern, Ausbilder und Firmenchefs in einem Sonderzug zusammenzubringen. Auf der Jubiläumsfahrt mit mehr als 200 Schülern von Mühldorf nach Salzburg stellten gut 30 Firmen mehr als 90 Berufe vor.

Als Erfolg wertete Christian Krömer, Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Neuburg-Schrobenhausen, das IHK-Forum Region Ingolstadt Mitte Oktober im Schloss Neuburg. Rund 100 Teilnehmer beschäftigten sich beim Treffen der vier IHK-Regionalausschüsse der Region 10 mit dem Nutzen der künstlichen Intelligenz für den Mittelstand.

Laut Franz Schabmüller, Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Ingolstadt, lieferte die Ausbildungsmesse IHKjobfit! in Ingolstadt Ende Oktober starke Belege für die neue Attraktivität der dualen Ausbildung: 130 Aussteller informierten die gut 2.100 Teilnehmer über 100 Berufe. Als ebenso erfreulich bezeichnete IHK-Bereichsleiterin Elke Christian die Aktion »Ein

Tag Azubi« am Buß- und Betttag: 400 Firmen und 723 Schüler hätten sich beteiligt. Auch in den großen Standortfragen sieht Hauptgeschäftsführer Gößl die IHK mehr denn je gefordert. Punkt eins auf seiner Liste ist der Bürokratieabbau. Er kündigte an, man werde kritisch monitoren, was diesbezügliche Zusagen von Landes-, Bundesregierung und neuerdings sogar der EU-Kommissionspräsidentin wert seien, und regelmäßig in der Vollversammlung berichten.

Der zweite Punkt auf Gößls Liste: Von der Politik die Schritte einfordern, die das Land aus der Stagnation befreien. Gößl betonte, selten waren sich deutsche Medien und Ökonomen so einig über die Frage, was jetzt für die Wirtschaft zu tun sei: Arbeitsanreize schaffen, Planungssicherheit und Genehmigungsschnelligkeit praktizieren, private Investitionen stimulieren, staatlichen Investitionen Vorrang vor weiteren Sozialleistungen geben, auf den CO₂-Preis als zentrales Leitinstrument der Energiewende setzen.

Drittens geht es laut Gößl um das große Ganze, den Erhalt der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Als deren Teil und Beschützer sieht sich auch die IHK als öffentlich-rechtliche Körperschaft.

Gerade mit Blick auf die Europawahl im Juni 2024 stellte Gößl klar, dass die IHK einerseits parteipolitisch neutral ist, andererseits aber Position zu beziehen hat, sollten sich Parteien nachweislich gegen unser Grundgesetz oder unsere Wirtschaftsordnung stellen. Extremismus, egal aus welcher Richtung, schade dem Gesamtinteresse der regionalen Wirtschaft. Selten, so Gößl, sei die Lage im Land so schwierig gewesen. Dennoch warb er für Zuversicht. Er zitierte den IHK-Ehrenpräsidenten Claus Hipp, der ihm an seinem 85. Geburtstag auf den Weg gegeben habe: »Der Erfolg gehört immer den Mutigen und Entschlossenen.«

IHK-Ansprechpartnerin zur Vollversammlung

Lucie Rollberg, Tel. 089 5116-2130
rollberg@muenchen.ihk.de

»Diese Dissonanz macht uns fertig«

Neurowissenschaftlerin Franca Parianen erklärt, warum wir angesichts des Klimawandels und sozialer Spannungen oft nicht das tun, was wir tun müssten – und es dennoch Hoffnung gibt.

Von Martin Armbruster

Frau Parianen, Ihre Keynote auf dem 11. Bayerischen CSR-Tag in der IHK lautete »Warum wir zukünftig stärker zusammenhalten müssen, aber nicht wollen«. Wir können viel mehr, als wir uns selbst zutrauen – lässt sich die Botschaft so zusammenfassen?

Ich glaube, das trifft es ganz gut. Nur stehen wir uns ständig selbst im Weg.

Als Beispiel dafür nennen Sie die Dekarbonisierung der Schifffahrt. Was läuft denn da schief?

Man kann da sehr gut sehen, woran unser System krankt. Da hat man ein großes Ziel: Bis 2050 soll die Schifffahrt emissionsfrei sein ...

Das ist doch gut.

Ja, aber das Problem beginnt schon damit, dass die meisten nur an Kreuzfahrtschiffe denken, sprich an Privatvergnügen. Die machen aber nur etwa drei Prozent der CO₂-Emissionen aus. Wir müssen also an die Containerschiffe ran und da geht es um den Kern unserer Wirtschaft. Wir verschiffen 80 Prozent aller weltweit transportierten Waren, davon hängen in Europa Millionen Arbeitsplätze ab. Und sofort greifen die alten Reflexe: Dekarbonisierung? Zu teuer, kostet über 30 Milliarden US-Dollar jährlich. Technisch nicht machbar.

Und? Ist das so?

Das ist alles Unsinn. Ja, das Problem ist groß und komplex, aber in großen Teilen auch schon lösbar: mit alternativen Kraftstoffen, langsamerem Tempo und Modernisierung von Schiff bis Schraube. Jetzt entdeckt man wieder, was man schon



Foto: Anke Illing

vor 100 Jahren erfunden und entwickelt hatte: Containersegelschiffe, Boote, die auf Metallstangen segeln. 1925 kam das erste Rotorenschiff aus einer Hamburger Werft. Damals war man sich sicher: Das ist die Zukunft. Aber dann hat man alles aufgegeben. Man verfeuerte Öl und Kohle, die Vorkommen schienen endlos, an das Klima dachte niemand. Klar ist doch:

Wir müssen in den nächsten sechs Jahren Emissionen auf den absoluten Tiefstand drücken, um die Welt, wie wir sie kennen, zu retten. Wenn wir hier auf diesem Planeten glücklich miteinander leben wollen, brauchen wir eine Einigung auf gemeinsame Ziele. Klar kann man über das »Wie« streiten, aber doch nicht über das »Ob«!

Gibt es diese gemeinsamen Ziele denn in unserem Land?

Aber sicher. Wir sind doch in den meisten Fragen gar nicht weit auseinander. Über Ernährung nachzudenken – das ist nicht berlinerisch, das brüten auch keine Ökos im Prenzlauer Berg aus. Das Thema beschäftigt auch die Münchner. Als Landwirt will ich ebenfalls nicht, dass Tiere leiden, dass ich im Preis unterboten werde von Leuten, denen alles egal ist.

ZUR PERSON

Franca Parianen ist promovierte Neurowissenschaftlerin mit Zusatzabschluss in Social Entrepreneurship und Public Administration. Als Science-Slammerin und Wissenschaftskommunikatorin bringt sie Forschungsergebnisse auf deutsche Bühnen.

Auch als Autorin hat sich Parianen einen Namen gemacht mit Titeln wie »Teilen und Haben: Warum wir zusammenhalten müssen, aber nicht wollen«.

Wäre der erste Schritt, uns glücklicher zu machen, nicht einfach, uns wie mündige Bürger anzusprechen und zu behandeln?

Das ist ein guter Punkt. Menschen sind von sich aus instinktiv eher solidarisch, auch wenn dieser Impuls später oft zerredet wird. Sie handeln nicht nur wie Egoisten. Als die Ukraine-Flüchtlinge am Berliner Bahnhof ankamen, gab es wochenlang eine Warteliste für Berliner, die helfen wollten. Wir hatten zu viele Freiwillige. In der Coronazeit hatten wir Einkaufslisten. Da konnte man sich eintragen, wenn man freiwillig Einkäufe miterledigen wollte – für Alte, Kranke und Menschen aus Risikogruppen. Da war die Helferliste immer viel länger als die Liste der Menschen, die Hilfe brauchten.

Warum ist diese Solidarität dann kein Dauerzustand?

Die Menschen sind unglaublich bereit zu helfen. Aber man muss es ihnen leicht

machen. Man muss ihnen klar sagen: Das könnt ihr jetzt machen, um das und das zu erreichen. Diese Botschaft fehlt momentan. Da herrscht Funkstille. Allgemein gilt: Wir sehen und hören die Nachrichten über die Klimakatastrophe und machen das Gegenteil von dem, was nötig wäre.

Machen wir das aus Selbstschutz? Nach dem Motto: Wenn wir die Katastrophe nicht stoppen können, hilft uns das Verdrängen?

Das wird gerade beim Klima nicht funktionieren. Nichts zu tun, obwohl man weiß, was man tun müsste – diese Dissonanz macht uns auf Dauer fertig. Das ist nicht durchzuhalten.

Wie gehen denn Unternehmen mit dieser Lage um?

Denen geht es auch nicht besser. Der Unterschied ist nur: Unternehmer sind in der Regel Leute, denen man mehr zutrauen kann, weil sie mehr anpacken. Als einzelne Menschen fühlen wir uns oft hilflos – Unternehmen können unendlich viel bewirken: klimabewusste Geldanlagen, Solarpaneele auf dem Dach, CO₂-neutrale Lieferketten, Bahncards für die Belegschaft oder wenigstens kleinere Dienstwagen. Ich war neulich bei einer Versicherung, da hat der Chef gleich am Anfang erzählt, wie viel sie schon verdient haben mit der Versicherung von Windrädern. Klimaschutz bedeutet auch gutes Geschäft und vor allem motivierte Mitarbeitende.

Zählt dazu auch das »Zusammenhalten«, das Motto des CSR-Tags?

Sicher, wir können gar nicht anders, weil wir eben soziale Wesen sind. Nur wird das hartnäckig ignoriert. Die Care-Arbeit aus Kinderversorgung & Co. macht ungefähr 35 Prozent unseres Bruttoinlandsprodukts aus. Da kommt keine Industrie mit. Trotzdem wird alles Soziale nur negativ gesehen: Das steht für Kosten, Belastung, Sozialausgaben, das gilt als unproduktiv. Dabei ist das die wichtigste Wertschöpfung, die wir haben. Davon profitieren alle, auch die Unternehmen.

Unternehmen fordern eine Willkommenskultur für Fachkräfte aus dem Ausland. Aber wie soll die entstehen, wenn laufend Abschottung gefordert wird?

Da geistern irre Vorstellungen durch die Welt. Eine davon lautet: Alle reißen sich darum, nach Deutschland zu kommen. Tatsächlich bevorzugen die meisten Menschen, die die Wahl haben, also nicht akut auf der Flucht sind, schon wegen der Sprache andere Länder. Englisch und Französisch sind geografisch weiter verbreitet. Wir wissen, dass die deutsche Verwaltung es Leuten sehr schwer macht, bei uns reinzukommen. Zudem wirkt das deutsche Schulsystem wie eine große Integrationshürde.

Wie könnte man das ändern?

Man muss sich große Ziele setzen und die ernsthaft verfolgen. Eine Regierung muss Visionen entwickeln. Wir müssen Ideen dafür haben, wie das Land in zehn Jahren aussehen soll.

Ist das nicht zu viel verlangt angesichts der Geschwindigkeit, mit der sich die Welt wandelt?

Sorry, aber Personalchefs fragen bei jedem Bewerbungsgespräch: Wo siehst du dich in fünf Jahren? Gleichzeitig wüsste ich von wenigen in der Politik, was sie darauf ganz konkret antworten würden. Wir reden über Schlagworte wie den Digitalisierungsturbo. Wo aber sehen wir die Menschen in fünf Jahren? Geht es ihnen dann besser? Und was machen wir für sie besser? Darauf gibt es keine Antworten.

Sind die Menschen denn veränderungsbereit genug?

Es gibt das Sprichwort: Wenn der Wind kommt, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen. Mauern helfen nicht. Die stemmen sich gegen Veränderung, bis sie einbrechen. Wenn wir so klug sind, jetzt den Wind zu nutzen, haben wir viel Spielraum, um den Wandel zu gestalten und sogar zur Verbesserung zu nutzen. Wenn wir es weiter aufschieben, wird die Klimakatastrophe für die Veränderung sorgen – und das wird niemandem von uns gefallen. ●



Mit Strom unterwegs – bis 2035 wollen die Stadtwerke München komplett auf E-Busse umstellen

Foto: SWM/MVG

Elektrische Flotte

Der Verkehrssektor soll künftig mehr zum Klimaschutz beitragen – das betrifft auch betriebliche Fahrzeuge. Wie bayerische Unternehmen die Verkehrswende angehen.

Von Josef Stelzer

Nach Plänen der Bayerischen Staatsregierung soll der Freistaat bis 2040 klimaneutral sein. Für dieses ambitionierte Vorhaben leistet die Transport- und Logistikbranche einen wachsenden Beitrag: Immer mehr Bus-, Taxi- und Transportunternehmen nutzen vollelektrisch angetriebene Fahrzeuge, die im Gegensatz zu den Verbrennungsmotoren keine direkten CO₂-Emissionen erzeugen. »Die Wirtschaft unterstützt die Umstellung der Fahrzeugflotten auf klimaschonende Antriebstechnologien und treibt die Verkehrswende durch vielfältige Aktivitäten voran«, sagt Joseph Seybold, IHK-Referent für Mobilität und ÖPNV. Das Bus- und Touristikunternehmen Josef Spangler OHG in Pöttmes zum Beispiel fährt ab Januar 2024 vollelektrisch mit vier Gelenk- und zwei Solobussen. »Wir gehö-

ren in der Region Ingolstadt zu den ersten Unternehmen, die E-Busse im Regelbetrieb einsetzen«, sagt Juniorchef Michael Spangler (31). Die Investition ist beträchtlich. Die Anschaffungskosten belaufen sich pro Gelenkbus auf rund 800.000 Euro. Der Freistaat Bayern übernimmt rund 60 Prozent der Mehrkosten, die im Vergleich zu einem Dieselfahrzeug entstehen. Für Spangler sind die neuen Fahrzeuge nur ein erster Schritt. Er will die Busflotte im Lauf der Zeit größtenteils auf Elektromobilität umstellen. Dazu wird auch die Ladeinfrastruktur ausgebaut: Den Strom für die neun firmeneigenen Ladesäulen soll künftig eine Photovoltaikanlage liefern, die auf den Hallendächern der Firma installiert wird.

In noch größerem Maßstab geht die Stadtwerke München GmbH vor. Sie

plant, den öffentlichen Busverkehr bis 2035 komplett zu elektrifizieren. Mittlerweile sind 47 E-Busse in Betrieb, weitere 71 wurden bereits bestellt.

Damit im Taxigewerbe die Verkehrswende ebenfalls an Fahrt gewinnt, hat die Landeshauptstadt München ein neues Förderprogramm auf den Weg gebracht: Für 400 neue vollelektrische Taxis sind Zuschüsse von jeweils 10.000 Euro vorgesehen. Unternehmen können die Anträge seit 1. Januar 2024 auf dem Förderportal der Stadt stellen. Für die ersten 100 Anträge gibt es zusätzlich 1.000 Euro je Fahrzeug als eine Art Sonderbonus. Für jedes bezuschusste E-Taxi sind eine Betriebsdauer von drei Jahren sowie eine Laufleistung von mindestens 30.000 »Besetzt«-Kilometern nachzuweisen (siehe auch IHK-Veranstaltungstipp S. 39).

»Das Förderprogramm ist super, um die Mehrkosten zu einem gleichwertigen Verbrenner teilweise zu kompensieren. Auch wir werden dieses Programm nutzen, um unsere Flotte weiter zu elektrifizieren«, freut sich Gregor Beiner (36), Geschäftsführer des mtz – münchen taxi zentrum, das insgesamt 70 Taxis betreibt. Darunter sind bereits 17 Elektroautos mit drei rollstuhlgerechten Taxi-Bussen.

Im Transport- und Logistikbereich wächst die Zahl der E-Fahrzeuge ebenso. Die ARS Altmann AG in Wolnzach hat zum Beispiel seit 2023 zwei vollelektrische Sattelzüge im Einsatz. Die Firma ist auf Fertigfahrzeuglogistik spezialisiert: Von den Autoherstellern kommen zunächst die Neuwagen auf der Schiene zu den ARS-Stützpunkten. Dort übernimmt der oberbayerische Dienstleister den finalen Service für die Fahrzeuge – von der Übergabeinspektion bis hin zur Montage von zusätzlichen Geräten oder Sondereinbauten.

Für die Strecken zwischen den Niederlassungen und den Autohändlern oder -vermietern kommen in der Regel Sattelzugmaschinen mit Dieselantrieb zum Einsatz. Die E-Sattelzüge werden eingesetzt, um Neuwagen von Wolnzach an ihre Zielorte in der Region zu transportieren.

Ebenfalls zwei vollelektrisch angetriebene Sattelzüge hat die Münchner Augustiner-Brauerei im November 2023 in Betrieb genommen. Sie sind zwischen der Brauerei in der Münchner Innenstadt und dem rund 20 Kilometer entfernten Logistikzentrum in Freiham unterwegs. Gefahren wird fünf Tage pro Woche rund um die Uhr. Das funktioniert, weil die Batterien, die je Lkw über eine Kapazität von 450 Kilowattstunden verfügen, beim Be- und Entladen der Getränkepaletten in Freiham aufladen.

Für die E-Sattelzüge hat die Brauerei Zuschüsse aus dem Klima- und Transformationsfonds des Bundes erhalten. Die Förderung umfasst 80 Prozent der Mehrkosten gegenüber einem vergleichbaren Diesel-Lkw. Das Traditionsunternehmen plant den Ausbau der E-Flotte. »Hierzu werden wir auch in Zukunft Förder-

möglichkeiten nutzen«, sagt Peter Scholz (46), Logistikleiter der Augustiner-Bräu Wagner KG in München.

Welche Förderung der Klima- und Transformationsfonds künftig konkret leisten kann, ist derzeit allerdings unklar. Nachdem das Bundesverfassungsgericht untersagt hatte, Mittel zur Bewältigung der Coronakrise für die Finanzierung zu verwenden, kündigte die Bundesregierung Mitte Dezember 2023 an, die Fondsmittel zu kürzen.

Die Unsicherheit wird manchem Unternehmen die Planung erschweren – zumal der Kostendruck wächst. Seit 1. Dezember 2023 gilt ein CO₂-Aufschlag zur Lkw-Maut, er soll den Wechsel zu emissionsfreien Antrieben forcieren. Der Aufschlag liegt bei 200 Euro pro Tonne Kohlendioxid, den Dieseltrucks freisetzen.

Korbinian Leitner, Leiter des IHK-Referats Verkehr, hält es für fraglich, ob dadurch die Elektrifizierung der Lkw-Flotten schneller in Fahrt kommt: »Es gibt bisher weder genug Elektro-Lkws am Markt noch eine Ladeinfrastruktur, die sich für solche Fahrzeuge eignet.« Das Preissignal sei im Grunde zwar richtig, »es kommt aber zum falschen Zeitpunkt«. Die politisch beabsichtigte Lenkungswirkung gehe ins Leere. ●

E-Taxi-Tag München

Über das neue Förderprogramm E-Taxis der Landeshauptstadt München informiert eine Kooperationsveranstaltung der IHK für München und Oberbayern und der Taxi München eG. Teilnehmer können außerdem eine E-Fahrzeug-Ausstellung besuchen und sich zu den neuesten Taxi-Angeboten beraten lassen.

Termin: 13. Januar 2024, 10–13 Uhr

Ort: ADAC Südbayern e. V.,
Ridlerstraße 35, 80339 München

Weitere Informationen unter:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/Verkehr/E-Mobilitaet

Weitere Infos zu Elektromobilität für Unternehmen gibt es auf der IHK-Website: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Verkehr/E-Mobilitaet

IHK-Ansprechpartner zum Thema Verkehr

Dr. Korbinian Leitner, Tel. 089 5116-1770
leitner@muenchen.ihk.de

Joseph Seybold, Tel. 089 5116-1203
seybold@muenchen.ihk.de

INFRASTRUKTUR: SCHNELLER LADEN

Damit die E-Verkehrswende erfolgreich sein kann, muss die Zahl der Lademöglichkeiten noch deutlich zulegen. Daran arbeiten bereits einige Unternehmen. Zu ihnen gehört die Münchner Jolt Energy Ltd., die sich den Aufbau einer Schnelllade-Infrastruktur in Großstädten vorgenommen hat.

Das Unternehmen betreibt allein in München zehn Standorte mit jeweils zwei Ladesäulen, die eine Ladeleistung von maximal 350 Kilowatt bereitstellen. Damit lassen sich selbst leistungsstarke Batterien größerer E-Autos binnen wenigen Minuten nachladen, sodass Strecken von 200

Kilometern und mehr zu schaffen sind. Die Ladesäulen verfügen über eigene Pufferbatterien, um die hohen Ladeströme sicherzustellen.

»Unsere Schnellladesäulen sind dank der kurzen Ladezeiten gerade auch für den Gewerbeverkehr sehr gut geeignet«, verspricht Rauno Fuchs (50), der als Vice President Government Affairs Kontakte zu staatlichen Institutionen, Stadt- und Kommunalverwaltungen knüpft. »Wir sind auf Städte sowie urbane Räume spezialisiert und bauen Ladepunkte im öffentlichen Raum sowie insbesondere an Tankstellen, bei Supermärkten und Einkaufszentren.«

Ein Stück Hollywood

Joe Neurauter hat mit anderen Filmschaffenden die Penzing Studios auf einem alten Fliegerhorst in Oberbayern gegründet – sie locken mit großen Hallen und einer »Hyperbowl« auch Kinoproduktionen aus den USA an.

Von Sebastian Schulke

Ein knapp zehn Meter hohes Eisentor ist leicht geöffnet. Es führt in eine riesige Halle, die so groß wie ein Fußballfeld ist. Gelbe und weiße Linien markieren den grauen Betonboden. Am Rand stehen zwei Paletten – eine mit Pappkartons und eine mit kleinen, weißen Säcken darauf. »Rauchen und Feuer verboten« prangt groß und breit in Rot an den Außenwänden. Und hier sollen internationale Filmproduktionen aus Amerika und Europa laufen?

Ja, genau hier. Die riesige Halle ist Teil der »Penzing Studios«. Momentan läuft dort keine Produktion, dafür jedoch in den anderen Hallen. Sie stehen auf einem ausgedienten Fliegerhorst bei Penzing in Oberbayern. Früher hoben hier Hubschrauber und Transall-Flugzeuge der Bundeswehr ab. Heute breiten sich Filmsets aus, in denen Hollywood-Blockbuster und Kinofilme gedreht werden.

Dafür sorgt seit knapp zwei Jahren ein Start-up, das aus einem Konsortium besteht – mit den Filmproduzenten Joe Neurauter und Philipp Kreuzer, Bastian Ried (Kameraverleih) und Jörn Siegele (Kulissenbauer) sowie Enzo Henze, Frank Förster und Ralf Drechsler (alle Virtual Production). Denn: »Die Nachfrage nach Studiokapazitäten steigt weltweit immer

weiter an«, sagt Neurauter. »Gerade auch hier im süddeutschen Raum.« Das würden die Bavaria Filmstudios, die mehr auf TV-Produktionen spezialisiert wären, allein nicht abfangen können. Ein neues Studio musste also her – und der alte Fliegerhorst bot mit seinen Hallen und der Infrastruktur beste Voraussetzungen dafür.

Vor knapp drei Jahren geriet das Ganze ins Rollen: Damals befanden sich Neurauter und Kreuzer zusammen mit Harry-Potter-Darsteller Daniel Radcliffe in Bayern auf der Suche. »Wir brauchten für die Actionkomödie »Guns Akimbo« ein passendes Studio. Doch alles war belegt«, erzählt Neurauter. »Am Ende landeten wir in einer alten Papierfabrik bei Dachau.«

Bei dieser Suche kamen die Produzenten über den FilmFernsehFonds Bayern, eine Gesellschaft zur Förderung der Medien, mit Bastian Ried und Jörn Siegele zusammen. Die beiden hatten das verlassene Militärgelände in Penzing bereits im Blick und sogar schon erste Gespräche mit dem Bürgermeister vor Ort geführt. So nahm das Ganze seinen Lauf. Die Penzing Studios erhielten den Zuschlag.

Millionenschwere US-Kinostreifen wie das Remake von »The Crow« und die Fortsetzung von »Silent Hill« sowie »Chantal im Märchenland«, ein Weiterdreh der



»Die Nachfrage nach
Studiokapazitäten steigt weltweit« –
Joe Neurauter, Filmproduzent



Foto: Thorsten Jochim

»Fack ju Göhte«-Reihe, wurden in Penzing bereits gedreht.

In einer der größten Hallen auf dem Gelände, in der bis September 2017 Transall-Maschinen standen, läuft momentan eine amerikanische Streaming-Show. »Das Set dafür umfasst über

Zukunft sollen insgesamt 15 Studios auf dem alten Fliegerhorst entstehen mit einer Gesamtfläche von mehr als 35.000 Quadratmetern. »Die Transall-Hallen mit jeweils 9.000 Quadratmetern zählen zu den größten Einzelstudios der Welt«, sagt Neurauter. Nur die Filmstudios in Ba-

onen bräuchten mit ihren oft monströsen Filmsets nicht mehr durch die Welt zu den einzelnen Drehorten zu reisen und dafür viel Geld auszugeben. »Sie können hier in Penzing alles an einem Ort drehen und erledigen.«

Künstliche Intelligenz macht es möglich. Wie zuletzt, als es um eine Szene in der Prager Staatsoper ging. Statt des gesamten Filmsets fuhren drei Leute der Penzing Studios dorthin. Sie fotografierten und scannten das Innere und Äußere des Gebäudes drei Tage lang, um dann die Staatsoper originalgetreu am Computer nachzubauen. »Auf der Hyperbowl kann man dann jede beliebige Perspektive in der Staatsoper einnehmen. Auch die Lichtverhältnisse, ob Tag oder Nacht, können entsprechend dargestellt werden«, so Neurauter. Das funktioniert auch mit Straßenzügen, Wohnblocks oder Landschaftsaufnahmen.

Pixel, Verzerrungen oder Unschärfen seien mittlerweile nicht mehr zu erkennen, so der Produzent. Die digitale Welt erscheine durch die KI-Technologie als natürliche Realität auf der Leinwand. »In den vergangenen Jahren hat sich da einiges getan und entwickelt«, meint Neurauter und betont: »Diese digitalen Workflows und Pipelines sind nicht nur innovativ, sondern wirken auch klimafreundlich und nachhaltig.« Die digitalen Schauplätze könnten immer wieder verwendet werden.

Neurauter fährt mit seinem Auto über den alten Fliegerhorst. Über 3.000 Soldaten waren hier mal am Rande von Penzing, einer kleinen Gemeinde mit knapp 3.900 Einwohnern, stationiert und hatten ihre eigene kleine Stadt, nur ein paar Kilometer von Landsberg am Lech entfernt. Mit dem Auto ist es eine gute halbe Stunde bis nach München. Nach dem Zweiten

Vom Flugplatz zum Filmstudio – die Penzing Studios befinden sich auf einem ehemaligen Militärgelände



Foto: Penzing Studios

400 Personen, die hier knapp ein Jahr lang arbeiten und leben werden. Davon profitiert die gesamte Region«, meint Neurauter, der zwölf Jahre lang in Los Angeles als Filmproduzent tätig war. Er weiß, wie das amerikanische und europäische Filmbusiness funktioniert, und verfügt über ein breites Netzwerk. »Ich kenne beide Welten. Das kann bei Verhandlungen hilfreich sein.«

Bislang haben die Penzing Studios fünf Hallen mit Büros in Betrieb genommen. Dafür mussten die monströsen Gebäude mit einer recht aufwendigen Schall- und Wärmeisolierung versehen werden. In

belsberg und von Pinewood in England, in denen die James-Bond-Filme gedreht werden, hätten ein ähnliches Set-up in Europa.

Außerdem hat das Start-up ein besonderes Extra zu bieten – eine »Hyperbowl« für virtuelle Produktionen. Das ist eine 270-Grad-Leinwand, auf die sich die Schauplätze von Drehorten originalgetreu und unverfälscht projizieren lassen. Eine digitale Filmtechnologie, die laut Neurauter immer gefragter ist und die gesamte Filmbranche elementar verändern wird: »Mit einer Hyperbowl sind wir technologische Vorreiter.« Denn die Filmprodukti-



Foto: Hyperbowl

Hyperbowl – auf der Leinwand lassen sich ...



Foto: Hyperbowl

... Schauplätze von Drehorten originalgetreu projizieren

Weltkrieg nutzte die US-Luftwaffe den Stützpunkt. Mit dabei auch ein junger Mann, der als Funker arbeitete und später als Johnny Cash die Welt mit seinen Country-Songs eroberte.

Neben den riesigen Hallen gibt es leer stehende und lang gezogene Wohnblocks mit Spielcasino, Kino und Bowlingbahn. Dazu ein altes Kraftwerk, ein sogenanntes Kloster sowie einen Wertstoffhof. »Hier

entstehen Ateliers und Büros für Kreative und Handwerker«, sagt Neurauder und zeigt während der Fahrt auf ein Gebäude. »In dem sitzt »Theaterkunst«, der größte Kostümverleih in Deutschland. In dem Haus da drüben arbeitet Art-Direktorin Eva Hartmann, die mit einem 3-D-Drucker Requisiten kreiert.« Auch der Spezialeffekt-Künstler Gerd Nefzer, mit zwei Oscars dekoriert, ist mit den Penzing

Studios verbunden. Die MBS Equipment Company, ein weltweit führender Anbieter für den Verleih professioneller Lichttechnik und Ausrüstung für Film- und Fernsehproduktionen, nutzt ebenfalls ein altes Kasernengebäude als Büro.

Aus dem ehemaligen Militärgelände soll langsam, aber sicher ein Anziehungspunkt für Filmschaffende, Künstler und Kreative werden. »Das gesamte Gelände hat eine spannende Geschichte und ein großes Potenzial«, meint der Filmproduzent. »Die Penzing Studios möchten auch Auszubildenden und Studierenden etwas bieten«, sagt Neurauder, der Kontakte zur Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) in München hat und eine Kooperation für möglich hält.

Felder und Wiesen umgeben den alten Fliegerhorst. Die gezackten Gipfel der Alpen sind in der Ferne am Horizont zu erkennen. Ein alter Bauernhof zeugt von der Zeit, als Landwirte hier noch die Hauptrolle spielten. Dann parkt Neurauder sein Auto vor einem recht kompakten und eckigen Gebäude. »St. Josef Krankenhaus« steht auf einem Schild am Eingang. Früher seien hier verwundete Soldaten behandelt und operiert worden. Jetzt diene es als Filmset, wie zuletzt für eine Krankenhaus-Serie. »Wir können auch live und direkt«, sagt er und lächelt. Das alte Spielcasino sei ebenfalls bereits als Drehort genutzt worden.

Die Nähe zu den Alpen ist ebenso von Vorteil. »Ab Mai dieses Jahres wird der zweite Teil von »Cliffhanger« in den Penzing Studios gedreht«, verrät Neurauder. »In der zweiten 9.000 Quadratmeter großen Transall-Halle. Da müssen wir noch die Schall- und Wärmeisolierung fertig machen.« Bevor es dann heißt: Film ab! Hollywood dreht wieder in Penzing. ● penzingstudios.com

Gutes Investitionsklima –
Griechenland (Bild: Athen)

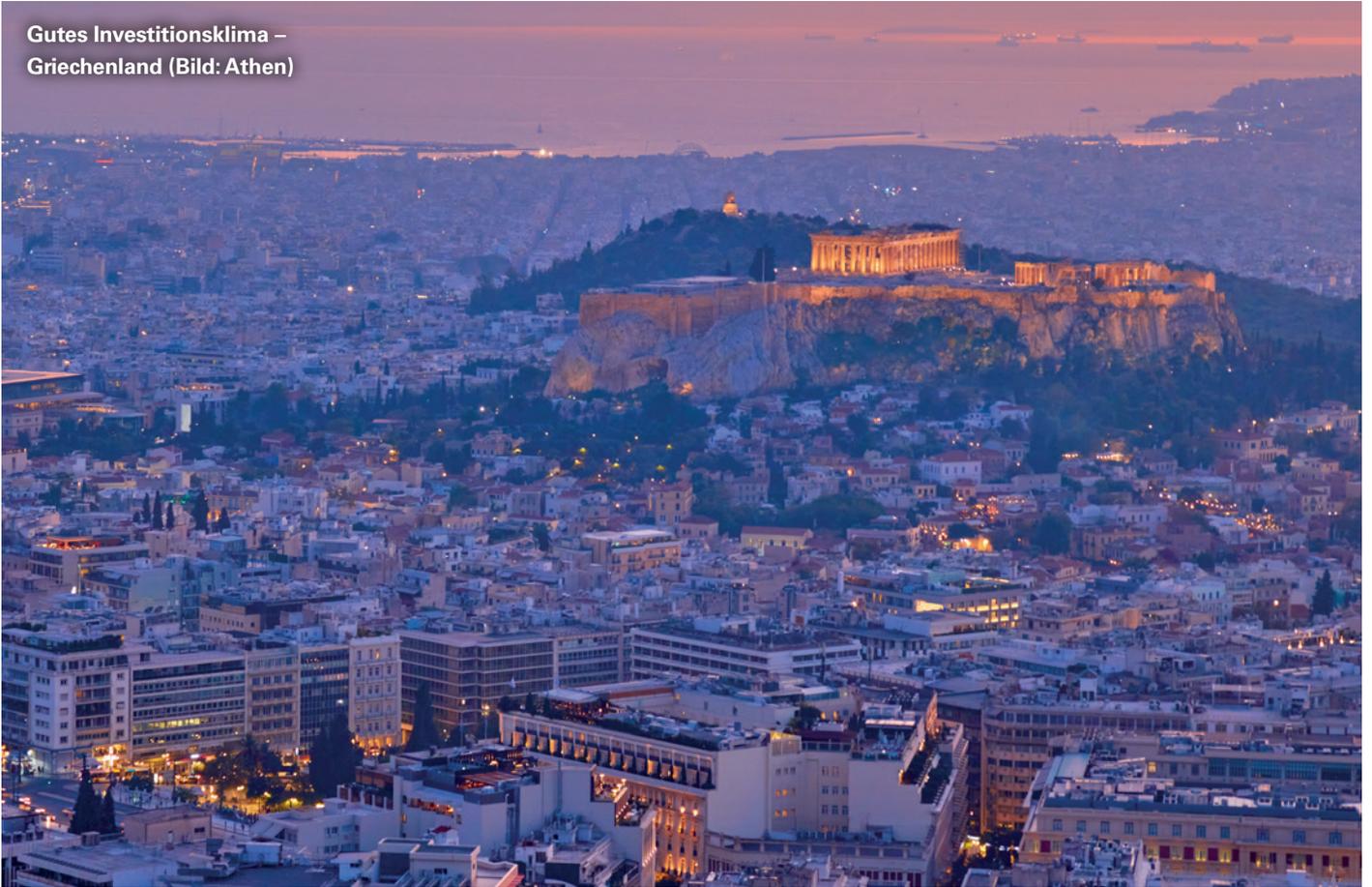


Foto: Foto-Ruhrgebiet/Adobe Stock

Im Aufbruch

Griechenland ist gestärkt aus der Finanzkrise hervorgegangen. Für bayerische Mittelständler wird das Land als Markt und Standort zunehmend interessant.

Von Sabine Hölper

Stelios Gikas sitzt im T-Shirt in seinem Büro. »Ich überlege, die Klimaanlage anzuschalten«, sagt er. In Thessaloniki ist es im November um die Mittagszeit stolze 28 Grad warm. Seit sieben Jahren ist der Bayer mit griechischen Wurzeln Geschäftsführer der noris M.I.K.E. Dies ist eine Tochterfirma des IT-Dienstleisters noris network AG mit Hauptsitz in Nürnberg und einem der modernsten und energieeffizientesten Rechenzentren unter anderem in München. »Nachdem wir in Deutschland vom Fachkräftemangel betroffen waren, haben wir 2016 beschlossen, in Thessaloniki

eine Tochterfirma zu gründen«, sagt Gikas (41). »Wir haben mit fünf Mitarbeitern angefangen. Mittlerweile beschäftigen wir 31 Leute. Und ein weiterer Ausbau ist geplant.«

Seit dem Abflauen der großen Staatsschuldenkrise 2016/2017 haben etliche, vor allem größere bayerische Unternehmen Dependancen in Griechenland eröffnet. Doch seit vergangenem Sommer entdecken auch mehr und mehr Mittelständler das Land. Ein Grund dafür ist, dass die wiedergewählte konservative Regierung von Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis das Investitionsklima für ausländische

Investoren sukzessive verbessert, etwa im Rahmen des neuen Investitionsförderungsgesetzes oder des neuen Gesetzes für strategische Investitionen. Dadurch profitieren ausländische Firmen von direkten Zuschüssen oder Steuererleichterungen.

»Die griechische Regierung hat viel für die Wirtschaft getan«, sagt Gikas. »Sie hat den Körperschaftsteuersatz von 24 auf 21 Prozent gesenkt.« Zudem sprudeln europäische Fördermittel, etwa aus dem Aufbaufonds der Europäischen Union oder aus dem EU-Partnerschaftsvertrag. Auch sie sollen Investitionen im Land

ankurbeln. Im Fokus stehen öffentliche Infrastrukturprojekte, die Digitalisierung sowie grüne Technologien.

Neben der Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, dem Abbau von Bürokratie und der Digitalisierung bietet Griechenland weitere Vorteile, wie zum Beispiel gut ausgebildete, günstige Fachkräfte. Laut Gikas beträgt das griechische Lohnniveau nur rund die Hälfte des deutschen.

Hinzu kommt die günstige geografische Lage in Südosteuropa am Mittelmeer. »Griechenland entwickelt sich daher schon seit geraumer Zeit zum Logis-

Foto: noris network AG



Die griechische Regierung hat viel für die Wirtschaft getan.«

Stelios Gikas,
Geschäftsführer noris M.I.K.E.

tik-Hub für den Warenverkehr von und nach Südeuropa und übernimmt die Rolle einer Drehscheibe in der Balkan-Region«, sagt Sandra Dirnberger, Referentin Europa bei der IHK für München und Oberbayern.

Zur Lage gehört aber auch das mediterrane Klima. »Das Land ist ein Gottesge-

schenk mit der Sonne und den Feldern«, sagt Stavros Kostantinidis (57), Rechtsanwalt bei der Münchner Kanzlei Gollob und seit vielen Jahren ein großer Netzwerker zwischen Deutschen und Griechen. Daher bietet sich für bayerische Firmen eine interessante Chance, im Bereich Agrar und Lebensmittel zu investieren. »Griechenland



**SPIELBANK
GARMISCH-PARTENKIRCHEN**

ICH BIN EIN
SCHLECHTER VERLIERER.
ALSO GEWINNE ICH.

VERSCHENKEN SIE
GLÜCK:



Glücksspiel kann süchtig machen. Spielteilnahme ab 21 Jahren. Informationen und Hilfe unter www.spielbanken-bayern.de

hat mehr zu bieten als Olivenöl«, sagt er. Auch Wein, Paprika, Melonen, Orangen oder Reis könnten angebaut werden. »Ferner bieten die klimatischen Bedingungen gute Möglichkeiten für Solar- und Windkraft.« Ein mediterranes Klima bedeutet zudem, dass der Tourismus boomt. Besonders bei Deutschen und Engländern ist Griechenland ein beliebtes Reiseziel. Auch für bayerische Tourismusentwickler ist daher vieles möglich.

Das gilt ebenfalls für die Baubranche, die neue Hotels errichten kann. Oder zeitgemäße Geschäftshäuser. Sie werden benötigt, da vor allem in Athen kaum Bürogebäude nach internationalen Standards zu finden sind. Aus diesem Grund hat der

Foto: AHK Griechenland



In den Krisenjahren hat sich ein Investitionsstau gebildet. Seit 2019 spüren wir den Aufwärtstrend.«

Athanassios Kelemis, geschäftsführender Vorstand der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer

Starnberger Projektentwickler Ehret+Klein GmbH die Tochtergesellschaft Ehret+Klein Development Greece S.A. gegründet und Anfang 2022 ein ehemaliges Verlagsgebäude in Athen übernommen. Das Haus wird nun zu einem modernen, nachhaltigen Bürogebäude umgebaut. Und das soll erst der Anfang sein. Weitere Projekte in Hellas sind in Planung.

»In den Krisenjahren hat sich ein Investitionsstau gebildet. Seit 2019 spüren wir den Aufwärtstrend«, sagt Athanassios Kelemis (63), geschäftsführender Vorstand der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer. »Der Konsum ist stark angestiegen.« Das zeigt sich in der Exportstatistik. Während 2018 die deutschen Ausfuhren rund 5,8 Milliarden Euro betragen, waren es 2022 schon fast 8,4 Milliarden. Im vergangenen Jahr lagen die Einfuhren laut Kelemis bereits bei knapp zwölf Milliarden Euro.

Vor allem nachhaltige Produkte und Hightech aus Deutschland werden nachgefragt. »Denn die Griechen hinken in puncto Wettbewerbsfähigkeit noch hinterher«, sagt Kelemis. Dennoch wuchs die heimische Wirtschaft 2022 um sechs Prozent, 2023 um 2,4 Prozent. Für 2024 wird ein Wirtschaftswachstum von 3,2 Prozent prognostiziert. »Allerdings wissen wir nicht, wie sich der Krieg im Nahen Osten auswirkt«, fügt Kelemis hinzu. Griechenland muss außerdem einige landesspezifische

Probleme angehen, etwa die noch immer hohe Staatsverschuldung. Schwierig sind auch die langen Genehmigungs- und Justizverfahren.

Unterm Strich überwiegen jedoch die Vorteile für viele Unternehmen. »Griechenland hat einen hohen Bedarf, Deutschland hat viel anzubieten«, bringt es der AHK-Chef auf den Punkt. Vor allem in den Branchen Maschinenbau, Logistik, Tourismus, Lebensmittel, Informations- und Kommunikationstechnologie, Pharmazie und erneuerbare Energien sind Investitionen aussichtsreich. Automobilbauer haben als Exporteure gute Chancen.

Besonderes interessant ist laut Kelemis auch die Zusammenarbeit mit Werften und Reedereien, da die Dekarbonisierung im Rahmen des europäischen Green Deal den Seeverkehr erreicht hat: 2022 wurden die CO₂-Emissionen der Seeschifffahrt in das Emissionshandelssystem aufgenommen. Außerdem sollen die Reedereien ihre Emissionen bis 2030 um mindestens 40 Prozent im Vergleich zu 2008 senken. Der grüne Umbau von Schiffen hat begonnen. Technologie aus Bayern ist dabei sehr willkommen. ●

Aktuelle Informationen zum internationalen Geschäft finden Unternehmen im Außenwirtschaftsportal Bayern:

international.bihk.de

IHK-Ansprechpartnerin zu Griechenland

Sandra Dirnberger, Tel. 089 5116-1492
dirnberger@muenchen.ihk.de

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Nearshoring & Friendshoring – Potenziale Griechenlands

Welche Chancen bietet Griechenland bayerischen Unternehmen? Interessierte Firmen können sich auf einer Veranstaltung der IHK für München und Oberbayern einen Überblick über die Geschäftsmöglichkeiten in Griechenland verschaffen und sich dabei mit griechischen und bayerischen Wirtschaftsvertretern austauschen. Auch der geschäftsführende Vorstand der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer, Athanassios Kelemis, wird zu Gast sein.

Termin: 27. Februar 2024

Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Weitere Informationen:

Sandra Dirnberger, Tel. 089 5116-1492
dirnberger@muenchen.ihk.de

Mutig loslegen

Jungunternehmer Florian Scherl nutzt künstliche Intelligenz intensiv, rät dasselbe dem Mittelstand und wirbt für mehr Entrepreneurship an Schulen.

Von Eva Schröder

Nicht jeder Unternehmer hat mit 20 Jahren bereits Fototermine mit Wirtschaftsministern, Verbands­spitzen und Firmenchefs. Florian Scherl, Abiturient von 2022 aus Traunstein, schon. Er mag für sein Alter früh dran sein, seine Geschäftsidee trifft den Zeitgeist jedenfalls genau. »Geschäftsschädigend wäre, die Riesenchance KI erst mal aufzuschieben und den Wissensaustausch als Mittelständler nicht ernst zu nehmen«, sagt er – und legt gleich los, wie er »das abstrakte Thema künstliche Intelligenz für den Mittelstand konkret machen will«.

Dabei ist sein Firmenname Programm: Die FAST AI Movies UG transformiert seit Mai 2022 Firmentexte zu Schulungs­videos, die Mitarbeitende verständlich, unterhaltsam und kostengünstig auf den aktuellen Stand bringen.

An die 20 Kunden hat er bereits, darunter den Sparkassenverband Bayern, einen Klinikverbund und vier Ämter. Andreas Lehnig, Marketingleiter von Schattdecor SE, sagt: »Mit FAST AI Movies konnten wir Mitarbeiter aus 17 Standorten und sechs Repräsentanzen weltweit effizient und einheitlich schulen. Und fit für unseren Messeauftritt machen.«

Mit zwei Co-Foundern hat Scherl ein Transformermodell programmiert, das als Deep-Learning-Anwendung über den bekannten Textbot ChatGPT hinausgeht. Produktdatenblätter, Prozessabläufe, aber auch Stichpunkte aus dem Gedächtnis einzelner Mitarbeitender – also schwer dokumentierbares Erfahrungswissen – werden durch eine KI-gestützte Software »übersetzt« in gesprochene Sprache und Kurzvideos.

Das Besondere: »Unsere Web-App erkennt aus den Texten oder Stichpunkten die Beziehungen zwischen den Begriffen, etwa a ist die Folge aus b und bewirkt c.« Dies wird automatisiert zu Clips mit Icons



Foto: Deutscher Gründerpreis/Franziska Krug

Mittendrin – beim Deutschen Gründerpreis sprachen Florian Scherl (M.) und sein Lehrer und Mentor Georg Klumpner (r.) auch Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck

und Grafiken, die wiederum in maximal 5-Minuten-»Happen« unterteilt werden – mit Auswahlfragen in Quizform garniert. »Studien haben gezeigt, dass spielerische Elemente den Lernerfolg um 65 Prozent erhöhen«, sagt Scherl. Deshalb gehören auch zwei Psychologiestudentinnen zum Team, die regelmäßig wissenschaftliche Paper nach neuen lernpsychologischen Erkenntnissen durchforsten. 30 Halbtagskräfte – Werkstudenten und Praktikanten – hat er bereits an Bord, 2024 sollen drei Vollzeitmitarbeitende hinzukommen. Aktuell seien 70-Stunden-Wochen für ihn normal, erzählt der angehende Informatiker, der sich mit zwölf Jahren die Programmiersprache Python selbst beibrachte und mit 15 sein erstes KI-Modell mit PyTorch entwickelte.

Einer seiner Lehrer am Chiemgau-Gymnasium in Traunstein, empfahl ihm die kostenfreien E-Learning-Seminare einer renommierten Softwarestiftung. Ein weiterer, Georg Klumpner, unterstützte ihn beim ersten Businessplan. »All das hat mein Feuer entfacht, selbst weiter zu program-

mieren.« Weil er sehr erfolgreich an Wettbewerben wie »Startup Teens« und »Jugend gründet« teilnahm, erhielt Scherl Förderung und Preisgelder, die er reinvestierte. Ein Booster war die Aufnahme in den TUM Incubator der Technischen Universität München, wo er nun für fünf Monate ein Büro, Coaching und Netzwerk hat.

»Das Beste am Unternehmersein ist die Abwechslung«, erzählt Scherl begeistert. »Auch wenn wir schon Routinen haben, gibt es hier einen Kundenbesuch, da ein Mentorenmeeting, übermorgen einen Lunch mit anderen Gründern – einfach super! Anderen von meinen Plänen zu erzählen, hat mich und die Firma echt weitergebracht.« Das komme in der Schule oft zu kurz.

Scherl fände daher das Schulfach »Entrepreneurship« ab Klasse 9 sinnvoll, um Interesse am Unternehmertum zu entfachen. Wenn Firmenchefs Klassenbesuche machten, erhöhe das die Glaubwürdigkeit und mache Mut. ●

fast-ai-movies.de

BR – 75 Jahre auf Sendung

Seit 1949 sendet der Bayerische Rundfunk im öffentlich-rechtlichen Auftrag. Zum Jubiläum am 25. Januar 2024 ein Rückblick in ausgewählten Bildern.



Foto: BR/Historisches Archiv

Beginn des Fernseh-Probetriebs – Am 11. Mai 1953 testet Fernsehdirektor Clemens Münster in einem Saal des Münchner Blindenheims an der Lothstraße die neue Technik



Foto: BR/Historisches Archiv



Foto: Hans Grimm/Fred Lindinger, BR/Historisches Archiv

Offizieller Start – Aus »Radio München« wird am 25. Januar 1949 der Bayerische Rundfunk. Murray D. van Wagoner, Direktor der Militärregierung in Bayern (l.) übergibt die Lizenzurkunde an den Rundfunkratsvorsitzenden Alois Johannes Lippl

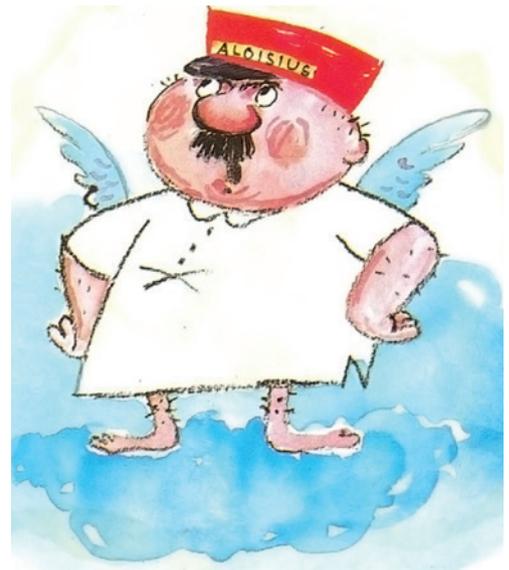


Foto: BR/Walter Reiner

Klassiker nach Ludwig Thoma – Der Engel Aloisius ist im Zeichentrickfilm »Ein Münchner im Himmel« nicht sonderlich erbaut vom himmlischen Manna. Lieber wäre ihm ein echtes Münchner Bier

»Pop nach 8« – Wie hier Thomas Gottschalk im Studio 1978 prägten Diskjockeys im BR den Musikgeschmack ganzer Generationen

Foto: BR/Balance Film



Kultserien – »Monaco Franze – Der ewige Stenz« ist seit den 1980ern beliebt. Helmut Fischer gibt in der BR-Produktion als »Franz Münchinger« den Kriminalkommissar und Frauenliebling, hier als Seeräuber nach einem Faschingsball mit Ruth Maria Kubitschek als Gattin und Erni Singerl (r.) als Haushälterin



Foto: BR, Tellux Film GmbH, Günther Reisp

Freude an bayerischer Anarchie – »Irgendwie und So-wieso« erzählt ab 1986 von den wilden 1968er-Jahren auf dem Land. In der BR-Serie rund ums bayerische »Lebensgfu« wirken neben Ottfried Fischer als »Sir Quickly« auch Robert Giggenbach, Hannelore Elsner, Elmar Wepper sowie Toni Berger (v.l.) mit

Foto: BR/Historisches Archiv



Pausenzeichen – Statt rund um die Uhr zu senden, blendeten die Rundfunkanstalten zwischen 1950 und 1960 verschiedene, bisweilen kreative Motive ein. Denn die Umschaltzeiten zwischen den einzelnen Fernsehsendern konnten einige Minuten dauern.



Foto: Felix Hörhager/picture alliance/dpa

Ausgesendet – Der Studiobau an der Marsstraße wird laut Beschluss vom Sommer 2023 abgerissen. Am vorhandenen BR-Standort Freimann werden in einem Neubau die Redaktionen zugunsten crossmedialer Berichterstattung zusammengelegt

Foto: BR/Astrid Ackermann



Spielstätte, adieu – Es war im Sommer 2021 geplant als Abschied auf Zeit für das BR-Rundfunkorchester. Solange der Gasteig als Europas größtes Kulturzentrum (im Bild) wegen Sanierung geschlossen bleibt, treten Musiker und Chor in der Isarphilharmonie auf

Der Kompressor-Papst

Mit innovativen Hochdruckkompressoren vor allem für Tauchsport, Feuerwehr und Industrie hat sich Stephan Adam einen Namen gemacht. Ein Unternehmerleben voller Neuanfänge.

Von Harriet Austen

Betrachtet man seine unternehmerische Laufbahn mit all ihren Höhen und Tiefen, ist eines klar: Stephan Adam, Gründer und Geschäftsführer der IDE Compressors e.K., verfügt über enormes Durchhaltevermögen – und Freude am Unternehmensein. »Jetzt habe ich nur noch einen Minibetrieb«, sagt der 73-Jährige wehmütig, aber auch ein wenig erleichtert.

Vor zwei Jahren hatte er zusehen müssen, wie der Käufer seines Unternehmens den Betrieb an die Wand fuhr und Insolvenz anmeldete. Adam kaufte kurz entschlossen das Material zurück, das er brauchen konnte, legte den geplanten Ruhestand ad acta und startete in Brannenburg mit einer kleinen Werkstatt neu – wieder einmal.

Adam ist Unternehmer durch und durch. Schon als junger Mann war er überzeugt davon, dass er nur etwas erreichen kann, wenn er sich selbstständig macht. Ursprünglich sollte er die Pension seiner Eltern in Brannenburg übernehmen und lernte Koch und Hotelfachmann. Doch nach dem plötzlichen Tod der Eltern musste sich der 17-Jährige umorientieren.

Er machte seine Leidenschaft zum Beruf: Der begeisterte Wanderer und Bergsteiger entwarf Berg-, Sport- und Trekking-schuhe, baute ein Händlernetz auf. Er ließ in Bosnien und Italien fertigen und verkaufte seine Kollektionen zuletzt auch an große Unternehmen.

»Meine Designs kamen gut an, ich war recht erfolgreich«, erinnert sich Adam – bis zwei Großaufträge storniert wurden und ein Großkunde in die Insolvenz ging. Auf einmal fehlte ein sechsstelliger Betrag. Adam musste nach 20 Jahren wieder von vorn anfangen.

Eher zufällig entdeckte er ein Tätigkeitsfeld, bei dem er bis heute geblieben ist und das dem technikbegeisterten Mann wirklich Spaß macht: die Fertigung von



Foto: privat

Hochdruckkompressoren zunächst für den Tauchsport. Adam begann 1989 als Generalimporteur für einen italienischen Hersteller und gewann mit niedrigen Preisen mehr und mehr Marktanteile. »Das war unsere Chance«, berichtet der Geschäfts-

mann. Er gründete 1994 die IDE GmbH mit Sitz in Raubling. Die Abkürzung IDE steht für International Divecompressors Engineering.

Adam merkte schnell, welches Potenzial in dem Produkt steckte. Er trennte sich nach

zehnjähriger Zusammenarbeit von dem italienischen Betrieb und begann mit der Entwicklung, dem Bau und der Auftragsfertigung eigener Kompressoren und Anlagen. »Das Know-how beherrschte ich längst, da ich immer wieder gelieferte Geräte umbauen und an die Deutsche Druckbehälterverordnung anpassen musste«, sagt der Firmenchef.

Damit begann ein richtiger Aufschwung. Adam stellte sieben Mitarbeiter ein, investierte in moderne Technologien und erweiterte seine Produktpalette um größere Kompressoren. Mittlerweile war die Feuerwehr als Hauptkunde dazugekommen. Als der Betrieb während der Wirtschaftskrise 2008/2009 rückläufige Bestellungen hinnehmen musste, expandierte Adam. Geschickt trieb er die Internationalisierung voran und belieferte bald weltweit Feuerwehrrationen. »Das hat uns gerettet«, meint der Unternehmer rückblickend. Ihm habe seine Fähigkeit geholfen, »blitzschnell auf verschiedene Anforderungen reagieren zu können«. Organisationstalent und Flexibilität waren schon bald wieder gefragt. 2015 musste Adam für seine Firma Insolvenz anmelden. »Ich hatte mich übernommen«, ge-

steht er. Doch der Unternehmer rappelte sich sofort wieder auf, kaufte Anlagen und begann wieder von vorn. »Ohne den Zusammenhalt in meiner Familie hätte ich das nicht geschafft«, sagt er.

Vier Jahre später beschloss Adam, in den Ruhestand zu gehen und den Familienbetrieb – jetzt IDE-Kompressor-Manufaktur GmbH – zu verkaufen. »Weil es so gut lief«, blieb er Geschäftsführer beim neuen Eigentümer in Oberaudorf. »Der Druck war weg und es machte richtig Spaß«, so Adam.

Die Freude währte nicht lang. Wegen finanzieller Probleme der Mutterfirma musste der Besitzer Ende 2020 Insolvenz anmelden, obwohl das Unternehmen gut lief und schwarze Zahlen schrieb. Danach überschlugen sich die Ereignisse.

Der Insolvenzverwalter hatte die Assets an einen Privatmann verkauft, mit dem Adam sich gut verstand. Unter dem neuen Firmennamen IDE Compressors GmbH »machten wir nahtlos weiter«. Die Auftragslage war gut, die Hochdruckkompressoren waren im Tauchsport, bei der Feuerwehr, in Industrie und Medizintechnik gefragt; der Exportanteil am Umsatz stieg auf 75 Prozent. »Der Schlüssel zum

Erfolg lag darin, dass wir kundenspezifische Anlagen gebaut haben«, erklärt Adam das erfreuliche Wachstum.

Doch dann erkrankte sein Kompagnon schwer und musste das Unternehmen verkaufen. Adam konnte mal wieder »nicht anders, als weiterzumachen«. Zumal ihn Ex-Kunden anriefen und um technischen Rat, Ersatzteile, Reparaturen baten und letztlich auch neue Aufträge für ihn hatten.

Dafür aber brauchte er einen Zulieferer. Er fand ihn in seinem früheren italienischen Partner. In der Brannenburger Werkstatt wird jetzt eine kleine Kollektion von Kompressoren und Atemluft-Überwachungssystemen »mit der weltbesten Steuerung« zusammengeschraubt, so Adam stolz. Die Zukunft liegt jedoch im neu aufgebauten Onlineshop für Ersatzteile und Zubehör.

Das alles hat er jetzt seiner Tochter und Nachfolgerin Constanze Adam übergeben. Auch seine Frau Gabriele hilft noch im Büro mit. Ihm selbst macht es nach wie vor Freude, »mit Kunden etwas gemeinsam zu entwickeln«. Damit der Ruhestand nicht zu kurz kommt, steht sein Wohnmobil immer startbereit vor der Tür. ●

ide.de



SCHLÜSSELFERTIGER GEWERBEBAU

#professionell #kompetent #erfahren



www.laumer.de



Das Rad neu erfunden

Das Start-up DeepDrive hat einen besonders effizienten und günstigen Elektroantrieb entwickelt. Das Interesse der Autohersteller ist groß, die Serienproduktion steht bevor.

Von Uli Dönch

Für Felix Pörnbacher und seine sechs Mitstreiter stand schnell fest: Um wirklich etwas zu verändern, müssen sie ein eigenes Unternehmen gründen. »Man könnte Elektromotoren so viel besser und kostengünstiger bauen«, sagt der heutige Co-Geschäftsführer der DeepDrive GmbH. »Dieses enorme Potenzial können wir aber nicht im Umfeld eines Großunternehmens ausschöpfen. Wir müssen uns unser eigenes Umfeld schaffen.«

Das war im Mai 2021. Heute, mehr als zwei Jahre später, steht DeepDrive vor dem Durchbruch. Auf der Mobilitätsmesse IAA Mobility 2023 zeigte das Münchner Start-up neben seinem bereits bekannten Radnabenmotor auch den ersten Proto-

typ eines revolutionären Elektrozentralantriebs. Der neue E-Motor ist effizienter, aber vor allem kostengünstiger zu bauen als alle bisherigen elektrischen Antriebsformen.

DeepDrive hat Vorhandenes genutzt, verändert und den E-Motor völlig neu gedacht: »Wir hatten nicht diesen einen großen Geistesblitz«, erklärt Mitgründer Pörnbacher. »Unsere Idee hat sich aus vielen kleinen Geistesblitzen entwickelt.« Die neue Technik basiert auf einem halben Dutzend Kerninnovationen – hier zum ersten Mal miteinander kombiniert.

Die von DeepDrive entwickelte neue E-Antriebstechnologie nennt sich »Doppelrotor-Radialflussmaschine«. Das klingt kompliziert, ist aber eigentlich recht ein-

fach: Der Motor besteht aus drei Ringen, von denen sich nur die beiden äußeren bewegen. Auf diese Weise braucht der DeepDrive-Antrieb – anders als die heutigen E-Motoren – etwa 80 Prozent weniger Eisen, 50 Prozent weniger Magnetmaterial und kein Gramm der ebenso knappen wie teuren seltenen Erden.

Trotz dieser enormen Einsparungen kann das neue Antriebswunderwerk mehr als die bisherigen Elektromotoren. »Mit unseren Antrieben fährt ein Auto nachweislich bis zu 20 Prozent weiter oder braucht für dieselbe Reichweite bis zu 20 Prozent kleinere Batterien«, sagt Pörnbacher. »Unser Motor ist nicht nur kompakt und leicht, sondern lässt sich auch einfach und günstig in Großserien fertigen.«

Zurück ins Jahr 2021: Die sieben jungen Gründer lernten sich bereits vor etwa einem Jahrzehnt während ihres Studiums an der TU München kennen. Nach vielen Jahren in führenden Automobilunternehmen kamen sie 2021 wieder zusammen, um gemeinsam einen neuen E-Antrieb zu entwickeln, für dessen Verwirklichung sie aber auch fremdes Geld brauchten.

Pörnbacher erinnert sich: »Beim Start konnten wir den Interessenten und potenziellen Geldgebern noch nicht so viel fertige Technik zeigen wie heute. Sie haben vor allem in unser Team, in unsere Ideen und in deren Umsetzung investiert.«

DeepDrive erhielt im Februar 2022 das nötige Startkapital: 4,3 Millionen Euro finanzierten UVC Partners GmbH, Bayern Kapital GmbH sowie erfahrene private Venture-Capital-Investoren. Außerdem flossen 1,5 Millionen Euro aus Förderprojekten des Landes Bayern.

Der Besuch eines deutschen Automobilherstellers brachte DeepDrive den ersten großen Durchbruch – den Namen darf Pörnbacher wegen strenger Geheimhaltungsklauseln nicht nennen: »Das Unternehmen schickte etwa 15 Experten, die unsere Technologie gründlich prüften und dabei feststellten, dass tatsächlich alles so funktionieren kann, wie wir es beschrieben hatten.«

Bis zur zweiten Finanzierungsrunde im März 2023 musste DeepDrive dann nachweisen: Das Start-up verfügt nicht nur über ein überzeugendes technologisches Konzept, sondern kann es auch in der Praxis zum Laufen bringen. Das gelang offenbar.

Gemeinsam mit den bisherigen Investoren stellten die beiden Branchengrößen BMW i Ventures und Continental Corporate Venture Capital Unit weitere 15 Millionen Euro bereit. »Die E-Motor-Technologie von DeepDrive ist auf eine einfache und kostengünstige Großserienfertigung ausgelegt«, sagt Marcus Behrendt, Managing Director bei BMW i Ventures. »Die Skalierung zur Großserie ist unser erklärtes Ziel.« Im Oktober 2023 gaben Continental und DeepDrive zudem den Start einer strategischen Partnerschaft bekannt. DeepDrive will jetzt mit voller Kraft die industrielle Produktion der E-Motoren vorantreiben und personell wachsen. Die

sieben Gründer waren die ersten Mitarbeiter. Sie besitzen immer noch etwa die Hälfte der Unternehmensanteile.

Zu einem erfolgreichen Start-up gehört auch, die Firmenstrategie anzupassen, wenn es der Markt verlangt. Statt, wie anfangs geplant, den Autoherstellern eine vollständige neue Fahrzeugplattform inklusive E-Antrieb anzubieten, konzentriert sich DeepDrive jetzt auf das Kernziel, günstige und effiziente Elektromotoren zu entwickeln. Pörnbacher: »Wir haben schnell gemerkt, welch enorme finanziel-



**Auf E-Antrieb
fokussiert –
DeepDrive passte
die Strategie an**

Foto: DeepDrive

le und organisatorische Herausforderung eine komplette automobiler Plattform für ein kleines Start-up wie uns bedeuten würde.« Zudem zeigten die Hersteller deutlich mehr Interesse an dem neuartigen Elektromotor. »Also haben wir uns ganz klar auf das Thema E-Antrieb fokussiert – nicht nur auf den Elektromotor im Rad, sondern noch viel stärker auf den Zentralantrieb.«

Mit den Motoren von DeepDrive ist beides möglich: Sie sind so klein und flexibel, dass sie sich in einen Radnabenantrieb einbauen lassen. Aber auch zentral im Fahrzeug, so wie bei fast allen Automobilen. Diese klassische Lösung macht etwa 90 Prozent des Marktvolumens für Elektroautos aus, schätzt Pörnba-

cher: »Aber wir vernachlässigen auch die restlichen zehn Prozent des Markts nicht – das kann für uns noch ein sehr spannendes Segment werden.«

Wie geht es weiter für DeepDrive? »Unser nächster wichtiger Schritt ist, unsere Technologie zu industrialisieren«, sagt Co-Chef Pörnbacher. »Das heißt: Wir wissen, wie unser E-Motor in einer Großserie aussehen wird. Jetzt müssen wir noch exakt festlegen, wie sich dieser Antrieb tatsächlich in einer Serienfertigung produzieren lässt.«

Serienfertigung – das bedeutet mindestens 50.000 Elektromotoren. Ein solches Produktionsvolumen kann ein Start-up wie DeepDrive unmöglich allein stemmen, sondern nur gemeinsam mit Kooperationspartnern aus der Automobilindustrie. Pörnbacher und Co-Geschäftsführer Ender planen daher, nur einen Teil der Antriebe selbst zu produzieren. Den größten Teil der Motoren wollen sie bei Herstellern und Zulieferern in Auftrag geben.

»Unser Ziel ist, dass wir bis Ende 2024 einen verbindlichen Auftrag, also ein ›Serien-Commitment‹, in dieser Größenordnung haben«, sagt Pörnbacher. Derzeit kooperiert DeepDrive mit acht der zehn größten Automobilhersteller. Die Top-Kunden kommen dabei aktuell, so Pörnbacher, allesamt aus Europa.

Auch deshalb steht für den Co-Geschäftsführer fest: »Wir sehen uns als Teil einer wichtigen europäischen Schlüsselindustrie. Und wir wollen dazu beitragen, dass hier auch in Zukunft spannende und wettbewerbsfähige Autos hergestellt werden.«

deepdrive.tech

DIE PROBLEMLÖSER

Verkehrswende, Klimaschutz, Fachkräftemangel – das sind nur einige der gewaltigen Probleme, vor denen wir stehen. In Oberbayern gibt es zahlreiche Unternehmen, die diese Herausforderung annehmen: Sie entwickeln kluge Lösungen für die drängenden Aufgaben unserer Zeit. Das IHK-Magazin stellt diese Problemlöser in einer Serie vor.



Mit Ausnahme der Modewirtschaft gibt es heute in allen Branchen Unternehmen, die mit Sonic Branding kommunizieren.«

Michele Arnese, Gründer und Geschäftsführer amp



Foto: Amp

Der Sound meiner Marke

Wie klingt ein Produkt? Michele Arnese baute amp zu einem führenden Anbieter für Sonic Branding in Europa und in den USA auf. Der Pionier will weiter expandieren.

Von Stefan Bottler

Eine große Marke braucht ein Branding-Konzept. Sie sichert damit einen einheitlichen Auftritt mit Logo, Design, Slogans, Texten, Bildern, Filmen, Events – und Klängen. In der Fachsprache heißt das Sonic Branding. Denn auch mit bestimmten Melodien und Tönen lässt sich die Einzigartigkeit von Produkten und Dienstleistungen vermitteln. »Sonic Branding schafft Klangwelten, die die Identität von Marken unterstreichen und vom Wettbewerb abgrenzen«, sagt Michele Arnese (51), Gründer und Geschäftsführer der amp GmbH.

Mit akustischen Dienstleistungen für die Werbewirtschaft hat das Münchner Un-

ternehmen seit seinem Start 2009 einen atemberaubenden Aufstieg hingelegt. Heute arbeiten zahlreiche internationale Marken vor allem aus der Automobilindustrie und der Finanzwirtschaft mit amp zusammen. Die Münchner gelten weltweit als Top-Adresse für Sonic Branding.

Als Arnese das Unternehmen 2009 mit einem Partner gründete, konnten auch erfahrene Marketingexperten mit diesem Begriff wenig anfangen. Manche Werbetreibende bauten in ihren Fernseh- und Rundfunksots immerhin einprägsame Jingles mit Ohrwurmqualität ein. Die wohl bekanntesten Beispiele sind das 5-Töne-Logo der Telekom und der Klin-

gelton von Nokia-Handys. Mit komponierten Sounds, die komplette Spots durchziehen und für ein noch nachhaltigeres Hörerlebnis sorgen können, fielen hingegen nur wenige Unternehmen auf. »Wir haben echte Pionierarbeit geleistet«, sagt Arnese.

Als studierter Musikwissenschaftler und Ingenieur, der vor der amp-Gründung als Unternehmensberater tätig war, brachte er viel Fachwissen mit. Heute arbeitet er mit rund 60 Musikwissenschaftlern, Toningenieuren, Betriebswirten, IT-Spezialisten und anderen Fachkräften zusammen. »Mit Ausnahme der Modewirtschaft gibt es heute in allen Branchen Unterneh-

men, die mit Sonic Branding kommunizieren«, freut sich der gebürtige Italiener. Vor allem für Unternehmen, deren Produkte und Dienstleistungen mit herkömmlicher Werbung schwer zu beschreiben sind, ist Sonic Branding interessant. So wie für den Industriekonzern Linde, den ersten großen Kunden von amp.

Für die globale Kampagne »Fascinating Gases« des Gasriesen komponierten die Kreativen eine 30 Minuten lange Sinfonie und konzipierten für jedes Gasprodukt einen besonderen Sound. Die Musikstücke wurden auf zahlreichen nationalen und internationalen Events aufgeführt, auf CD an weltweit über 250.000 Beschäftigte verteilt und mit Branchenpreisen ausgezeichnet. Mit einem Schlag war amp in der Werbewirtschaft ein Begriff – und wurde zu weiteren Präsentationen eingeladen.

Für den endgültigen Durchbruch sorgte Hilton International. Die Hotelkette wollte ihre Marke auch akustisch abbilden und bat 2014 Agenturen zum Pitch nach Memphis in die USA. Dabei trat amp gegen zahlreiche Lokalmatadoren aus der nahe gelegenen Musikhochburg Nashville an. Am Ende hatten die Münchner die Nase vorn, weil sie als einzige Agentur ein ganzheitliches Konzept präsentiert hatten. »Die Wettbewerber hatten lediglich Vorschläge für klassische Jingles gemacht«, so Arnese.

Hilton hatte früh erkannt, dass ein eigener Sound als Differenzierungsmerkmal unverzichtbar geworden ist. Schließlich schauten viele Nutzer auf Websites, Social-Media-Kanälen und Branchenplattformen regelmäßig Videos, mit denen sich eine akustische Markenidentität vermitteln lässt. Während der letzten Jahre sind weitere Werbeformate wie Podcasts und Streamings hinzugekommen.

Arnese baute nach dem Hilton-Coup einen zweiten Standort in den USA auf und akquirierte weitere Kunden. Der wohl prominenteste ist Mastercard. Der Kartenriese wünschte weltweit einsetz-

bare Lösungen. Möglich macht dies die von amp entwickelte Software »Sonic Space«: Sie arbeitet Sonic Branding nach einem festen Konzept aus. Am Anfang steht die Entwicklung einer »Sonic DNA«, die eine unverwechselbare Markenidentität definiert und mit allen anderen Werbeauftritten harmoniert.

Rund um diese DNA entwickeln die amp-Kreativen ein »Sonic Ökosystem«, das die Markenidentität in unterschiedlichen Klangvariationen und Stilrichtungen abbildet. Egal, ob Verbraucher den Sound im Radio, Fernsehen, Internet oder auf Events erleben, sie sollen die Marke auf Anhieb identifizieren – so lautet der Anspruch. »Wir müssen klar definieren, wie eine Marke klingen und wie sie nicht klingen soll«, sagt Arnese. Hierbei müssen die Kreativen auch äußere Rahmenbedingungen wie die Auftritte der Konkurrenz berücksichtigen.

Für die nötige Feinarbeit setzen sie seit Jahren künstliche Intelligenz (KI) ein und haben »Sonic Space« ständig weiterentwickelt. Heute generiert die Software mehr als 600 Stimmen in 60 Sprachen. Solche Konzepte haben zahlreiche prominente Markenhersteller überzeugt. So wünschte sich die Mercedes-Benz Group AG für ihre Autos eine Sonic DNA, die deren Ästhetik in »Klänge von zeitloser Schönheit« übersetzen und als »inspirierende und ikonische Marke« inszenieren sollte.

Die amp-Macher bauten die Sonic DNA auf einer Melodie auf, die in jedem gängigen Musikstil gespielt werden kann. Auch Versionen mit Gesang sind möglich. Das Ergebnis ist ein akustisches Produkt, das auf allen Kanälen einsetzbar ist und Agenturen und Produktionsfirmen weltweit zur Verfügung steht. Eine Datenbank speichert über 300 unterschiedliche Musikstücke und Sounds.

Der globale Anspruch spiegelt sich auch in der Belegschaft wider, die Angestellten kommen aus aller Welt. »Gerade mal fünf stammen aus Deutschland«, sagt Arnese

und freut sich über die bunte Truppe. Er lässt durchblicken, dass er für die Einstellung mancher Fachkräfte aus Nicht-EU-Ländern wiederholt lange Anerkennungsverfahren in Kauf nehmen musste.

In den kommenden Jahren dürfte das Team noch vielfältiger werden. Im vergangenen Frühjahr übernahm die britische WPP Group, die mit einem Umsatz von über 16 Milliarden Euro als größte Agentur der Welt gilt, das Münchner Unternehmen. Von diesem Deal erhofft sich Arnese weitere internationale Kunden, vor allem aus Asien. Vor Kurzem hat er einen dritten Stützpunkt in Singapur gegründet.

ampsoundbranding.com

HALLEN

Industrie | Gewerbe | Stahlbau



PLANUNG

PRODUKTION

MONTAGE



Wolf System GmbH
94486 Osterhofen



09932 37-0
mail@wolfsystem.de
www.wolfsystem.de

Motiviert und produktiv

Bei der SprintEins GmbH können die Mitarbeitenden ihre Führungskraft selbst wählen. Das definiert Führung von Grund auf neu, funktioniert und bringt allen Seiten Vorteile.

Von Gabriele Lüke

Das IHK-Magazin möchte ein Interview mit uns machen.« – »Okay, gib du es doch!« Nikolaj Stuckmann, IT-Experte bei der SprintEins GmbH, einem Unternehmen für Softwareentwicklung, hatte die IHK-Anfrage an die Geschäftsführer Andre Bilsing, Dennis Meyer und Florian Röder weitergegeben. Und die haben ihm das Interview gern überlassen. Die drei haben volles Vertrauen zu ihren Beschäftigten und ermuntern sie daher oft zu Aufgaben, die in vielen anderen Unternehmen typischerweise Chefsache sind.

So wenig wie es bei SprintEins typische Chefsachen gibt, so wenig gibt es typische Chefs und Chefinnen. Und genau darum ging es dann auch im IHK-Gespräch, das Stuckmann (32) schließlich gemeinsam mit Daniela Janković (34) gab. Wie hat SprintEins Führung neu erfunden?

»Wir arbeiten agil. Das heißt, wir stellen Strukturen und Prozesse immer wieder infrage, um uns zu verbessern«, beginnt Janković. Seit sieben Jahren ist sie bei SprintEins beschäftigt und inzwischen eine dieser »untypischen« Führungskräfte. Sie holt ein wenig aus: Bereits 2016 führte SprintEins die Führungsrolle des People Success Lead, kurz PSL, ein.

In der agilen, flexiblen Arbeitswelt des Unternehmens sollte diese Rolle Führung individueller und persönlicher machen. Dabei wurden Mitarbeiter und People Success Leads einander zugeteilt. Vor

drei Jahren schauten sich die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden die Führungsstrukturen dann erneut an. »Wir kamen zu dem Schluss, dass die Führungskräfte ab jetzt in Schritt zwei selbst gewählt werden sollen. Das war für uns die logische Optimierung unserer Führungsphilosophie.«

Klassische Personalierer würden beim PSL nüchtern vom disziplinarischen Vorgesetzten sprechen. Hier ist er viel mehr: Der PSL ist der erste Ansprechpartner in allen Fragen. Er ist mehr noch Mentor, Coach und persönlicher Berater.

Läuft auf der fachlichen oder kollegialen Ebene etwas nicht rund, ändert sich etwas im Privatleben, das berufliche Folgen nach sich zieht, ist eine Weiterbildung oder ein Teamwechsel gewünscht, soll das Gehalt nachjustiert werden – jeder Mitarbeiter, bei SprintEins wertschätzend »Experte« genannt, geht immer zuerst zu seinem PSL. Gemeinsam finden sie dann eine Lösung. Jeweils einmal im Jahr können die Mitarbeiter den persönlichen PSL neu wählen oder bei dem bestehenden bleiben. Wenn nötig, kann auch zwischendurch gewechselt werden.

»Damit dieses Führungskonzept aufgeht, müssen wir PSLs vor allem mehr kommunizieren, uns Zeit nehmen, ansprechbar sein – auch mal nach Dienstschluss«, sagt Janković. »Wir sind sehr nah am jeweiligen Menschen. Wir agieren auf Augenhöhe, hören zu, sind behutsam, empathisch und wertschätzend im Umgang. Wir ge-



Schätzen den ganzheitlichen Ansatz der Führungsrollen – Nikolaj Stuckmann und Daniela Janković von SprintEins



Foto: Thorsten Jochim

hen auf die Bedürfnisse und Interessen ein, berücksichtigen die private Situation, entwickeln unsere Mitarbeitenden. Wir schlagen ihnen auch vor, in andere Projekte oder Rollen zu wechseln, wenn wir Potenzial sehen.« Sie ergänzt: »Das schließt, wenn nötig, Abmahnungen oder Kündigungen nicht aus. Aber auch dann holen wir die Mitarbeitenden anders, konstruktiver ab.« Und wenn jemand den PSL wechseln will? »Das ist kein Problem, es wurde ja entsprechend kommuniziert«, so Janković. »Der alte PSL nimmt das auf keinen Fall persönlich.«

Nikolaj Stuckmann hat zuvor in einem traditionell hierarchischen Unternehmen

auch standortübergreifend. »Wir arbeiten remote, es ist egal, wo wer ist«, sagt Stuckmann.

Unterm Strich entsteht die klassische Win-win-Situation. Beschäftigte, die sich wohlfühlen, sind motivierter und produktiver. Davon profitiert wiederum das Unternehmen – nicht zuletzt bei der Fachkräftesicherung: SprintEins erhält auf Bewertungsplattformen für Arbeitgeber wie kununu gute Noten. »Wir haben zudem eine niedrige Fluktuation«, sagt Janković. Ergänzend zum PSL, haben die Beschäftigten noch zwei weitere, nicht gewählte Führungskräfte: den Domain Lead (DL), der innerhalb eines Fachbereichs Wis-

ter Interesse, eine Führungsrolle zu übernehmen, spricht er zunächst mit seinem PSL darüber. Dann folgt eine Aspirantenphase, in der der Wunsch des Mitarbeiters und seine Eignung geprüft werden.

Anschließend startet der individuelle Entwicklungsprozess: Der Mitarbeiter begleitet andere Führungskräfte, beobachtet, lernt, erhält Mentorings und besucht betriebsinterne Schulungen. »Wir wachsen weiterhin, die Zahl der Führungspositionen ist aktuell nicht beschränkt«, erklärt Janković. »Aber durch die sehr persönliche Führung werden wir auch eine Lösung finden, wenn wir eines Tages vielleicht nicht alle Wünsche berücksichtigen können.«

Damit sich auch die Führungskräfte wohlfühlen, treffen sie sich regelmäßig zum Austausch. Einmal im Monat gibt es einen Stammtisch. Jedes Vierteljahr reisen sie in ein Firmendomizil an den Bodensee und arbeiten dort drei Tage lang an Führungsthemen, diskutieren ihr Rollenverständnis, entwickeln es weiter. Janković: »Das ist wie eine Art Supervision.«

Die PSL-Struktur trägt nicht zuletzt dazu bei, die Organisation bei SprintEins insgesamt schlank zu halten. Es gibt die oberste Ebene, die Geschäftsleitung, die sich aus den verschiedenen Ressorts zusammensetzt, etwa die Bereiche Personal, Vertrieb und Finanzen. Die zweite Ebene bilden dann schon die drei Führungsrollen PSL, CSL und DL.

Gemeinsam entwickeln beide Ebenen die Firmenstrategie. Eine Zeit lang gab es noch dezidierte Standortleiter in Stuttgart, Bonn, München, Bodman und Kopenhagen – die werden wegen mehr Remote-Arbeit nicht mehr benötigt. »Nichts ist in Stein gemeißelt, anpassen bei Bedarf geht«, sagt Janković.

Ob das Modell übertragbar ist? Janković und Stuckmann sind sich einig: »Wenn es bei einem mittelgroßen Unternehmen wie uns funktioniert, warum nicht auch woanders? Es müssen sich nur beide Seiten ehrlich darauf einlassen – und mehr kommunizieren.«



Damit dieses Führungskonzept aufgeht, müssen wir vor allem mehr kommunizieren.«

**Daniela Janković,
People Success Lead bei SprintEins**



Foto: Thorsten Jochim

gearbeitet. Als er vor zwei Jahren zu SprintEins kam, erlebte er dieses System zunächst als Kulturschock. Doch schnell war er begeistert: »Ich habe mir meinen PSL danach ausgesucht, ob die Chemie stimmt, dass wir einen persönlichen, aber auch einen fachlichen Draht zueinander haben.« Er freut sich: »Ich kann mit meinem PSL über alles offen reden, er begleitet, stützt, fördert mich. Ich kann ihm vertrauen, weiß, dass er mich versteht. Das gibt mir mehr Freiheit, Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.«

Was ihm besonders wichtig ist: »Als Mitarbeitender bin ich auf diese Weise nicht nur funktional. Ich werde nicht nur nach meinen Leistungen bewertet, sondern ganzheitlich gesehen.« Sein PSL Sergio Alvarenga sitzt in Bonn, Stuckmann in München. Das PSL-Konzept funktioniert

sen, Methoden und Technologien verantwortet, und den Customer Success Lead (CSL), der als Projektleiter dient. Wobei ein PSL auch zugleich ein DL und/oder CSL sein kann.

»Die drei Rollen tauschen sich viel miteinander aus, arbeiten konstruktiv zusammen«, erklärt Stuckmann. »Zum Beispiel holt der PSL die Einschätzung der anderen beiden ein, wenn es um Gehalt, Weiterbildung oder disziplinarische Fragen geht.«

Aktuell sind bei dem 2013 gegründeten Unternehmen von den 150 Beschäftigten insgesamt 14 PSLs, zwölf DLs und zehn CSLs. Sie betreuen unterschiedlich viele Menschen, manche fünf, andere 20. Dabei kann grundsätzlich jeder Führungskraft werden. Es gibt regelmäßige Abfragen, wer sich verändern will. Hat ein Mitarbei-

Bioökonomie

Zukunftsmarkt erfassen

Der Begriff »Bioökonomie« (oder »biobasierte Wirtschaft«) bezeichnet den Strukturwandel weg von fossilen Rohstoffen als Basis der Wirtschaft hin zu einer nachhaltigen Art des Wirtschaftens. Diese setzt auf biologische Ressourcen und Verfahren, indem sie sich an natürlichen Stoffkreisläufen orientiert.

Nachhaltige Bioökonomie bietet Chancen, da sie alle industriellen und wirtschaftlichen Sektoren umfasst. Daher bietet die IHK für München und Oberbayern die Veranstaltung »Die Zukunft gestalten – Bioökonomie für bayerische Unternehmen« zusammen mit C.A.R.M.E.N., der bayerischen Koordinierungsstelle für nachwachsende Rohstoffe, Erneuerbare Energien und nachhaltige Ressourcennutzung. Fachvorträge thematisieren Biomasse als Rohstoffbasis für Industrie und Handwerk.

Konkrete Praxisanwendungen zeigen die Prozesse und Verfahren der Bioökonomie auf. Zielgruppe sind alle Unternehmen und Interessierten, die mehr über das Potenzial und den Zukunftsmarkt der Bioökonomie erfahren möchten. Parallel zur Veranstaltung macht die C.A.R.M.E.N.-Wanderausstellung »Bioökonomie zum Anfassen« im IHK-Stammhaus Station und ergänzt die Vorträge.



Foto: C.A.R.M.E.N.

Termin: 29. Februar 2024, 14–17 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern,
Max-Joseph-Str. 2, 80999 München

Infos und Anmeldung:

www.events.ihk-muenchen.de/biooekonomie

IHK-Ansprechpartnerin: Sabrina Schröpfer

Tel. 089/5116-1458, schroepfer@muenchen.ihk.de

Schultz
Möbelproduktion seit 1898

schultz.de
☎ 0611 18 55 180

Endlich 2 flexible Kollegen

höhenverstellbarer Schreibtisch + Testsieger Bürostuhl

777,- € inkl. MwSt.



Die Frist läuft ab

Noch bis zum 31. Januar 2024 können Unternehmen ihre Schlussabrechnung für die Corona-Wirtschaftshilfen einreichen. Sonst droht die Rückzahlung der erhaltenen Gelder.

Von Eva Müller-Tauber

Bereits Ende Juni 2022 sind die staatlichen Coronahilfen ausgelaufen. Sie hatten während der Pandemie dazu beigetragen, viele unternehmerische Existenzen zu sichern. In Bayern hat die IHK für München und Oberbayern als Bewilligungsstelle der Wirtschaftshilfen für den gesamten Freistaat bereits alle knapp 450.000 eingereichten Beiträge final bearbeitet. Damit ist die Antrags-

phase – die erste Phase des Verfahrens – abgeschlossen. Inzwischen läuft längst die zweite Phase, in der die Unternehmen ihre Schlussabrechnungen abgeben müssen. Doch das Prozedere stockt.

»Trotz zahlreicher Erinnerungen und Fristverlängerungen haben viele Unternehmen ihre Schlussabrechnungen noch nicht eingereicht«, sagt IHK-Bereichsleiter Martin Drognitz. Wer Überbrückungshilfe

I bis IV oder Novemberhilfe und Dezemberhilfe durch prüfende Dritte beantragt und erhalten hat, aber seine Abrechnung nicht oder nicht zeitnah einreicht, riskiert harte Konsequenzen: »Er muss gemäß den bundesweiten Vorgaben den Förderbetrag vollständig zurückzahlen – inklusive Zinsen«, warnt Drognitz. Nach jetzigem Stand drohten etliche Rückforderungen. »Darum appellieren wir an die



Foto: Michael Eichhammer/Adobe Stock

Unternehmen: Bitte kümmert euch jetzt!« Denn noch ist es nicht zu spät. An sich ist der Termin für die Abgabe der Schlussabrechnung bereits Ende Oktober 2023 verstrichen, doch es gibt eine Nachfrist. Alle Nachzügler haben vor Weihnachten ein letztmaliges Erinnerungsschreiben erhalten, das bundeszentral verschickt worden ist. Darin wird den Unternehmen eine finale Nachfrist zur Einreichung der

Schlussabrechnung bis zum 31. Januar 2024 eingeräumt. Zusätzlich können prüfende Dritte ein Organisationsprofil anlegen und über das digitale Antragsportal des Bundes eine weitere Fristverlängerung bis zum 31. März 2024 beantragen. Denn auch die Steuerberater und Wirtschaftsprüfer müssen eine gewisse Bearbeitungszeit für das Erstellen der Abrechnungen einplanen.

Wichtig: Die Fristen gelten nicht für die Endabrechnung der Neustarthilfen, deren Einreichungsverfahren bereits seit Längerem abgeschlossen sind.

Warum ist überhaupt eine Schlussabrechnung erforderlich? »Sie ist notwendig, weil die ausgezahlten Wirtschaftshilfen vielfach auf geschätzten Umsatzrückgängen basieren. Antragsberechtigte Unternehmen konnten auf diese Weise frühzeitig Zuschüsse beantragen«, erläutert Drognitz. In der Schlussabrechnung dokumentieren die Firmen nun, wie hoch ihre Umsatzeinbrüche tatsächlich gewesen sind. »Aus ihr leiten sich die Förderberechtigung und die tatsächliche Höhe der Fördergelder ab.«

Generell sind alle Unternehmen, die eine der Corona-Wirtschaftshilfen über einen prüfenden Dritten in Anspruch genommen haben, verpflichtet, eine Schlussabrechnung einzureichen – sofern ihnen ein Bewilligungs- beziehungsweise Teiblehnungsbescheid für die beantragten Programme vorliegt.

Die Angaben in der Schlussabrechnung muss die IHK als Bewilligungsstelle gemäß den Vorgaben des Bundes prüfen. Als Ergebnis der Prüfung kann es zu Rückforderungen, Nachzahlungen oder

WEITERE INFOS

Zusätzliche Hinweise und Beratung zur Schlussabrechnung finden Firmen hier:

Die IHK hat ihre Informationen zu den Wirtschaftshilfen auf ihrer Website zusammengefasst unter:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/wirtschaftshilfen-corona/schlussabrechnung-coronahilfe

Unternehmen und prüfende Dritte können Fragen zur Schlussabrechnung per E-Mail oder über eine eigens eingerichtete Telefon-Hotline an die IHK stellen:

wirtschaftshilfen@muenchen.ihk.de

Tel. 089 5116-1111 (Montag bis

Donnerstag 8–18 Uhr, Freitag 8–16 Uhr)

Weiterführende Informationen sowie das Kontaktformular und die Telefonnummer des Service Desk (zentrale Anlaufstelle für Fragen rund um die Corona-Wirtschaftshilfen) gibt es unter:

www.ueberbrueckungshilfe-unternehmen.de

Bestätigungen der bereits ausgezahlten Fördermittel kommen.

Zu beachten ist: Der in der eingereichten Schlussabrechnung angezeigte Rückbeziehungsweise Nachzahlungsbetrag steht grundsätzlich unter dem Vorbehalt der Prüfung durch die Bewilligungsstelle und sollte keinesfalls als finale Fördersumme angenommen werden. Drognitz: »Es ist ausschließlich das im Schlussbescheid genannte Ergebnis relevant. Wir raten deshalb dringend davon ab, vorzeitige Rückzahlungen zu tätigen beziehungsweise erwartete Nachzahlungen in die betriebliche Planung einzupreisen.«

Selbst wenn es zu einer Rückforderung kommt, die zudem in den meisten Fällen nur einen kleinen Teil der Fördersumme ausmachen wird, fällt diese in eine wirtschaftlich angespannte Zeit. Dessen ist sich auch die IHK bewusst. »Aus diesem Grund haben wir uns für großzügige Stundungs- und Ratenzahlungsmöglichkeiten eingesetzt«, so Drognitz. ●



Wegen Corona geschlossen – in der Gastronomie waren viele Betriebe auf Wirtschaftshilfen angewiesen



Foto: Marcos/Adobe Stock

Messbar, digital, flexibel

Gesundheitsförderung hält Mitarbeitende fit und erhöht die Attraktivität als Arbeitgeber. Zusätzliche digitale Angebote bringen dabei Vorteile für beide Seiten.

Von Gabriele Lüke

Eine individuelle Ansprache und Motivation der Mitarbeiter, eine standortübergreifende Steuerung, Messbarkeit – darauf legt Guido Schoch beim betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) großen Wert. »Digital unterstütztes BGM ermöglicht uns, diese Parameter besser zu erreichen«, erläutert der Abteilungsleiter Qualitätsmanagement, Interner Arbeitsschutz und BGM der Bonner B-A-D GmbH. »Ein wichtiger Baustein unseres BGM ist neben Angeboten zur psychischen Gesundheit oder Ergonomie daher eine digital unterstützte Gesundheitsförderung, eine digitale Gesundheitsplattform – das kommt auch unserer dezentralen Struktur entgegen.«

Das auf Arbeitsschutz und -sicherheit spezialisierte Unternehmen beschäftigt fast 3.500 Mitarbeiter an rund 140 Standorten, darunter auch München, Rosenheim und Ingolstadt. Für seine digitale Gesundheitsförderung kooperiert das Unternehmen mit einem externen Anbieter. B-A-D hat auf dessen Plattform einen Firmenbereich, der nur für die eigenen Beschäftigten zugänglich ist. Die Mitarbeitenden können sich dort wie auf einem elektronischen Marktplatz Maßnahmen aussuchen und sie analog oder über digitale Formate umsetzen.

Aktuell liegt die Registrierungsquote auf der Plattform bei mehr als 80 Prozent. »Wir sind ein Unternehmen der Gesund-

heitswirtschaft«, sagt Schoch. »Daher ist uns die Gesundheitsförderung auch im eigenen Betrieb sehr wichtig.«

Betriebliches Gesundheitsmanagement digital zu erweitern, hat sich inzwischen durchgesetzt. »Schon vor der Coronapandemie gab es einige digitale BGM-Angebote«, sagt Volker Nürnberg, Gesundheitsexperte und Partner der Strategieberatung BearingPoint GmbH. »Die Pandemie und die Fortschritte der künstlichen Intelligenz haben den digitalen Ansätzen dann weiteren Schub gegeben.«

Digitales BGM passt gut in die Zeit, findet auch Claudia Rottmann, BGM-Expertin der IHK für München und Oberbayern: »Unternehmen arbeiten per se digitaler,

zeit- und ortsunabhängiger. Also müssen sie auch das BGM-Angebot anpassen und digital unterstützen.« Und angesichts des Mangels an Fachkräften gelte: »Ein gutes, modernes, digitales BGM-Angebot fördert in jedem Fall die Arbeitgeberattraktivität.«

Von Plattformen, mobilen Apps und tragbaren Fitnesstrackern über Podcasts und Webinare bis hin zu Gefährdungsanalysen – die Bandbreite der digitalen Formate ist umfangreich. Daraus lassen sich einige Vorteile ziehen: Mit digitaler Unterstützung etwa von Plattformen können insbesondere Unternehmen mit mehreren Standorten ihr BGM zentral organisieren. Die Mitarbeitenden können die per App, Podcast oder Webinar angebotenen Maßnahmen zeit- und ortsunabhängig abrufen.

Digital lassen sich verschiedene Zielgruppen besser erreichen. Lernende Systeme fragen Wünsche ab, analysieren die konkrete Nutzung der Apps und Portale und helfen so, die Angebote immer genauer auf die Bedürfnisse der Zielgruppen, auf Alter, Geschlecht oder auch Symptomgruppen bei Krankschreibungen abzustimmen. »BGM wird nicht mehr nach dem Gießkannenprinzip angeboten, sondern gezielt – das hat auch Kosteneffekte«, so Gesundheitsexperte Nürnberg. Digitale Angebote fördern auch die Motivation: Jugendliche mögen Gaming, Männer Challenges und Wettbewerbe. Beides lässt sich digital gut umsetzen. Als Zusatzangebot können Softwareschnittstellen zu privaten Geräten dafür sorgen, dass die Mitarbeiter nach der Arbeit weitertrainieren.

Zudem verbessert digitales BGM die Messbarkeit und ermöglicht eine Kosten-Nutzen-Bilanzierung: Die Anmeldungen zum Portal, die Abrufe der Angebote, all das wird im Hintergrund gezählt. »Um möglichst valide Daten zu bekommen, empfehle ich, genau zu definieren, was gezählt werden soll – sich im Portal zu re-

gistrieren, hat allein noch keinen Gesundheitseffekt«, sagt Nürnberg. Und nicht zuletzt helfen Apps bei der Umsetzung der gesetzlich vorgeschriebenen Gefährdungsanalysen.

Was aber macht ein gutes digitales BGM-Angebot aus? Eine App sollte als Medizinprodukt zertifiziert, ihre Anwendung bereits evaluiert, am besten von einem renommierten Institut oder einer Klinik, die Umsetzung niederschwellig und intuitiv sein, erläutert BGM-Experte Nürnberg. Auch die inhaltliche Bandbreite der Plattformen und Apps sei ein Qua-

geschlossenen werden. Digitale Challenges können durch Leistungsdruck womöglich negativen Stress erzeugen. Rein digitale Angebote können womöglich die Vereinsamung im Homeoffice steigern, wenn nicht für ausreichend Chat- und Kommunikationsmöglichkeiten sowie persönliche Begegnungen gesorgt ist.

»Ein entscheidender Faktor für ein erfolgreiches BGM ist auch in digitalen Zeiten die Führungskraft«, ergänzt Nürnberg. »Vor allem sie muss motivieren, vorbildlich vorgehen, BGM individuell lotsen.« Sein Fazit: »Unterm Strich brauchen



Foto: privat



Eine digitale Gesundheitsplattform kommt auch unserer dezentralen Firmenstruktur entgegen.«

Guido Schoch, Abteilungsleiter B·A·D Gesundheitsvorsorge und Sicherheitstechnik

litätsmerkmal. Aktuell gebe es mehr und mehr digitale Angebote zur psychischen Gesundheit: vom Achtsamkeitstraining bis hin zur Onlinetherapiesitzung. »Die Ausfalltage durch psychische Belastungen steigen derzeit wieder sehr stark, Angebote zur psychischen Gesundheit digital zu ermöglichen, ist regelrecht zwingend«, so Nürnberg.

Außerdem wichtig: Datenschutz. Die Nutzungsdaten aus den Portalen oder Apps dürfen dem Arbeitgeber nur anonymisiert zur Verfügung gestellt werden. Einige Apps sehen zudem eine kommerzielle Auswertung der gemessenen Daten vor. Auch die sozialen Folgen einer BGM-Digitalisierung müssen mitbedacht werden: Es gibt nach wie vor Mitarbeiter, die nicht digital affin sind oder deren Jobs keine Computer erfordern. Sie dürfen nicht aus-

wir beides: analoges wie digitales BGM. Die Zukunft ist hybrid.«

Die B·A·D GmbH hat viele dieser Hinweise umgesetzt: Sie bietet eine breite Palette von Webinaren oder Vorträgen, etwa zu Ernährung oder Bewegung, die direkt über die Plattform abgerufen werden können. Die Plattform vernetzt aber auch zu Fitnessstudios oder anderen analogen und firmeninternen Angeboten.

»Wir haben auch schon länger analog wie digital die psychische Gesundheit im Programm: Achtsamkeit, Resilienz, Suchtprävention, wie Mitarbeitende sich gegen Mobbing oder sexuelle Belästigung schützen«, erläutert Janine Stollenwerk, die Guido Schoch bei der Umsetzung des BGM unterstützt.

Manche Angebote sind kostenlos, andere bezuschusst. »Selbst einen finanziellen

Anteil zu leisten, erhöht Motivation und Durchhaltevermögen«, so Schoch. Die Mitarbeiter zu motivieren, ist dabei nicht allein die Aufgabe der Führungskräfte. Spezielle BGM-Multiplikatoren weisen vor Ort auf neue Angebote hin. »Unterm Strich profitiert unser BGM von der Digitalisierung und unser Unternehmen von der digitalen Gesundheitsförderung – die Mitarbeiter sind zufriedener, wir gewinnen als Arbeitgeber«, sind sich Schoch und Stollenwerk einig.

Durch die Digitalisierung verändert sich auch die Gesundheitsbranche selbst, wie die motio GmbH in München zeigt. »Wir haben schon vor der Pandemie erste digitale Angebote zur Vertiefung analoger Gesundheitsangebote entwickelt: In Onlinevideos haben Trainer etwa ergonomische Übungen zum Heben, Bücken und Tragen nachgestellt, die die Teilnehmer im Nachgang zu den Seminaren dann über ihre Smartphones abrufen konnten«, erklärt die geschäftsführende Gesellschafterin Ilse Goldschmid. Dann kam Corona.

Motio richtete von heute auf morgen ein Filmstudio ein, übersetzte viele seiner analogen Angebote in digitale Formate.



Foto: Motio



Wir erleben das als Trend – kleine Häppchen, kurz, aber intensiv und fachlich kompetent aufbereitet.«

Ilse Goldschmid,
geschäftsführende Gesellschafterin motio

»Unsere Kunden, besonders die Teilnehmer, haben das sehr gut angenommen. Heute können wir circa 80 Prozent unseres Portfolios hybrid anbieten und arbeiten täglich in beiden Welten.« Dabei werden die Formate für den Onlinesektor stetig weiterentwickelt. Es gibt nun beispielsweise einen Podcast für Führungskräfte mit kurzen Audiofolgen. »Wir erleben das klar als Trend – kleine Häppchen, kurz, aber intensiv und fachlich kompetent aufbereitet«, sagt Goldschmid. Wenn die Einheiten zeitlich und örtlich flexibel sowie mobil abrufbar seien, kämen sie besonders gut an.

Vor allem freut die Unternehmerin, dass sich auch Angebote zur psychischen Gesundheit digital realisieren lassen. »Es ist in diesen Zeiten ein entscheidendes

Thema. Wir sind inzwischen alle so sehr an Videokonferenzen gewöhnt, dass auch solche sehr persönlichen Formate digital gut funktionieren.« Dennoch ist Goldschmid überzeugt, dass das Analoge seinen Stellenwert behalten wird: »Die Menschen brauchen nach wie vor auch die persönliche Begegnung im Unternehmen, bei Arbeitsplatzprogrammen vor Ort, bei Gesundheitstagen oder im persönlichen Coaching.«

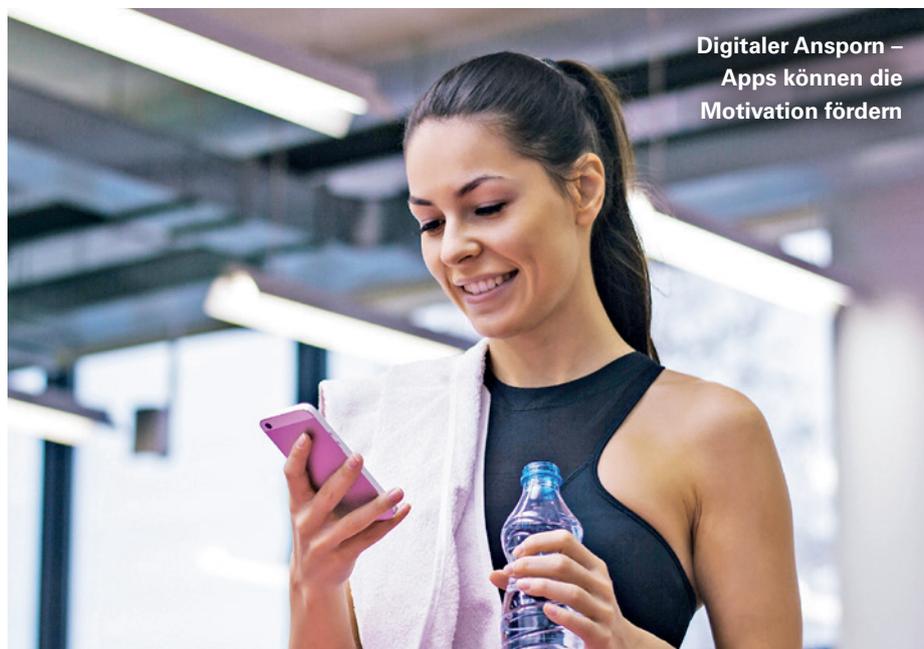
Die B·A·D GmbH hat im Übrigen noch ein weiteres Gesundheitsthema adaptiert. »Wir verbinden BGM mit dem Umwelt- und Klimaschutz. Beides hängt unmittelbar zusammen – BGM nützt nichts, wenn die Umwelt krank ist und krank macht«, sagt Schoch.

Im Rahmen einer Nachhaltig-aktiv-Challenge ruft B·A·D Mitarbeitende unter anderem dazu auf, sich mehr zu bewegen, und belohnt den Einsatz mit einem Beitrag zum Umweltschutz: Wer viel Fahrrad fährt und eine bestimmte Kilometerzahl erreicht, für den pflanzt B·A·D einen Baum. »So tun wir sowohl etwas für die Gesundheit der Mitarbeiter als auch für die Umwelt.« Gemessen und ausgewertet wird die Aktion natürlich digital. ●

Weitere Infos zu betrieblichem Gesundheitsmanagement:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/fachkraefte-sichern/Betriebliches-Gesundheitsmanagement

IHK-Ansprechpartnerin zu betrieblichem Gesundheitsmanagement
Claudia Rottmann, Tel. 089 5116-1174
rottmann@muenchen.ihk.de



Digitaler Ansporn –
Apps können die
Motivation fördern

Foto: bnenini/Adobe Stock

WIRTSCHAFTS
MANAGER
STARKER
PARTNER
2023

DIE
GRÖSSTEN
BÜRO-
EINRICHTER

RANG

1

WIRTSCHAFTS



Besser organisieren
Schränke, Regale und Container
ab € 89,-

Aktiver sitzen
ergonomische
Bürostühle
ab € 99,90

Mehr bewegen
elektrisch höhenverstellbare
Schreibtische
ab € 429,-



Für gesunde und motivierte Mitarbeiter



**Investieren Sie in die Gesundheit Ihrer Mitarbeiter,
denn: gesunde Mitarbeiter sind produktiver!**



Entdecken Sie hier viele ergonomische Einrichtungslösungen für mehr Gesundheit und Erfolg in Büro und Betrieb **im Online-Shop unter delta-v.de**

DELTA-V
Büro- und Betriebseinrichtungen

DELTA-V GmbH
Büro- und Betriebseinrichtungen

Hauptverwaltung und Zentrallager
Eichenhofer Weg 71 • 42279 Wuppertal

Montage- und Servicecenter
Region Südost: Tel. 09172 / 66 77 949

Online-Shop:
delta-v.de

Ordner, Ade – Rechnungen sollen bald digital werden



Foto: Andrey Popov/Adobe Stock

Die E-Rechnung kommt

Der Gesetzgeber will Mehrwertsteuerbetrug bekämpfen. Ein Element hierzu soll die Einführung einer verpflichtenden elektronischen Rechnung sein.

Von Melanie Rübartsch

Bereits 2016 hat Josef Heinz (48), Geschäftsführer der Heinz Entsorgung GmbH & Co. KG aus Moosburg, die Einführung eines IT-Systems lanciert. Damit können E-Rechnungen empfangen, verarbeitet und archiviert sowie eigene E-Rechnungen erzeugt werden. Gemeint sind dabei Dokumente in Form eines strukturierten XML-Datensatzes – ähnlich einer HTML-Seite im Internet.

So wie Heinz werden künftig wohl viele Unternehmen vorgehen. Denn Deutschland plant die Implementierung eines eigenen E-Rechnungssystems für inländische B2B-Umsätze. Ziel ist die Bekämpfung

des Mehrwertsteuerbetrugs unter gleichzeitiger Nutzung von digitalen Vorteilen.

Der Entwurf* des Wachstumschancengesetzes sieht vor: Unternehmen müssen elektronische Rechnungen ab 1. Januar 2025 empfangen und archivieren können sowie ab 2027 grundsätzlich auch erstellen und versenden.

»Für inländische Unternehmer, die in Deutschland steuerbare und steuerpflichtige B2B-Umsätze erbringen, ist es damit höchste Zeit, sich mit dem Thema E-Rechnung zu befassen – und das ganz unabhängig von ihrer Größe«, sagt Mar-

tin Clemens, Leiter des Steuerreferats der IHK für München und Oberbayern. Dabei sieht er die E-Rechnung durchaus als Chance für Unternehmen, die eigenen internen Prozesse zu digitalisieren und zu modernisieren, um die Effizienz zu steigern und wettbewerbsfähig zu bleiben. Zugleich betont Clemens: »Die vorgesehenen Vorgaben zur E-Rechnungspflicht müssen für die Unternehmen in der Praxis umsetzbar sein.« Gerade für kleine und mittelständische Unternehmen könnten neue rechtliche und technische Anforderungen schnell zu einem wesentlichen Hindernis werden, so der IHK-Experte.

»Darum wird es wichtig sein, auch diesen Unternehmen einen unbürokratischen Zugang zu den neuen Strukturen zu geben.« Wie sieht die Umstellung auf E-Rechnungen in der Praxis aus? Das Entsorgungsunternehmen Heinz zum Beispiel nutzt das Rechnungsdatenformat ZUGFeRD (Zentraler User Guide des Forums elektronische Rechnung Deutschland). Als hybrides Format integriert dieser Standard strukturierte Rechnungsdaten im XML-Format in einem PDF-Dokument.

»Wir verschicken 6.000 Rechnungen pro Monat. Allein dadurch, dass wir diese nun nicht mehr ausdrucken und in Papierform archivieren, sondern unmittelbar in das ERP-System einspielen, haben wir umgerechnet den Aufwand einer kompletten Arbeitskraft eingespart«, sagt Heinz. »Die Mitarbeiter in der Buchhaltung haben nun deutlich mehr Zeit für andere Projekte.« Auch die nachgelagerten Prozesse sind wesentlich einfacher: Abteilungen, die auf die Rechnungsdaten zugreifen müssen, haben sie auf Knopfdruck parat.

Welche Anforderungen eine E-Rechnung zukünftig erfüllen muss, soll das Wachstumschancengesetz definieren. Nach den im Gesetzesentwurf vorgesehenen Neuerungen müssen elektronische Rechnungen künftig in einem strukturierten elektronischen Format erstellt werden, das den europäischen Rechnungsstandard EN16931 erfüllt und somit die elektronische Verarbeitung ermöglicht. Bei einem per E-Mail verschickten PDF ist das dann nicht der Fall.

Aktuell kommen als Standards, die die vorgeschriebenen E-Rechnungen erzeugen können, die von der Koordinierungsstelle für IT-Standards entwickelte XRechnung sowie das ZUGFeRD-Format in Betracht. »Hier ist noch einiges im Fluss. Unternehmen sollten die Lage beobachten und bei der Umstellung darauf achten, dass ein zulässiger Standard in den internen IT-Systemen integriert wird«, betont IHK-Experte Clemens. Das können

bei größeren Unternehmen die ERP-Systeme sein, bei kleinen Firmen oder Freiberuflern auch die jeweils genutzte Rechnungssoftware.

Bei den Inhalten, die eine Rechnung für den Vorsteuerabzug enthalten muss, sind keine Änderungen vorgesehen. Notwendig sind nach wie vor insbesondere die vollständigen Namen und Anschriften des Lieferanten und des Leistungsempfängers, die fortlaufende Rechnungsnummer, die Steuernummer oder Umsatzsteuer-Identifikationsnummer, der Leistungszeitpunkt und das Ausstellungsdatum.

Ebenfalls unabhängig von dem Format ist die Dauer der Archivierungspflicht: Alle Rechnungen, die ein Unternehmer erhalten oder die ein Leistungsempfänger ausgestellt hat, müssen zehn Jahre lang aufbewahrt werden. Bei E-Rechnungen ist zu beachten, dass »der Originalzustand der übermittelten Daten mindestens zehn Jahre lang erkennbar, überprüfbar und lesbar ist«, erläutert Clemens. »Nachträgliche Änderungen der archivierten Dokumente müssen ausgeschlossen sein.« Zu beachten ist, dass die Bundesregierung eine Herabsetzung der Aufbewahrungsfrist von zehn Jahren auf acht Jahre plant. Ein konkreter Gesetzesentwurf lag bei Redaktionsschluss aber noch nicht vor.

Während der von der Politik gewollte Startschuss für den Empfang von E-Rechnungen zum 1. Januar 2025 klar definiert ist, sind für das Versenden eigener E-Rechnungen gestaffelte Übergangsfristen vorgesehen, zum Teil bis Ende 2027. Ab 2028 müssen demnach alle Firmen E-Rechnungen verschicken. Da das Gesetzgebungsverfahren bei Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen war, sollten die Unternehmen zu Einzelheiten der Übergangsvorschriften den weiteren Verlauf des Gesetzgebungsprozesses verfolgen.

2028 soll zudem eine weitere Stufe zünden: Es startet ein bundesweit einheitliches elektronisches Einzelumsatz-Meldeverfahren. Ziel ist es, Umsatzsteuerbetrug

einzudämmen und das Steuerverfahren stärker zu digitalisieren. Stand jetzt will Deutschland ein solches Meldesystem nicht nur für grenzüberschreitende Geschäfte, sondern auch für nationale Umsätze etablieren – der genaue Rahmen steht jedoch noch nicht fest. Zu erwarten ist, dass mit der E-Rechnung und dem Meldesystem gleich zwei größere IT-Projekte auf Unternehmen zukommen, auf die sie sich gut vorbereiten müssen.

Holger Engelke (50), Leiter der Steuerabteilung der Munich Re, hat mit solchen Projekten Erfahrung. Er war vor einigen Jahren bei der Anschaffung eines neuen Einkaufstools bei dem Rückversicherer beteiligt. »Eine Anforderung war, dass das neue Einkaufstool eingehende E-Rechnungen verarbeiten kann«, berichtet er.

Engelke weiß, dass die Umstellung insbesondere bei größeren Unternehmen komplex werden kann. »Rechnungswesen, Einkauf, IT sowie Steuerabteilung oder Steuerberater sind unbedingt einzubinden«, rät er. Sinnvoll seien zudem Vorstudien und Betroffenheitsanalysen, um die individuellen Probleme und Herausforderungen im Unternehmen rechtzeitig zu identifizieren und das Budget für die Umsetzung abschätzen zu können.

»Der Aufwand ist nicht zu unterschätzen, bringt am Ende aber auf jeden Fall Vorteile«, meint Engelke: Bürokratie werde abgebaut, Prozesse verschlankt und ein rechtssicheres Verarbeiten von Rechnungen sichergestellt.

Laufend aktualisierte Informationen zu E-Rechnungen sowie Veranstaltungshinweise gibt es auf der IHK-Website unter: www.ihk-muenchen.de/elektronische-rechnung

IHK-Ansprechpartner zum Thema Steuern
Martin Clemens, Tel. 089 5116-1252
clemens@muenchen.ihk.de
Mira Pezo, Tel. 089 5116-1606
pezo@muenchen.ihk.de

Schritt für Schritt wachsen – Florian Stark (l.), Sebastian Lieder (Mitte) und Matthias Hamborg, Gründertrio von AgraCheck



Foto: AgraCheck

Den Umbruch nutzen

Mit der passenden Strategie können Firmen auch in unruhigen Zeiten bestehen. Zwei Unternehmer schildern beispielhaft, wie sie auf Erfolgskurs kommen und bleiben.

Von Monika Hofmann

Sie bringen eine ausgeprägte Widerstandskraft mit: Mitten in schwierigen Zeiten gründen sich in Bayern viele Start-ups und mittelständische Firmen. Gerade jetzt erschließt sich so manches Unternehmen neue Geschäftsfelder. »Und das ist gut so, denn damit eröffnen sie sich echte Marktchancen«, urteilt Beate Mader, Coachin und Inhaberin der VISION HOCH DREI & CoWorking in Bad Tölz.

Es ist eine Zeit der Umbrüche und Veränderungen, beobachtet die Expertin, die sich auf Krise als unternehmerische Chance spezialisiert hat. Wer sich gut da-

rauf einstelle, profitiere. Denn die Welt bleibt im Wandel. Daher sei es wichtig, die Chancen zu erkennen, die er bietet.

»Das erlaubt den Unternehmen, sie gezielt zu nutzen, um sie in Erfolg und Nachfrageboom zu verwandeln«, rät Mader. Wie das in der Praxis aussehen kann, zeigen hier zwei Unternehmen:

Strategie laufend prüfen

Von null auf hundert startete zum Beispiel Andreas Hager (45), Geschäftsführer der pepper motion GmbH in Denkendorf. Das Unternehmen entwickelt Elektrifizie-

rungslösungen für Busse, Lkws und Sonderfahrzeuge. Es profitiert von der wachsenden Nachfrage nach einem einfachen Einstieg in die E-Mobilität.

Für den Gründer Hager entwickelte sich der ständige Strategiecheck zur lieb gewonnenen Gewohnheit. »In Krisenzeiten ist es besonders wichtig, Strategie, Markt und Chancen kontinuierlich zu prüfen«, sagt er. »Nur so erkennen wir, wo wir stehen und welche Chancen wir haben.« Mit Erfolg: »Unsere E-Lösungen sind inzwischen hier fast flächendeckend verfügbar, sodass wir große Auslandsziele haben

und den Markteintritt in weiteren Ländern vorantreiben«, so Hager.

Seit der Gründung 2020 etablierte sich das Start-up, das als Ausgründung der Garching in-tech GmbH begann, zum Innovator bei der Elektrifizierung von Dieselnutzfahrzeugen. Heute beschäftigt es 100 Mitarbeiter an drei Standorten in Deutschland und einem in Österreich. Mit seinen elektrischen Nachrüstsyste-men bietet das Unternehmen neuartige Lösungen: »Dieselfahrzeuge erhalten so ein umweltfreundliches, nachhaltiges zweites Leben als Elektrofahrzeug«, erklärt Hager. »Damit leisten wir einen aktiven Beitrag zur Dekarbonisierung.«

Um weiterhin für Wachstum zu sorgen, prüft Hager kontinuierlich seine Strategie und die Marktchancen – und ergreift sie. Dieses überlegte und zugleich mutige Vorgehen überzeugt seine Investoren. Mit der letzten Finanzierungsrunde im April 2022 in Höhe von mehr als 30 Millionen Euro wurde eine solide finanzielle Basis für künftiges Wachstum geschaffen. Nicht nur die Gründungsinvestoren waren erneut dabei, sondern weitere, zum Teil namhafte Unternehmen stiegen ein.

Der Fokus liegt auf kundenspezifischen Entwicklungen. Verstärkt widmet sich pepper dem Projektgeschäft mit der Auftragsentwicklung elektrischer Antriebssysteme. Mit seinem E-Kit bietet das Start-up ein emissionsfreies Antriebssystem, das flexibel in die Fahrzeugentwicklung oder bestehende Baureihen integriert werden kann. Hager: »Damit lassen sich die Entwicklungszeiten drastisch verkürzen und Elektroneufahrzeuge schnell und effizient auf den Markt bringen.«

Hagers Erfolgsstrategie besteht vor allem aus zwei Faktoren: Kundennähe – das bedeutet für ihn, gezielt den Bedarf seiner aktuellen und künftiger Käufer zu kennen und sich daran zu orientieren. Und Mitarbeiterorientierung. »Bei pepper leben wir eine offene und kommunikative Firmen-

kultur, die viel eigene Gestaltungsspielräume bietet«, sagt Hager.

Zwei Standbeine aufbauen

Stetiges Wachstum strebt auch Florian Stark, Geschäftsführer AgraCheck UG in München, an: »Wir wollen in kleinen Schritten expandieren – und unseren aktuellen Nachfrageboom in Umsatz sowie Mitarbeiter- und Kapitalwachstum umwandeln.« Das erlaube es dem Team, seiner Vision treu zu bleiben, finden die drei Gründer Florian Stark, Matthias Hamborg

lassen sich drastisch Dünger, Spritzmittel und Wasser einsparen«, sagt Stark. »Das ist gezieltes Agrarmanagement, das über Innovationen nachhaltig wird.«

Viele Landwirte können Energiekrise und steigenden Preisen ein durchdachtes Management entgegensetzen, indem sie innovative Werkzeuge einsetzen – und so weiter optimieren und digitalisieren. AgraCheck bietet eine fast vollständige und unabhängige Vergleichsplattform für Methoden und Technologie. Die Datenbank soll bald die wichtigsten Produkte aller am



Foto: pepper motion



In Krisenzeiten ist es besonders wichtig, Strategie, Markt und Chancen zu prüfen.«

**Andreas Hager,
Geschäftsführer pepper motion**

und Sebastian Lieder: Sie wollen mithilfe, eine nachhaltige und digitale Landwirtschaft zu schaffen.

Erst vor zwei Jahren gestartet, hat sich die kleine Firma schnell zu einem Agrarinnovator entwickelt – dank eines rasanten Kunden- und Partnerwachstums. Das Unternehmen bietet zum einen eine Vergleichsplattform für digitale Technologien in der Agrarwirtschaft. Zum anderen will das Start-up Agrarbetriebe mit unabhängiger Expertise unterstützen, vor allem mit Betriebsanalysen vor Ort und online. Sie zeigen, welche Technologien für den jeweiligen Betrieb nötig sind, um Effizienz und Tempo zu steigern sowie den Ressourceneinsatz zu senken.

Zum Beispiel ist es möglich, mithilfe von Drohnen zu erkennen, welcher Teil eines Felds Düngemittel, Schädlingsbekämpfung oder Bewässerung braucht. »So

deutschen Markt verfügbaren Hersteller enthalten, damit sich die Kunden ein neutrales Bild von den verfügbaren Lösungen machen können. »Wir betrachten die ganze Bandbreite und nicht nur die Produkte von wenigen Partnerunternehmen – das macht die Plattform unabhängig«, so Stark.

Unabhängig will auch AgraCheck bleiben. Bald können die Gründer von ihren Umsätzen leben. Stark: »Unser Traum ist, feste Mitarbeiter einzustellen und uns weiterhin aus unseren Umsätzen zu finanzieren – das erreichen wir wohl auch.«

Informationen für junge Unternehmen unter: www.ihk-muenchen.de/gruender

IHK-Ansprechpartner zum Thema Unternehmensführung

Wolfgang Wadlinger, Tel. 089 5116-2167
wadlinger@muenchen.ihk.de

Schlösser mit Schloten

Mit der Ausstellung »Ansichtssache. Fabriken im Bild« präsentiert das Bayerische Wirtschaftsarchiv am »Tag der Archive« eindrucksvolle Firmenansichten.



Bild: BWA

Imposant – Areal der Löwenbrauerei mit dem Löwenbräukeller am Stiglmaierplatz in München, um 1900

damals noch enge Nebeneinander von Arbeit und Wohnraum: Die Villa des »Herrn Direktor« steht oft in unmittelbarer Nähe von oder sogar auf dem Fabrikgelände.

Ein Objekt aber ist all diesen »Rauchbildern« gemein: der qualmende Fabrik-schlot. Er symbolisiert den Einsatz der Dampfmaschine als damals modernste Technik und steht zugleich sinnbildlich für die Prosperität des Unternehmens – je mehr Schornsteine, desto erfolgreicher die Fabrik. Erst in den 1960er-Jahren verschwindet der Schlot vor dem Hintergrund des aufkommenden Umweltschutzgedankens als unzeitgemäß von der Bildfläche. ●

Von Harald Müller

Die Industrialisierung führte im 19. Jahrhundert zu einer tiefgreifenden und dauerhaften Umgestaltung der bisher bekannten Lebenswelten. Gleichzeitig entstand eine neue Industriearchitektur, die zum Teil bis in unsere Gegenwart hinein das Erscheinungsbild von Städten oder zumindest Stadtteilen prägt. Die Fabrik wandelte sich vor allem in der zweiten Jahrhunderthälfte schrittweise vom schmucklosen Zweckbau zum aufwendig gestalteten, repräsentativen und vom Selbstbewusstsein des Unternehmers zeugenden »Fabriksschloss«. Gleichzeitig ließ der Fabrikherr großformatige Abbildungen des Werks erstellen, die den Eingangsbereich, das Direktorenzimmer oder in verkleinerter Form den Firmen-

briefbogen schmückten. So führte man dem Besucher oder Korrespondenzpartner die Dimensionen – und damit gleichzeitig die Modernität und Leistungsfähigkeit – des Unternehmens vor Augen.

Heute sind diese Darstellungen wichtige Zeugnisse einer vielfach bereits untergegangenen Architektur. Außerdem illustrieren sie mit ihrem Detailreichtum die Gleichzeitigkeit von Alt und Neu: Pferdefuhrwerke und Kraxenträger neben einer neuen Eisenbahnlinie, mächtige Maschinenhallen neben der ehemaligen Werkstatt eines Handwerkers.

Darüber hinaus verdeutlichen die meist großformatigen Gemälde das

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

Tag der Archive

Zum bundesweiten »Tag der Archive« präsentiert das Bayerische Wirtschaftsarchiv (BWA) eine Auswahl seiner schönsten Firmenansichten. Daneben bietet das BWA Führungen durch die sonst streng gehüteten Archivmagazine an. Als Gäste auf dem Campus mit dabei sind die Archive des Historischen Vereins der bayerischen Genossenschaften, der HVB UniCredit und des Handschuhherstellers Roeckl.

Termin: 2. März 2024, 10–17 Uhr

Ort: IHK Campus, Orleansstraße 10–12, 81669 München

Exportpreis Bayern

Der Exportpreis Bayern zeichnet kleine Mittelständler aus, die international besonders erfolgreich sind. Die Gewinner 2023 wurden Ende November geehrt, drei der fünf Preise gingen an Unternehmen aus Oberbayern.

Überzeugte in der Kategorie Handel – Christoph Leicher (M.), Geschäftsführer der Leicher Engineering GmbH in Kirchheim, mit Sebastian Binderberger (r.), Mitglied der Geschäftsführung, und Wirtschaftsstaatssekretär Tobias Gotthardt



Foto: Christoph Vohler Photographie GmbH/
Bayern International GmbH



Foto: Christoph Vohler Photographie GmbH/Bayern
International GmbH

Sieger in der Kategorie Dienstleistung – Markus Reindl (r.), Geschäftsführer der KRP Mechatec GmbH, mit Laudator Ronald Hager, Niederlassungsleiter und Partner Rödl & Partner GmbH



Foto: Christoph Vohler Photographie GmbH/
Bayern International GmbH

Beeindruckte in der Kategorie Industrie – Dedo Weigert, Geschäftsführer der Münchner Dedo Weigert Film GmbH, mit Laudatorin Elisabeth Hintermann, Geschäftsführerin der Mühldorfer GmbH & Co. KG



Foto: Christoph Vohler Photographie GmbH/
Bayern International GmbH

Preisträger und Laudatoren – der Exportpreis wird seit 2007 vom Bayerischen Wirtschaftsministerium zusammen mit den bayerischen IHKs, der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handwerkskammern und Bayern International verliehen. Geehrt werden international besonders erfolgreiche Unternehmen mit nicht mehr als 100 Mitarbeitenden

Jubiläen des Monats

50 JAHRE

Günther Pichlmeier
**Franz Obermeier GmbH Holzwerk,
 Schwindegg**

Josef Helminger
**Max Aicher Bau GmbH & Co. KG,
 Freilassing**

Renate Schraml
**WWK Lebensversicherung eG,
 München**

40 JAHRE

Georg Hilz
Dr. Mach GmbH & Co. KG, Grafing

Gerhard Bichlmaier, Georg Fellermayr
**Franz Obermeier GmbH Holzwerk,
 Schwindegg**

Werner Straßer, Anton Werner
Georg Bergér GmbH, Schernfeld

Günter Gabler, Hermann Maurer,
 Leonhard Nägler
**Global Amines Germany GmbH,
 Burgkirchen**

Josef Himmelstoß
**Hoegner Comp. GmbH & Co. KG,
 Rosenheim**

Fred Halder
**L. Wallner GmbH Volkswagen Zentrum,
 Rosenheim**

Michael Holzner
Ludwig Kriechbaum GmbH, Rosenheim

Stefan Voit
**Raiffeisenbank Griesstätt-Halfig eG,
 Halfig**

Ingeborg Asam, Doris Ripper,
 Ruth Walser
**VR-Bank Landsberg-Ammersee eG,
 Landsberg am Lech**

Martina Bierl, Thomas Menzel,
 Barbara Richter, Michael Süß
**Württembergische Versicherung AG,
 München**

25 JAHRE

Nasip Kosumi
**Autohaus Lechner Zweigniederlassung
 der Ludwig Wallner GmbH, Rosenheim**

Erika Ziese
Betonbau BBD GmbH, Kösching

Thomas Germayer, Wolfgang
 Schwaiger, Nicole Stüber
Ecolab Engineering GmbH, Siegsdorf

Günter Käsmaier
**Franz Obermeier GmbH Holzwerk,
 Schwindegg**

Athanasios Kyvrikosseos
Grünwalder Freizeitpark GmbH, Grünwald

Franz Kriechbaumer, Thomas Mühlbauer
**Hoegner Comp. GmbH & Co. KG,
 Rosenheim**

Sylvia Breitsamer, Monika Haider
**Hunde-Schule-Pension Maier,
 Obertaufkirchen**

Josef Fischer
**L. Wallner GmbH Volkswagen Zentrum,
 Rosenheim**

Helmut Helmberger
Lampersberger GmbH, Chieming

MITARBEITERJUBILÄEN

IHK-Ehrenurkunde

- Verleihung ab 10-jähriger ununterbrochener Betriebszugehörigkeit (15, 20, 25 Jahre usw.)
- Versand oder Abholung bei der IHK
- auf Wunsch namentliche Veröffentlichung der Jubilare bei 25-, 40- oder 50-jähriger Betriebszugehörigkeit
- Urkunde ab 30 Euro (35,70 Euro inkl. 19 % MwSt.)



Foto: Goran Gajjanin

Antragsformulare und weitere Infos:
www.ihk-muenchen.de/ehreauszeichnung

IHK-Ansprechpartnerin
 Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
 parzer@muenchen.ihk.de

Sasa Svajgert
Ludwig Kriechbaum GmbH, Rosenheim

Rainer Amler
RöRo GmbH & Co. KG, Puchheim

Marion Dietrich, Hannelore Kautzner,
Rosemarie Nebert, Rosemarie Urban
VR-Bank Landsberg-Ammersee eG,
Landsberg am Lech

Ruth Hummelberger
Max Aicher Bau GmbH & Co. KG,
Freilassing

Horst Graf
Tretter-Schuhe Josef Tretter GmbH & Co.
KG, München

Stefan Brodmann, Matthias Haaf,
Waltraud Hoefert, Florian Lax, Angelika
Neumann, Anton Pöllath, Robert Roider,
Harald Stadler, Andreas Wimmer
Württembergische Versicherung AG,
München

Andreas Ottawa
Raiffeisenbank Griesstätt-Halfing eG,
Halfing

Herbert Häuser
Vogling & Angrenzer Dienstleistungs
GmbH, Siegsdorf

Nachberufung in IHK-Ausschüsse

Das Präsidium hat am 14.11.2023 ge-
mäß § 6 Abs. 2 Satz 3 Buchstabe b)
der IHK-Satzung beschlossen, nach-
folgend aufgeführte Personen in die
entsprechenden Ausschüsse zu be-
rufen:

Digitalisierung
Jonas, Tobias
Co-Founder & CEO
innFactory GmbH
Rosenheim

Roach, Joshua
Geschäftsführer
Gürtler & Roach Cybersecurity GmbH
München

Theimer, Florian
CO-Founder & CTO
Spreadly GmbH
Baierbrunn

Immobilienwirtschaft
Niedermeier, Markus
Geschäftsführer
LHI Leasing GmbH
Pullach i. Isartal

Umwelt und Energie
Guminski, Andrej Dr.- Ing.
Geschäftsführer
Forschungsgesellschaft
für Energiewirtschaft mbH (FFE)
München

Unternehmensverantwortung
Schoen, Josef
Manager Corporate Strategy/
Sustainability
AUDI AG
Ingolstadt

München, 23. November 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

MARKTTEIL

WERBEARTIKEL

STIEFEL®
eurol cart
Ihr Partner für Langzeitwerbung
Info (08456) 92 43 00
www.stiefel-online.de
Werbe-Wandkarten • Werbekalender • Wandkarten • Kalender • Schreibunterlagen

GROSSFORMAT- UND DIGITALDRUCK

STIEFEL
digitalprint
Wir beraten Sie gerne.
Service-Telefon (08456) 92 43 50
www.stiefel-online.de
XXL-Werbebanner • Fahnen/Displays • Plattendruck • Wahlplakate

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Statiker für den Hochbau gesucht
Tel. 0151 15611482

TELEFONANLAGEN

Ihr Kommunikationsserver vom Fachmann mehr als 50 Jahre Erfahrung – kompetente Beratung

Individuelle Lösungen wie CTI/Cordless/VoIP/UMS/Voicemail/Konf.-Geb.Erfassung u.a.m.
Zögern Sie nicht uns anzurufen um ein unverbindliches Angebot anzufordern.

UNIFY
OpenScape Business / 4000



KNÖTGEN

Telefonsysteme Vertriebs GmbH
Neue und gebrauchte TK-Anlagen
KAUF - MIETE - EINRICHTUNG - SERVICE
- günstiger als Sie glauben -
www.knoetgen-tel.de / info@knoetgen-tel.de
Raiffeisenallee 16, 82041 Oberhaching/München
Tel. 089/614501-0, Fax 089/614501-50
- Unser SERVICE beginnt mit der Beratung -

Alcatel-Lucent
OMNI - PCX



HALLEN- UND GEWERBEBAU



Hallen für Handwerk, Gewerbe und Industrie

Aumer Stahl- und Hallenbau GmbH
Am Gewerbepark 30
92670 Windischeschenbach
Telefon 09681 40045-0
hallenbau@aumergroup.de

Aumer Gewerbebau
Gewerbepark B4
93086 Wörth a. d. Donau
Telefon 09482 8023-0
gewerbebau@aumergroup.de

Aumer www.aumergroup.de





Zeichnung: Dieter Hanitzsch

IMPRESSUM

Wirtschaft –
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
80. Jahrgang, 5. Januar 2024
www.magazin.ihk-muenchen.de
 ISSN 1434-5072
Verleger und Herausgeber:
 Industrie- und Handelskammer
 für München und Oberbayern
 80323 München
Hausanschrift:
 Max-Joseph-Straße 2, 80333 München
 Telefon 089 5116-0, Fax 089 5116-1306
Internet: www.ihk-muenchen.de
E-Mail: info@muenchen.ihk.de
Chefredakteurin: Nadja Matthes
Redaktion: Eva Schröder, Iris Oberholz
Redaktionelle Mitarbeiter:
 Martin Armbruster, Harriet Austen, Sebastian
 Schulke, Stefan Bottler, Eva Elisabeth Ernst,
 Monika Hofmann, Dr. Gabriele Lüke, Harald
 Müller, Eva Müller-Tauber, Melanie Rübartsch,
 Josef Stelzer
Redaktion Berlin: Sabine Hölper

Gesamtherstellung/Anzeigen/Vertrieb:
 Münchener Zeitungs-Verlag GmbH & Co. KG
 Paul-Heyse-Str. 2–4, 80336 München
www.merkur-online.de
Anzeigenleitung (verantwortlich) &
Vertriebsleitung:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Christoph Mattes, GF
 Tel. 089 139284220
 E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de
Stellvertretende Anzeigenleiterin:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Regine Urban-Falkowski
 Tel. 089 139284231,
 E-Mail: wirtschaft@mup-verlag.de
Produktion: adOne, Tengstraße 27,
 80798 München, Telefon 089 1392842-0,
 Fax 089 1392842-28, www.adone.de
Projektleitung: Philip Esser
Grafik: Ulrich Wassmann
Druck: Möller Pro Media GmbH
 Zeppelinstraße 6
 16356 Ahrensfelde OT Blumberg



Titelbild: Jacob Lund/Adobe Stock
Schlussredaktion: Lektorat Süd,
 Hohenlindener Straße 1, 81677 München
www.ektorat-sued.de

Bekanntgabe nach § 8 (3) des Gesetzes über die
 Presse: Inhaber ist die Industrie- und Handels-
 kammer für München und Oberbayern, eine
 Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Nachdruck mit Quellenangaben sowie fototech-
 nische Vervielfältigung für den innerbetrieblichen
 Bedarf gestattet. Belegexemplare bei Nachdruck
 erbeten. Die signierten Beiträge bringen die
 Meinung des Verfassers, jedoch nicht unbedingt
 die der Kammer zum Ausdruck.

»wirtschaft – Das IHK-Magazin für München
 und Oberbayern« ist das öffentliche Organ der
 Industrie- und Handelskammer für München und
 Oberbayern.



Druckauflage: 115.176 (IVW III. Quartal 2023)
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 80
 vom 1.1.2024

**„Mit umfassender Expertise
bewerten wir Ihre Immobilie
professionell.“**

Jenny Steinbeiß
Geschäftsführerin
Immobilienkauffrau (IHK)



Wir wissen, was Ihre Immobilie wert ist!

Der Immobilienmarkt erlebt gerade eine Zeitenwende. Nur mit der entsprechenden Marktkenntnis und mithilfe fundierten Analysen sind marktgerechte und individuelle Einwertungen von Immobilien möglich. Unsere firmeneigenen Gutachter und Architekten ermitteln den aktuellen Wert Ihres Objektes und erstellen für Sie eine detaillierte Bewertung unter Berücksichtigung aller wertbildenden Faktoren.

Als Unternehmen mit der Erfahrung von über 30 Jahren kennen wir den Markt – und die aktuell erzielbaren Preise!

Rufen Sie uns an – wir nehmen uns gerne Zeit für Sie!

Tel. (089) 17 87 87 - 0

Auswahl unserer Mitgliedschaften



DIP
THE ALLIANCE OF
PROPERTY COMPETENCE



FRISCHE MOTIVATION

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



[BUSINESSCAMPUS.DE](https://businesscampus.de)

DER
STANDORT

Business Campus 

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE